

Institut für Sportwissenschaft  
Evaluation des Projektes: „Prävention und Integration durch Sport als Vehikel“  
Autor: Björn Hochmann  
Wissenschaftliche Gesamtverantwortung: Prof. Dr. Gunter A. Pilz

Hannover, April 2010 bis Januar 2011

**Gunter A. Pilz und Björn Hochmann**

---

# **Evaluationsbericht zum Projekt: „Prävention und Integration durch Sport als Vehikel“**

---

Projekträger: Can Arkadas – Verein für interkulturelle Erziehung, Bildung, Kultur und Sport e. V.

Zeitraum des Projektes: April 2009 – Dezember 2010

Zeitraum der Datenerhebung: April 2010 – Dezember 2010

Auftraggeber der Evaluation: Landespräventionsrat Niedersachsen

# Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2 Projektskizze</b> .....	<b>7</b>
2.1 Problembeschreibung und Projektinitiative .....	9
2.2 Vorstellung der Akteure (Projektträger, Projektkoordination, Gebrüder Körting Schule) .....	11
2.3 Forschungsdesign und Forschungsstrategie .....	15
<b>3 Evaluation: Überprüfung der Umsetzung und Zielerreichung des Projektes</b> .....	<b>23</b>
3.1 Beschreibung der Situation von April 2009 bis April 2010.....	24
3.2 Analyse der Bedingungsfaktoren von April 2010 bis Dezember 2010.....	25
3.2.1 Die Projektkoordination .....	25
3.2.2 Pädagogisch angeleitete sportliche Aktivitäten.....	32
3.2.3 Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe .....	46
3.2.4 Elternarbeit/Einzelfallhilfe .....	50
3.2.5 Weitere und teilrealisierte Angebote .....	54
<b>4 Zusammenfassung</b> .....	<b>56</b>
<b>5 Literaturverzeichnis</b> .....	<b>63</b>
<b>6 Anhang</b> .....	<b>64</b>
- Hinweise für die Mitarbeiter der Evaluation zur Interviewtranskription.....	64
- Interview I am 07.06.2010 mit der Projektkoordination.....	65
- Interview II am 20.05.2010 mit der Elternberatung .....	74
- Interview III am 16.1.2010 an der Gebrüder-Körting-Schule .....	80
- Interview IV am 21.05.2010 mit dem Trainer der Fußball-AG der Jungen .....	96
- Interview V am 11.06.2010 mit der Trainerin der Fußball-AG der Mädchen.....	107
- Interview VI am 25.06.2010 mit der Hausaufgabenhilfe .....	122
- Interview VII am 25.11.2010 mit der Projektleitung.....	132
- Interview VIII am 16.11.2010 an der Gebrüder-Körting-Schule .....	149

**Zur Zitierweise:** Die Hauptquelle dieser Evaluation stellen verschiedene, transkribierte Interviews der beteiligten Akteure dar. In Ausnahmefällen wurden Fragen von Akteuren auch schriftlich beantwortet. Alle Interviews sind im Anhang einzusehen. Die zitierten Passagen sind bei einer Länge von über drei Zeilen in einer kleineren Schrift, einzeilig-eingerückt und ohne Anführungszeichen (diese Zitierweise hat den Vorteil, das Originalanführungszeichen aus der Primärquelle, z. B. bei Verschriftlichungen, übernommen werden können) zwischen den Fließtext eingearbeitet (bei einer Länge unter drei Zeilen, sind die Zitate mit Anführungszeichen in den Fließtext eingebettet). **Diese Interviewpassagen werden wie folgt belegt: Am Ende des Zitates steht in Klammern (Harvard-Methode), welchem Akteur die jeweilige Äußerung zu zuordnen ist, die laufende Nummer des Interviews in römischen Ziffern und die Zeilenangabe, sodass das gesamte Interview/die genaue Fundstelle im Anhang leicht zu finden ist. Bei allen anderen Textbelegen (Sekundärliteratur, Projektantrag etc.) erfolgen die Belege in Fußnoten!**

## 1 Einleitung

Wie stärkt man unsere Zukunft? Indem man unsere Kinder stärkt! Dies soll kein Wiederhall abgedroschener Phrasen sein, sondern so könnte man den Ansatz eines Hannoverschen Sport- und Kulturvereins beschreiben, der mit dem Projekt „Prävention und Integration durch Sport als Vehikel“ versucht, Kinder (insbesondere auch Kinder mit Migrationshintergrund) schulisch und außerschulisch zu fördern.

Nachdem auch ein Großteil der Politik erkannt hat, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist und Integrationsdebatten Hochkonjunktur haben, ist ein verstärkter Fokus auf Integrationsprojekte in der Republik zu beobachten. Zudem vergeht kaum ein Monat, ohne dass in den bundesweiten Nachrichten von gewalttätigen Übergriffen von Kindern oder Jugendlichen berichtet wird. Ob nun medial aufgebauscht oder nicht, gewalttätige Jugendliche stellen – ganz nüchtern betrachtet – ein Problem für die Gesellschaft dar. Dabei gehen Straftaten wie Nötigung, Erpressung, Diebstahl, Körperverletzung etc. sowohl von deutschen Jugendlichen als auch von ausländischen Jugendlichen oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus. Allerdings treten nach den Langzeitstudien des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich häufiger durch Gewalttaten in Erscheinung als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht.<sup>1</sup> Vorsichtig sollte man an solchen Stellen allerdings mit vorschnellen Werturteilen sein, denn die Aufnahmegesellschaft sollte sich kritisch hinterfragen, welche Rolle sie in diesem Prozess spielt. Hier scheinen Desintegrationsprozesse zuzunehmen, die immer von zwei Seiten verursacht werden. Prävention durch Integration wäre in diesem Zusammenhang ein wünschenswerter Ansatz!

Ein weiteres Problem in diesem Kontext besteht darin, dass viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, aber auch deutsche Kinder aus „bildungsfernen“ Schichten, überdurchschnittlich von mangelndem Schulerfolg betroffen sind, was Studien der OECD und anderen Organisationen oder Institutionen in den letzten Jahren immer wieder belegt haben (vgl. PISA o. ä.). Diese Kinder weisen häufig massive Defizite im Bereich der sozialen (Teamfähigkeit, Verantwortungsübernahme für sich und andere, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeit etc.) und emotionalen Kompetenzen (Motivation, Selbstwertgefühl, Kritikfähigkeit) auf, was heißt, dass sie beispielsweise nicht in der Lage sind, mit eigenen und fremden Gefühlen adäquat umzugehen, sie im konkreten Kontext richtig zu bewerten, um Stress zu

---

<sup>1</sup> Vgl. <http://www.kfn.de/Publikationen/KFN-Forschungsberichte.htm>

vermeiden und Konflikte nicht eskalieren zu lassen. Ihnen wird zur Verbesserung ihrer schulischen Situation, wenn überhaupt, nur Nachhilfe angeboten; das Wechselspiel zwischen Sozialverhalten und schulischen Leistungen wird damit aber übersehen und vernachlässigt.

Diese Problematik hat auch der Hannoversche Sport- und Kulturverein Can Arkadas – Verein für interkulturelle Erziehung, Bildung, Kultur und Sport e. V. erkannt und deshalb das Projekt „Prävention und Integration durch Sport als Vehikel“ ins Leben gerufen. Dieses Projekt spricht speziell Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und/oder Kinder aus sozial benachteiligten Familien an Hannoverschen Grundschulen an. Das grundsätzliche Anliegen des Projektes ist es, die Potenziale dieser Kinder und Jugendlichen zu fördern. Laut des Projektantrags von Can Arkadas e. V., kann das Hauptziel, die Kinder zu fördern, in folgende Teilziele zerlegt werden: Das Projekt möchte den Kindern ein Gefühl der Anerkennung geben, sie in die Mehrheitsgesellschaft integrieren, ihnen ein strukturiertes Freizeitverhalten ermöglichen und ihnen auf der Suche nach der eigenen Identität Hilfestellungen geben.<sup>2</sup> Ein flankierendes schulisches Sportangebot soll dabei den Zugang zu den Kindern und Jugendlichen erleichtern.

Sport ist weit über die körperliche Bewegung und Ertüchtigung hinaus wesentlicher Bestandteil der Bildung. Neben Sportangeboten werden vielfältige Angebote im Bereich Bildung und Kultur bereitgestellt. Dadurch werden die persönlichen, sozialen und intellektuellen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen geschult und gestärkt [...]. Mit der Entwicklung eines zunächst zentralen Anlaufpunktes für Sport/Spiel, Kultur, Bildung und Gesundheit soll in verschiedenen/ausgewählten Stadtteilen ein Beitrag zu gewaltfreiem, fairem Miteinander geleistet werden.<sup>3</sup>

Nach der Auffassung von Arkadas soll der Sport als Türöffner genutzt werden, um so auch Kinder und Jugendliche zu erreichen, die ohne die Möglichkeiten, die der Sport als Kontaktfeld bietet, nicht zu erreichen seien und somit nicht dazu zu bewegen seien, an einem Lesetraining oder an einer Hausaufgabenhilfe teilzunehmen.<sup>4</sup> Weitere Ziele, die sich aus dem Projektantrag entnehmen lassen, lauten, das Sozialverhalten der Kinder und Jugendlichen sowie deren Selbstvertrauen zu stärken, die Empathiefähigkeit zu erhöhen, den Solidaritätsgedanken auszubauen, die interkulturellen Kompetenzen zu fördern, die Kritikfähigkeit zu erhöhen und

---

<sup>2</sup> Vgl. Can Arkadas - Verein für interkulturelle Erziehung, Bildung, Kultur und Sport e. V.: Projektantrag beim Landespräventionsrat Niedersachsen (Niedersächsisches Justizministerium) vom 28.09.2008 für das Projekt „Prävention und Integration durch Sport als Vehikel“. S. 6

<sup>3</sup> Ebd. S. 5

<sup>4</sup> Vgl. ebd.

ihnen zu helfen, eigene Werte und Normen zu entwickeln sowie sich mit gesetzten Normen und Zielen reflektierend auseinanderzusetzen.<sup>5</sup>

Aufgabe dieser Studie ist es, das oben genannte Projekt, das im Folgenden noch genauer beschrieben wird, zu evaluieren und vor allem die sportlichen Angebote zu durchleuchten, weil sie laut Projektantrag und Titel des Konzepts die Schlüsselstelle im Gesamtprojekt darstellen.

---

<sup>5</sup> Vgl. ebd. S. 7

## 2 Projektskizze

Der Projektträger (Can Arkadas) möchte mit dem Projekt „Prävention und Integration durch Sport als Vehikel“ Kinder mit Migrationshintergrund, aber auch Kinder aus anderen sozial benachteiligten Gruppen, fördern (vgl. 1). Zunächst ist es notwendig, die entscheidenden Begriffe, „Prävention“ und „Integration“ sowie den Begriff des „Vehikels“ aus dem Projekttitle zu definieren, um eine genauere Vorstellung von der zu erreichenden Zielrichtung zu erlangen. Für den Projektträger bedeutet Integration

die aktive Beteiligung von Menschen am und auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens vor Ort. Integration ermöglicht in der Einwanderungsgesellschaft, dem Einzelnen Entfaltungsmöglichkeiten, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Religion. Zudem verstehen wir unter dem Begriff „gesellschaftliche Integration“ einen Prozess, in dem die Entwicklung sozialer Kontakte bzw. sozialer Bindungen weiter gefördert und gestärkt werden [...] (Projektkoordination, I: 164-170).

„Integriert“ bedeutet für uns die gleichberechtigte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und die gleichberechtigte Teilhabe an (bzw. Zugang zu den) gesellschaftlichen Ressourcen.

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in allen Bereichen. Anerkennung und Akzeptanz. Als ein Teil des Ganzen verstanden werden, aber nicht assimiliert zu sein...sich etabliert zu haben...Nicht mehr gefragt zu werden „Wo kommst Du her? Chancengleichheit [...] (Projektkoordination, I: 189-195).

Gewaltprävention bedeutet für uns, die Schulung wie und warum man bei Konflikten auf Gewalt verzichten soll. Konstruktive Konfliktbearbeitung in den Schulen stellt eine wirksame Gewaltprävention dar. (Projektkoordination, I: 171-173).

Über den Sport (Fußball, Volleyball, Kampfsport, Handball, u. a.<sup>6</sup>) sollte ein erstes Vertrauensverhältnis zu den Kindern aufgebaut werden. Der Sport fungiert also als Medium, als Vehikel für weitere Maßnahmen. Das Substantiv Vehikel kommt vom lateinischen *vehiculum* (= *Sänfte* od. *Fuhrwerk*), was wiederum vom Verb *vehi* (= *fahren*, *reisen*) abgeleitet ist. Allgemein ist ein Vehikel im heutigen Sprachgebrauch ein Transportmittel. Im übertragenen Sinn ist auch der Sport in diesem Projekt ein Transportmittel, ein Weg, um Kontakt und ein Beziehungsgefüge zu den Kindern aufzubauen. Der Sport hat also die Aufgabe, die Kinder ein Stück weit für weitere Angebote (Hausaufgabenhilfe, PC-Schulungen, Lesetraining etc.) zu öffnen. Der Projektträger sagt in diesem Zusammenhang:

---

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

Prävention im Kontext Sport bedeutet für mich, dass die positiven Werte des Sports, sowohl auf der Persönlichkeitsebene, als auch in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung für den Einzelnen bewusst werden.

Ein positives Körperempfinden: Stärkung des Selbstkonzepts und der Selbstakzeptanz durch Sport. Ist genügend Selbstbewusstsein aufgebaut, dass die Kompensierung möglicher Schwachstellen durch gesundheitlich riskantes Verhalten nicht mehr nötig ist. Hat sich ein verantwortlicher Umgang mit dem eigenen Körper etabliert – geht man auch mit dem Konkurrenten fairer um...

Förderung der Team- und Konfliktfähigkeit sind weitere Attribute (Projektkoordination, I: 175-183).

Die Sportangebote sollen laut Arkadas von qualifizierten Fachkräften (I: 308) durchgeführt werden. Im Anschluss an die Sportangebote sollen die Stärken und Schwächen der einzelnen Kinder analysiert und darauf aufbauend die Kinder gezielt gefördert und für andere Angebote gewonnen werden. Die Festlegung von Maßnahmen für die Zielerreichung des Projektes werden im Projektantrag im Einzelnen wie folgt beschrieben: „Pädagogisch angeleitete sportliche Aktivitäten, Sprach- und Kommunikationstraining, Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfe, Umgang mit Multimedia, Theater-, Musik- und Tanz-AGs, Einzelfallhilfe und Elternarbeit“.<sup>7</sup>

Ursprünglich sollte das Projekt „Prävention und Integration durch Sport als Vehikel“ bereits im Januar 2009 starten. Aufgrund von Organisationsschwierigkeiten begann das Projekt aber nicht wie vorgesehen im Winter, sondern etwa drei Monate später mit der Vorstellung der Idee des Projektes im Lehrerkollegium und auf Elternabenden an den teilnehmenden Schulen durch den Kultur- und Sportverein Can Arkadas e. V. Anfänglich sollten drei Schulen an dem Projekt teilnehmen (vgl. auch Kap. 3). Eine Schule sprang allerdings gleich zu Beginn des Projektes aus Organisationsgründen wieder ab, so dass nur zwei Schulen an dem Projekt teilnahmen. Aus Gründen, die im Folgenden noch erläutert werden (vgl. 2.3 und 3), konzentriert sich die Evaluation auf die Gebrüder-Körting-Schule. Dort fanden die ersten Sportangebote nach den Osterferien, im April 2009, statt. Bedauerlicherweise wurde das Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover, in Person von Professor Dr. Gunter A. Pilz, der sich im Vorfeld bereit erklärt hatte, die Evaluation gesamtverantwortlich zu leiten, nicht über den neu angesetzten Praxisstart durch Projektkoordination informiert, so dass die praktische Arbeit begann, ohne dass die wissenschaftliche Seite davon Kenntnis hatte. Dies erwies sich für die Datenerhebung im Nachhinein als problematisch (siehe 2.3, 3 und 3.2). Professor Dr. Gunter A. Pilz wurde erst im Spätherbst 2009 von dem Projektträger über diesen Sachverhalt in Kenntnis gesetzt, so dass der Autor dieser Studie von Prof. Dr. Pilz im Dezember

---

<sup>7</sup> Projektantrag. S.7



2009 den Evaluationsauftrag bekam, also zu einem Zeitpunkt, als das Projekt bereits seit einem dreiviertel Jahr lief, ohne wissenschaftlich evaluiert zu werden. Erste Gespräche und Treffen des Wissenschaftlerteams mit der Projektkoordination und den Projektmitarbeitern von Arkadas konnten so erst zu Beginn des Jahres 2010 erfolgen. Nach einer zweimonatigen Planungs- und Organisationsphase, die von zahlreichen Absprachen, Treffen, Telefonaten und E-Mailverkehr etc. begleitet worden war, konnte die wissenschaftliche Evaluation im April 2010 starten. Das Projekt lief im Dezember 2010 aus, was bedeutet, dass netto für die Evaluation (Datensammlung, Interviews, Beobachtungen) neun Monate verblieben.

## **2.1 Problembeschreibung und Projektinitiative**

In den beiden vorangegangenen Kapiteln ist schon angedeutet worden, warum der Projektträger das Projekt ins Leben gerufen hat. Die genauen Entstehungsbedingungen sollen an dieser Stelle noch einmal verstärkt ins Zentrum rücken. Der Projektträger sagt:

Für die Eltern ist die Bildung ihrer Kinder ein hohes Gut, sie sind jedoch nicht immer in der Lage und/oder sich nicht der Notwendigkeit bewusst, sich umfassend um ihre Kinder zu kümmern.

Es ist von großem Interesse, gerade bildungsferne Familien in der grundlegend wichtigen Phase der Erziehung und Bildung zu unterstützen, um von vornherein die bekannten, kausal miteinander verflochtenen Probleme (Schulprobleme, gesellschaftliche Randsituation und ein Abgleiten in eine „Null-Bock-Haltung“) bei heranwachsenden (insbesondere aus Zuwandererfamilien) zu vermeiden. Es gilt, nicht nur im Sinne der Kinder, sondern auch aus gesellschaftlicher und ökonomischer Sicht, die Potenziale der Kinder offen zu legen und sie zu fördern (Projektkoordination, I: 53-62).

Es geht also aus verschiedenen Gründen darum, einen Teil des Erziehungsauftrags, dem immer mehr Eltern nicht mehr oder kaum noch nachkommen, auszufüllen. Diese Eltern haben zum Teil selbst keine „Erziehung“ genossen und sind daher auch nicht in Lage, selbst zu erziehen bzw. ein demokratisches Werte- und Normenmuster vorzuleben. In Zeiten infantiler und überforderter Eltern ist die Ausübung von Erziehung durch Dritte eine überaus verantwortungsvolle, immer wichtiger werdendere und nicht zu unterschätzende Aufgabe. Unterstützt wird diese Aussage auch durch den Schulleiter, der teilnehmenden Gebrüder-Körting-Schule (zur Vorstellung der Schule siehe 2.2):

Viele Erwachsene haben nicht die Zeit oder nicht die Möglichkeit, Kindern, die Zeit zu geben, die sie brauchen, um sich richtig entwickeln zu können. Die Folge ist, dass die Kinder emotionale und soziale Defizite haben – und diese fehlenden Kompetenzen auszugleichen – das ist dann Hauptaufgabe der Schule. Und das kann Schule bei der personellen Ausstattung nicht leisten (III: 47-53).

An dieser Stelle greift das Projekt ein, die gesellschaftlichen Missstände zu verbessern bzw. der Schule personell und inhaltlich unter die Arme zu greifen und die Versäumnisse von Politik, Gesellschaft und Elternhaus aufzugreifen. Die Schulleitung verspricht sich von diesem Projekt u. a. (vgl. 2.2 und 3.1 bis 3.6), die bildungsfernen Elternhäuser näher an die Schule zu rücken und Kinder aus sozial schwächer gestellten Kreisen besser fördern zu können, was ein „ein ganz dickes Brett“ (III: 93) sei, wie es der Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule im Interview formuliert. Laut des Projektträgers sind die Probleme dieser Schülerinnen und Schüler wie folgt zu beschreiben:

Konzentrationsmangel während des Unterrichts, schlechte mangelhafte Schulleistungen, Gewaltanwendung als Mittel der Konfliktlösung, keine kompetente Hilfe bei Hausaufgaben, wenig Wertschätzung/Anerkennung der eigenen persönlichen Qualitäten, das Gefühl des Ausgeschlossen-Seins (Projektkoordinierung, I: 92-95).

Die Ursachen dieser Probleme sehen der Projektträger und auch die Schulleitung, wie oben bereits umschrieben, im gesellschaftlichen Feld, in der unzureichenden Förderung der Kinder innerhalb der Familien (vgl. Projektkoordinierung, I: 100-102). Die Projektinitiative speist sich also einerseits aus diesen beschriebenen Problemen sowie aus dem Ansatz des Projektträgers, an diesen Stellen helfen zu können und andererseits haben verschiedene Umstände das Projekt zusätzlich angestoßen:

Der Vorstand und der damalige Geschäftsführer des Vereins hatten Ende Februar 2008 im Rathaus ein Treffen mit der Bürgermeisterin Frau I. Lange, dem Stadtrat A. Kirci und dem 1. Bürgermeister B. Strauch, der zugleich Vorsitzender des Landespräventionsrates (LPR) ist, um über die aktuelle und zukünftige Arbeit des Vereins zu sprechen. Hierbei wurde der Verein von Herrn B. Strauch, der die Arbeit des Vereins sehr gut kannte, über das Förderprogramm des LPR 2009/2010 aufmerksam gemacht und aufgefordert, ein Projekt auszuarbeiten und beim LPR einzureichen. Ferner war/ist der Herr Kenan ÖRS (Dipl. Soz. – Wiss.) beim Verein als Honorarkraft im Netzwerk ALBuM beschäftigt, der gleichzeitig als Coach beim LPR Niedersachsen und Schleswig-Holstein eine Honorartätigkeit ausübte und zuvor das Projekt für Jugendliche „Integration und Prävention durch Kompetenzen“, die von der LH Hannover und der Klosterkammer gefördert wurde, leitete. Um die Arbeit „Prävention und Integration“ mit Kleinkindern fortzusetzen, nahmen Herr Örs und Herr Buz zum LPR Kontakt auf, arbeiteten das Konzept aus und riefen hierdurch das Projekt ins Leben. Die Projektinitiative ging also von dem Sozialwissenschaftler, Herrn Kenan Örs als erfahrener Mitarbeiter in diesem Bereich und dem Sozialarbeiter S. Buz, in Personalunion Vorstandsmitglied von CAN ARKADAS und Mitarbeiter der

LH Hannover im Bereich Integration, aus. Da Herr Kenan ÖRS in mehreren Projekten als Honorarkraft tätig war, übernahm Herr Malgaf die Koordination des Projektes (I: 69-87).

## **2.2 Vorstellung der Akteure (Projektträger, Projektkoordination, Gebrüder Körting Schule)**

### **Can Arkadas – Verein für interkulturelle Erziehung, Bildung, Kultur und Sport e. V.**

Am 23. Dezember 1988 wurde der gemeinnützige „Verein für kulturelle und soziale Gleichberechtigung der Menschen aus der Türkei“ von 17 Lehrerinnen und Lehrern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern mit türkischen Wurzeln in Hannover gegründet. Nach einigen Namensänderungen heißt dieser Verein heute „Can Arkadas - Verein für interkulturelle Erziehung, Bildung, Kultur und Sport e. V.“ und hat derzeit (Stand: April 2010) 124 Mitglieder (75 Mitglieder in der Sportabteilung im Alter von 15-62 Jahren, insgesamt 15 weibliche Mitglieder, zweidrittel der Mitglieder sind zwischen 18-30 Jahren). Der Verein versteht sich als Kultur- und Sportvereinen für Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere für türkischstämmige Einwanderer, wobei der Verein und auch das Vereinslokal für Menschen jeglicher Couleur offen stehen. Die Ziele des Vereins werden in der aktuellen Satzung (Fassung vom 11. Oktober 2009) wie folgt beschrieben:

Der Zweck des Vereins ist die gegenseitige Verständigung zwischen Mitbürgern deutscher und ausländischer Herkunft in der Bundesrepublik Deutschland, die Förderung der pädagogischen Arbeit mit Kindern sowie Bildung und Erziehung im Bereich der Jugendpflege.

Der Satzungszweck wird insbesondere verwirklicht durch:

- Darstellung der Kultur der Herkunftsländer der Migranten durch Darbietung im Bereich Theater, Musik, Film, Literatur, bildende Künste und Folklore [...]
- Entwicklung und Durchführung von Konzepten zu bilingualer Vorschulerziehung der Kinder mit Migrationshintergrund;
- Entwicklung von Angeboten im Bereich der Musik, EDV und der außerschulischen und beruflichen Fort- und Weiterbildung der Migrantinnen und Migranten,
- Förderung des Sports in seiner Gesamtheit, insbesondere der Teilnahme am organisierten Sport durch Mannschaft(en) mit dem Namen „CAN ARKADAS“ und der körperlichen Ertüchtigung seiner Mitglieder durch Leibesübungen,

- Entwicklung und Durchführung von Integrationskursen und -hilfen für Migrantinnen und Migranten [...].

Der Verein führt für seine Mitglieder immer wieder Projekte (Frauenprojekte, Seniorenprojekte, Schulprojekte, interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit u. a.), Veranstaltungen (Theater, Tanz, Lesungen etc.) oder verschiedene Kurse (Sprachkurse, Malkurse, PC-Schulungen, Bewerbungstraining etc.) durch, die von der Europäischen Union, dem Land Niedersachsen oder der Landeshauptstadt Hannover gefördert werden. Seit 2004 ist der Verein als Träger der Freien Jugendhilfe anerkannt. Außerdem hat der Verein eine aktive Sportsparte mit einer Gymnastik- und Rückenschule sowie zwei am Spielbetrieb des Niedersächsischen Fußballverbandes teilnehmenden Herrenfußballmannschaften, die in der 1. bzw. 3. Kreisklasse des Fußballkreises Hannover-Stadt spielen (Stand: Spielzeit 2010/2011).

### **Projektkoordination/Projektleitung**

Das Projekt wurde von Beginn des Projektes bis August 2010 von Fikret Malgaf (staatlich anerkannter Dipl.- Soz. Arb./Soz. Päd. (FH)) geleitet.<sup>8</sup> In seinen Aufgabenbereich fielen die „Planung, Organisation und Durchführung des Projekts, Präsentation des Projektes bei Schulen und Eltern, pädagogische Beratung der Eltern, Beratung und Betreuung der Übungsleiter, Fallmanagement, Austausch mit der wissenschaftlichen Begleitung [sic!] des Projekts“ (I: 15-18).<sup>9</sup> Unterstützt wird Malgaf bei der Betreuung der Sportangebote und bei Fallbesprechungen durch den Sozialpädagogen Hasan Yilmaz. Yilmaz ist Projektmitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover und Mitarbeiter des Niedersächsischen Fußballverbandes im sogenannten NiKo-Projekt „Teamsport Fußball – Ein Medium zur Stärkung von Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitskompetenzen“, das indirekt auch mit dem hier zu evaluierenden Projekt verflochten ist. Yilmaz ist allerdings nicht offiziell in das hiesige eingebunden. Er berät „nur“ die Projektkoordination im Bereich des Sports sowie die Trainerinnen und Trainer der Fußball-AGs auf sportfachlicher und sozialpädagogischer Ebene. Außerdem nimmt er an Fallbesprechungen teil und organisiert zusätzliche Sportevents vor Ort sowie gemeinsame Aktionen in Barsinghausen. Besonders hervorzuheben ist, dass Yilmaz als externe Person kostenlos für das Projekt arbeitet. Yilmaz ist hauptsächlich am Projekt beteiligt, weil er sich im Bereich des Fußballs besser auskennt und mehr Kontakte als Fikret Mal-

---

<sup>8</sup> Fikret Malgaf schied im Sommer 2010 aus persönlichen Gründen aus dem Projekt aus, sodass Sahabeddin Buz als Gesamtverantwortlicher des Projekts (vgl. S. 13) auch die Projektkoordination übernahm.

<sup>9</sup> Dies stellt keine wissenschaftliche Begleitung dar, sondern eine Evaluation.

gaf hat, der von Haus aus kein Fußballer ist. „Als Sozialarbeiter bereichert er mit seinen Kompetenzen und seinem Fachwissen das Projektteam“ (I: 12-13), so Malgaf.

Die dritte Person, die maßgeblich am Projekt beteiligt ist, ist der Vorstandsvorsitzende von Can Arkadas, Sahabeddin Buz, der als Gesamtverantwortlicher im Projekt fungiert. Buz ist die eigentlich leitende Stelle. Er ist „seit ca. dreißig Jahren (Nov. 1980) bei der Landeshauptstadt Hannover als Sozialarbeiter beschäftigt<sup>10</sup> („Jugendzentrum, Jugendgerichtshilfe, Jugendschutz/Straßensozialarbeit und seit August 2007 im Fachbereich Sport und Eventmanagement zuständig für Integration durch Sport“ [I: 20-23]), sodass der Projektträger mit den drei Hauptverantwortlichen ein hoch qualifiziertes Team vorweisen kann.

### **Gebrüder-Körting-Schule**

Die Gebrüder-Körting-Schule ist eine der beiden am Projekt teilnehmenden Grundschulen. Sie liegt an der Grenze der Hannoverschen Stadtteile Bavenstedt und Bornum und gehört damit in Hannover „zu den neuralgischen Punkten im sozialen Bereich“ (III: 4-5), wie der Schulleiter sagt. Eine große Zahl der Kinder dieser Schule ist auf Leistungen aus dem „Sozialgesetzbuch“ (III: 9) angewiesen, „75 % der Eltern sind allein erziehend“ (Schulleiter, III: 11), etwa jedes dritte Kind hat einen Migrationshintergrund (vgl. III: 40). Die vorwiegenden Einzugsgebiete der Gebrüder-Körting-Schule sind Körtingsdorf und das so genannte Afrika-viertel.<sup>11</sup> Körtingsdorf ist ein Arbeiterviertel, das bereits im 19. Jahrhundert von Arbeitern der Körting AG bewohnt wurde. Beide Wohngebiete werden durch eine Bahnlinie voneinander getrennt. „Die meisten Familien des Ostafrikaviertels leben in geordneten sozialen Verhältnissen. In Körtingsdorf gibt es einige Straßenzüge, die von der Verwaltung der Landeshauptstadt Hannover als sozialer Brennpunkt angesehen werden. In Körtingsdorf befindet sich außerdem ein saniertes Schlichtwohnungsgebiet.“<sup>12</sup>

Im Schuljahr 2009/2010 besuch(t)en 181 Kinder die Schule, die von 13 Lehrerinnen und Lehrern und fünf pädagogischen Mitarbeiterinnen betreut wurden/werden. Der pädagogische Schwerpunkt der Schule liegt in der Integration von lernschwachen Kindern. Dazu wer-

---

<sup>10</sup> Seit Januar 2011 im Ruhestand

<sup>11</sup> ebd. Dieses Viertel trägt seinen Namen aufgrund einiger Straßennamen („Kamerunweg, Safariweg, Windhukstraße“ u. a.), die während und nach der nationalsozialistischen Diktatur (letzte Straßenbenennung in diesem Zusammenhang 1988!) benannt wurden und die deutsch-koloniale Vergangenheit verklären. Vgl. auch: Helmut Zimmermann: Die Straßennamen der Landeshauptstadt Hannover. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1992.

<sup>12</sup> Homepage der Gebrüder-Körting-Schule

den Integrationsklassen eingerichtet, in der Sonderschullehrkräfte stundenweise lernschwache Kinder im Unterricht direkt unterstützen. Diese Maßnahme wird durch weitere Angebote, die vom Förderverein der Schule organisiert werden, flankiert.

Die Schule sieht „die Notwendigkeit einer frühzeitigen präventiven und stützenden Förderung der sozial benachteiligten und für die schulischen Anforderungen wenig vorbereiteten Kinder, sowie erweiterte Bildungs- und Fördermöglichkeiten für Kinder mit besonderen Begabungen.“<sup>13</sup> Gemeinsames Lernen soll in einem größtmöglichen Maß verwirklicht werden, wobei Fördern ein integraler Bestandteil des Regelunterrichts sei. Jedes Kind habe laut Zielvorstellungen der Schule, die auf der Homepage zu finden sind, „einen individuellen Förderbedarf und jedes Kind“ [...] habe [...] „einen Anspruch auf Förderung“. Dies gelte „auch für die sogenannten Leistungsspitzen. Förderunterricht wird [...] also für leistungsschwache, Förderunterricht für leistungsstarke Schüler“<sup>14</sup> angeboten. „Die Individualisierung des Lernprozesses wird [...] zum Prinzip.“ Hinzu kommt, dass die Gebrüder-Körting-Schule intensiven Kontakt zu den Kindergärten im Stadtteil hält, um frühzeitig Lern- oder Verhaltensprobleme erkennen zu können. Dem Schulleiter ist es wichtig, hervorzuheben, dass „jahrgangsübergreifend“ und „individuell“ (III: 21-22) mit den Kindern gearbeitet wird, um allen gerecht zu werden. Neben dem Balanceakt sowohl lernschwache als auch hochbegabte Kinder gleichzeitig zu fördern, versucht die Schule, auch verschiedene ethische Gruppen zu integrieren, weshalb sich die Schule „auf die Fahne geschrieben [hat], eine inklusive Schule zu werden [...] (Schulleiter, III: 36-37).

Neben den bereits genannten Förderungsschwerpunkten und Maßnahmen hält die Schule weitere Zusatzangebote bereit, wie beispielsweise eine Zeitungs-AG, eine Spiele-AG, eine Hausaufgabenhilfe oder eine pädagogische Förderung mit und am Computer.

Neben den Projektzielen des Projektträgers verfolgt die Gebrüder-Körting-Schule mit der Teilnahme an dem beschriebenen Projekt noch ein weiteres Ziel, wie die folgenden Ausführungen des Schulleiters deutlich machen:

[...] wenn wir es hinkriegen könnten, dass der, der die Hausaufgabenhilfe macht, auch mit denen [Schülerinnen und Schüler] Fußball spielt, der mit ihnen auch nach Hause geht und mit den Eltern die Sorgen bespricht, dann wäre es ne tolle Sache. Mir schwebt so eine feste Gruppe vor, dass also unsere Kinder, die Unterstützung brau-

---

<sup>13</sup> Homepage der Gebrüder-Körting-Schule: <http://www.gebrueder-koerting-schule.de/uber-uns/> (Zugriff am 07.04.2010)

<sup>14</sup> ebd.

chen, weil sie von zu Hause nie erfahren haben oder nicht mehr bekommen, aus welchen Gründen auch immer, hier in der Schule aufgefangen werden, sagen wir mal in einer Tagesgruppe, dass immer die gleichen Leute für sie da sind, so Vater- Mutterersatz, Vertrauensperson, dass sie da mit ihren Problemen hingehen können, dass sie auch morgens in der Schule zur Klassenlehrerin sagen können, „Frau MüllerMeier-Schulze, es geht mir nicht gut, ich möchte mal zu – ich muss mal mit dem reden“. Also direkte immer präsente Sozialarbeit in Verbindung mit Schule. Und es ist so ein Problem in unserer Struktur, dass Schule und dieser soziale Bereich getrennt sind voneinander, das halte ich für den größten Wahnsinn. Aber das ist irgendwann einmal so entstanden und es wird noch weiterhin gepflegt. Und jeder arbeitet am Kind. Und wenn sich da mal wirklich jemand aus dem Finanzministerium hinsetzen würde und mal gucken würde, wer arbeitet alles für dieses Kind. Da kommen zwei Hände von Menschen raus und wenn das einer machen würde, der nicht teurer wäre, dann hätte das Kind auch eine feste Bezugsperson [...] (Schulleiter, III: 303-328).

Die Einrichtung so ein festen Stelle wird – und dies dürfte auch dem Schulleiter klar sein – ein zeitlich begrenztes Projekt von der Natur der Sache nicht leisten können. Aber es könnte ein erster Anstoß sein, das Vorhaben ins Rollen zu bringen, Kontakte zu knüpfen und erste Testläufe zu starten.

### **2.3 Forschungsdesign und Forschungsstrategie**

Dieses Unterkapitel dient dazu, das Forschungsdesign der Evaluation offen zu legen: Der Leser<sup>15</sup> wird informiert, wie diese Studie zu ihren Erkenntnissen gelangt. Mit dieser Methodenerklärung soll eine mögliche Angreifbarkeit der methodischen Vorgehensweise abgewehrt werden. Zum Teil wird in diesem Kapitel bereits darauf eingegangen, dass das Forschungsdesign aus verschiedenen Gründen immer wieder angepasst bzw. verändert werden musste.

Grundsätzlich folgt diese Evaluation der wissenschaftstheoretischen Position des kritischen Rationalismus.<sup>16</sup> Die Evaluation des Projektes „Integration und Prävention durch Sport als Vehikel“ basiert auf der fachlichen Grundannahme, dass Evaluation einerseits zum Ziel hat,

---

<sup>15</sup> Wo immer in diesem Papier die männliche Form benutzt wird, ist die weibliche Form eingeschlossen. In Fällen, wo es epistemologisch unbedeutend ist, ob beide Geschlechter explizit genannt werden, wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die generalisierende Form benutzt; dort wo es wichtig ist, zwischen den Geschlechtern zu unterscheiden, wird dies getan.

<sup>16</sup> Der kritische Rationalismus Karl R. Poppers besagt, dass unser Wissen stets vorläufig ist. Damit propagiert diese Wissenschaftstheorie eine offene und pluralistische Gesellschaft, die kritikfähig ist und sich ständig selbst überprüft, was den Wissenschaftler und seine Tätigkeit einschließt. Der kritische Rationalismus setzt sich mit der Frage auseinander, wie wissenschaftliche und gesellschaftliche Probleme undogmatisch, planmäßig (methodisch) und vernünftig (rational) untersucht und geklärt werden können. Kern der Theorie ist ein kritischer Standpunkt zur Wissenschaftsgläubigkeit (Szientismus) und der Auffassung, dass wissenschaftliches Wissen (bzw. die Wahrheit) vom Blickwinkel des Betrachters abhängig ist (Relativismus).

(angeleitete) Praxis weiter zu verbessern, indem sie Maßnahmen systematisch, d. h. anhand von geeigneten Methoden bzw. nach Gütekriterien beschreibt, überprüft, vergleicht und abschließend hinsichtlich der Zielerreichung bewertet. Darüber hinaus ist es ein weiteres Ziel, insbesondere qualitativer Sozialforschung, dass sie neue Strukturen aufdeckt und bekannte, „alltägliche“ Sachverhalte in neuem Licht zeigt. Hierin zeigt sich das kritische Potenzial qualitativ-empirischer Sozialforschung bezüglich alltäglicher Wissensbestände, die sie versucht, genau zu inspizieren.

Die Zeit der umfassenden „grand theories“ ist vorbei: und es gibt eine Vielzahl von Modellen und Erklärungsansätzen für alle möglichen Probleme, die mehr oder weniger auf Detailebene angesiedelt sind. Der Trend geht mehr in Richtung einer Diversifizierung als einheitlichen allgemeinen Modellen. Viele dieser Theorien und Modelle mit eher begrenzter Reichweite sind für die Analyse empirischen Materials in ähnlichen Fällen relevant.<sup>17</sup>

Diese Feststellung gilt wohl allgemein für die Postmoderne – die Zeiten sind komplexer geworden. Qualitative Methoden haben zudem den Vorteil, dass sie durch die Methodenoffenheit der Vielschichtigkeit des untersuchten Gegenstandes gerecht werden können. „Hier ist der zu untersuchende Gegenstand Bezugspunkt für die Auswahl von Methoden und nicht umgekehrt. Gegenstände werden dabei nicht in einzelne Variablen zerlegt, sondern in ihrer Komplexität und Ganzheit in ihrem alltäglichen Kontext untersucht.“<sup>18</sup> Das Prinzip der Offenheit ist kennzeichnend für eine qualitative Vorgehensweise. „Qualitative Forschung versteht sich [...] nicht als Hypothesenprüfung, sondern hauptsächlich als Hypothesengewinnung oder -modifizierung und -revision.“<sup>19</sup> Offenheit darf aber nicht mit Willkür oder gar ungründlicher Planung verwechselt werden:

Diese Verfahren bilden [...] kein starres Korsett. Vielmehr sind sie *flexibel, anpassungsfähig* und *regulativ* [Hervorhebung im Original]. Es handelt sich bei diesen Verfahren nicht um eine festgelegte Befehlsfolge. Verfahrensregeln müssen vielmehr angepasst werden an die jeweiligen Erfordernisse [...], den Interessen und Zielen des Forschers, der Qualifikation der Beteiligten, der Zugänglichkeit der Untersuchungsobjekte [...], den finanziellen Möglichkeiten und der für eine Forschung zur Verfügung stehenden Zeit.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Uwe Flick: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2009. S. 75.

<sup>18</sup> ebd. S. 27.

<sup>19</sup> Detlef Kuhlmann: Methoden qualitativer Sozialforschung in der Sportwissenschaft. Stand und Stationen. In: Sportwissenschaft 23 (1993) 2. S. 117-141. Hier S. 120.

<sup>20</sup> Klaus Heinemann : Einführung in die Methoden und Techniken empirischer Forschung im Sport. Schorndorf: Hofmann 1998 (=Sport und Sportunterricht. Grundlagen für Studium, Ausbildung, Beruf. Bd. 15). S. 15.



Der Bedarf an Untersuchungen und Analysen bzw. der Nachweis einer Zielerreichung resultiert auch daraus, die Wirksamkeit, Effizienz und damit verbunden die Akzeptanz von politisch gewünschten Programmen zu überprüfen, um daraufhin notwendige Intervention abzuleiten bzw. Entscheidungssicherheit für weitere Festlegung und Planungen zu erlangen (siehe Auftrag für diese Untersuchung). Dies wird allgemein hin auch als wissenschaftlicher Ertrag bezeichnet. Insofern kann eine Evaluation einerseits Potenziale der Nachhaltigkeit freilegen, sie darf aber andererseits die Augen vor Defiziten und unerwünschten Risiken nicht verschließen.

Angesichts der eingeschränkten finanziellen und personellen Ressourcen ist es bei dieser Evaluation nicht möglich und nicht sinnvoll, alle zur Verfügung stehenden Methoden der empirischen Sozialforschung einzusetzen und alle am Projekt beteiligten Gruppen in die Untersuchung einzubeziehen (s. u.). Aufgrund des umfangreichen und weit verzweigten Gesamtprojektes sowie vor dem Hintergrund der Finanzierung musste also eine Reduktion der Samples (Konzentration auf die Gebrüder-Körting-Schule<sup>21</sup>) und eine leichte Triangulation der Methoden vorgenommen werden. Die Erhebung und die Auswertung der Daten erfolgt dabei sowohl über qualitative als auch über quantitative Verfahren (s. o.), wobei das Gewicht, wie bereits deutlich geworden sein sollte, deutlich auf qualitativen Methoden liegt. Diese kleine Methodentriangulation hat zudem den Vorteil, dass sich Vorzüge verschiedener Methoden ergänzen und so etwaige Nachteile bei der Verwendung von nur einer Methode nicht auftreten. Puristen mögen hier einen Angriffspunkt sehen; Dogmatismus hat allerdings in einer wissenschaftlichen Studie nichts zu suchen, denn das qualitative Axiom, der Forschungsgegenstand bestimmt die Forschungsmethode' hat stets Vorrang. Diese konzentrierte Analyse ist durchaus im Sinne qualitativer Forschungslogik. Denn bei diesem Ansatz geht es darum, nach unbekanntem Strukturen innerhalb eines Feldes zu suchen, subjektive Sichtweisen, latente Sinnstrukturen und Handlungsmuster der handelnden Akteure vor Ort möglichst authentisch zu erfassen und so zu einem vertieften Verständnis der Sinnhaftigkeit der Handlung zu gelangen. Eine Generalisierung der Ergebnisse kann und soll daher in den meisten Fällen nicht angestrebt werden.

---

<sup>21</sup> Die Fokussierung auf die Gebrüder-Körting-Schule ist außerdem damit zu rechtfertigen, dass Arkadas an dieser Schule am präsentesten ist. An der Fridtjof-Nansen-Schule bietet Arkadas zwar ebenfalls Angebote an, so wie es auch im Projektantrag vorgesehen ist, allerdings weist diese Schule mit einem eigenen, sehr engagierten Sozialarbeiter eine so hohe Eigenaktivität auf, dass verzerrte Ergebnisse entstünden. Viele der Angebote oder ähnliche Angebote bestanden an dieser Schule schon, bevor Arkadas hier aktiv wurde; der Projektträger arbeitet an dieser Schule sozusagen „nur“ zu und bestimmt so nur indirekt die Zielrichtung, auch wenn die Arbeit letzten Endes pädagogisch wertvoll ist und sie auch den Schülerinnen und Schülern der Fridtjof-Nansen-Schule zugute kommt.

Die Fragestellung bzw. die Richtung der Evaluation ergibt sich einerseits aus den Zielen des Projektes (Integration, Prävention, soziales Handeln, Anerkennung und Selbstvertrauen geben, Schulleistungen verbessern, soziale Hilfestellung geben etc.), die es zu überprüfen gilt und andererseits aus dem Titel des Projektes: Inwiefern werden die Erwartungen, die an den Sport als Medium geknüpft sind, erfüllt bzw. welche Rolle kommt dem Sport tatsächlich zu? So müssen auf der einen Seite Forschungsmethoden zur Anwendung kommen, die eine Veränderung von Dispositionen beim Lernenden durch sportpädagogisches und sportsoziologisches Handeln bestimmen können sowie Methoden, die in der Lage sind, die Zielrichtung sozialpädagogischer Bemühungen zu überprüfen. Insbesondere zur Überprüfung der Ziele des Projektes ist es sinnvoll, dem so genannten differenzanalytischen Ansatz<sup>22</sup>, der zwischen Anspruch und Wirklichkeit abwägt, zu folgen: Hier wird also die Soll-Vorstellung (Anspruch) mit dem Ist-Zustand (Wirklichkeit) gespiegelt. Außerdem wäre es parallel und ergänzend sinnvoll gewesen, noch einen Schritt weiterzugehen und nach einer abgespeckten Art eines Vorgehensmodells zu verfahren. Dabei wird zu Beginn und am Ende des Projektes ein Ist-Wert festgestellt (neutrale Erfassung des aktuellen Zustandes des Untersuchungsobjekts aus möglichst vielen Betrachtungswinkeln), der mit dem Soll-Wert gespiegelt wird. Der aufmerksame Leser hat im vorletzten Satz wahrscheinlich den Konjunktiv II bemerkt – denn leider war es aufgrund des verspäteten (vgl. 2) Einstiegs der Wissenschaftsseite in das Projekt, dem ständigen Wechsel von Honorarkräften, zum Teil inkonstanten Gruppen (vgl. 3.2.1-3.2.8) und weiteren Gründen nicht (mehr) möglich, den Ausgangszustand genau zu bestimmen. Dies belegt auch eine Honorarkraft, die als eine der wenigen Honorarkräfte länger als ein Jahr für das Projekt arbeitete:

Das Problem ist ganz einfach, dass die Gruppe, also die Konstellation sich so ein bisschen geändert hat und zwar ist es so, dass die Mädchen sich für das erste Schulhalbjahr für die AG anmelden können und fürs zweite. Und das muss dann nicht automatisch bedeuten, dass sie dann, wenn sie im ersten Halbjahr dabei waren, im zweiten auch wieder dabei sind. Dann gehen ein paar, es kommen welche dazu, wobei der Kern, der auch mehr oder weniger Lust hat, sich fußballerisch zu bewegen, geblieben ist. (Trainerin der Mädchen-Fußball-AG, V: 125-134).

Die ermittelten Werte wären nach einer bereits absolvierten Laufzeit von 12 Monaten für diejenigen, die noch dabei gewesen wären, nicht mehr valide bzw. hätte hier eine zusätzliche komplizierte Binnendifferenzierung für diejenigen stattfinden müssen, die nicht mehr teil-

---

<sup>22</sup> vgl. Eckart Balz und Peter Neumann: Differenzstudien zwischen Anspruch und Wirklichkeit – ein Beitrag zur qualitativen Schulsportforschung. In: Qualitative Forschungsansätze in der Sportpädagogik Hrsg. von Detlef Kuhlmann und Eckart Balz. Schorndorf: Hofmann 2005. S. 141.160.

nehmen oder neu dazu gekommen sind. Dieser Prozess hätte den Finanzierungsplan und auch das Zeitbudget endgültig gesprengt. Für das Forschungsdesign hieß dieser Umstand nun konkret, dass sich die Evaluation zwar an den Methoden einer Differenzstudie orientiert, letzten Endes aber eine starke Passung für die Studie vorgenommen werden musste.

Aus den genannten Motiven sowie aufgrund der strukturellen Vorgaben des Projektantrages war es nun sinnvoll, ähnlich vorzugehen wie bei einem Feldexperiment bzw. einer Einzelfallstudie, bei der Veränderungen explizit an pädagogischen Zielsetzungen zu messen sind, und deren Nutzen bestimmbar wird. Konkret sah das Vorgehen folgendermaßen aus: In einer ersten Forschungsphase „vorort“ sind Kontakte durch Beobachtungen und so genannte „Tür-und-Angel-Gespräche“ (oder auch „rezeptive Interviews“<sup>23</sup>) zu den Akteuren (Schüler, Lehrer, Trainer, Sozialpädagogen etc.) hergestellt worden. Diese Interviewform, die sich vor allem für die Exploration eignet, orientiert sich an der Alltagskommunikation der Akteure. Ziel ist es, einen authentischen Zugang zum Feld zu finden und nicht vorschnell einzelne Informationen aufzunehmen und zu bewerten. Diese Phase war von größtmöglicher Offenheit geprägt.

Die oben genannten Feldzugänge (rezeptive Interviews, Beobachtungen) dienten auch dazu, die weiteren Forschungsphasen einzuleiten und vorzubereiten: In den nächsten Schritten ging es darum, verschiedene Leitfadeninterviews (problemzentrierte Interviews und Experteninterviews) für die verschiedenen Akteure zu entwickeln, um eine Art Ist-Analyse durchführen zu können und einen generellen Überblick über das Projekt zu bekommen. Diese Interviews sind auch mit den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern, dem Honorarteam von Arkadas (Übungsleitern, Hausaufgabenhilfe, Lesehilfe Elternarbeit etc.) geführt worden, um unbekannte Sachverhalte aufzudecken. Da der Fokus der Antworten bei dieser Art von Befragung durch die Befragten selbst gesetzt wird, kann auf diese Weise durch eine nicht vollkommen prädestinierte Vorgehensweise die Inhaltsvalidität erhöht werden. Solche Leitfadeninterviews zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie als weniger künstlich empfunden werden und dass sie – wie bereits angedeutet – offen für Sinnbezüge und Interpretationen der Befragten sind. Qualitative Befragungen liefern in der Regel eine sehr differenzierte und ausführliche Beschreibung individueller Meinungen und Eindrücke mit einem tiefen Informationsgehalt. Ziel dieser qualitativen Befragung ist es, die Wirklichkeit anhand der subjektiven Sicht der relevanten Gesprächspersonen abzubilden, Hypothesen zu generieren, Ursachen und Verbesserungsvor-

---

<sup>23</sup> vgl. Gerhard Kleining: *Qualitativ-heuristische Sozialforschung*. Hamburg: Rolf Fechner Verlag 1995. S. 123f.

schläge zur Problematik zu finden. Während die ersten Evaluationsschritte somit von größerer Offenheit gekennzeichnet sind, bietet das Leitfadenterview einen konkreten Frageansatz und zugleich ausreichend Offenheit für neue, unerwartete Gesichtspunkte in den Gesprächen. Diese Interviews sind nach den Vorschlägen der qualitativen Inhaltsanalyse<sup>24</sup> ausgewertet worden, wobei es „die“ qualitative Inhaltsanalyse nicht gibt; das Verfahren der Inhaltsanalyse muss immer auf die konkrete Studie hin modifiziert werden: „sie muß an den konkreten Gegenstand, das Material angepasst sein und auf die spezifische Fragestellung hin konstruiert werden. Dies wird vorab in einem Ablaufmodell festgelegt [...], die die einzelnen Analyse-schritte definieren und in ihrer Reihenfolge festlegen.“<sup>25</sup> Die Inhaltsanalyse ist also kein Standardinstrument, das immer gleich aussieht, weswegen einzelne Schritte der Inhaltsanalyse nicht hier, sondern bei Bedarf an den entsprechenden Stellen erläutert werden; Allerdings gibt es ein Grundmodell der Inhaltsanalyse nach MAYRING<sup>26</sup>, an das sich diese Studie orientiert, um intersubjektive Nachprüfbarkeit zu gewährleisten.

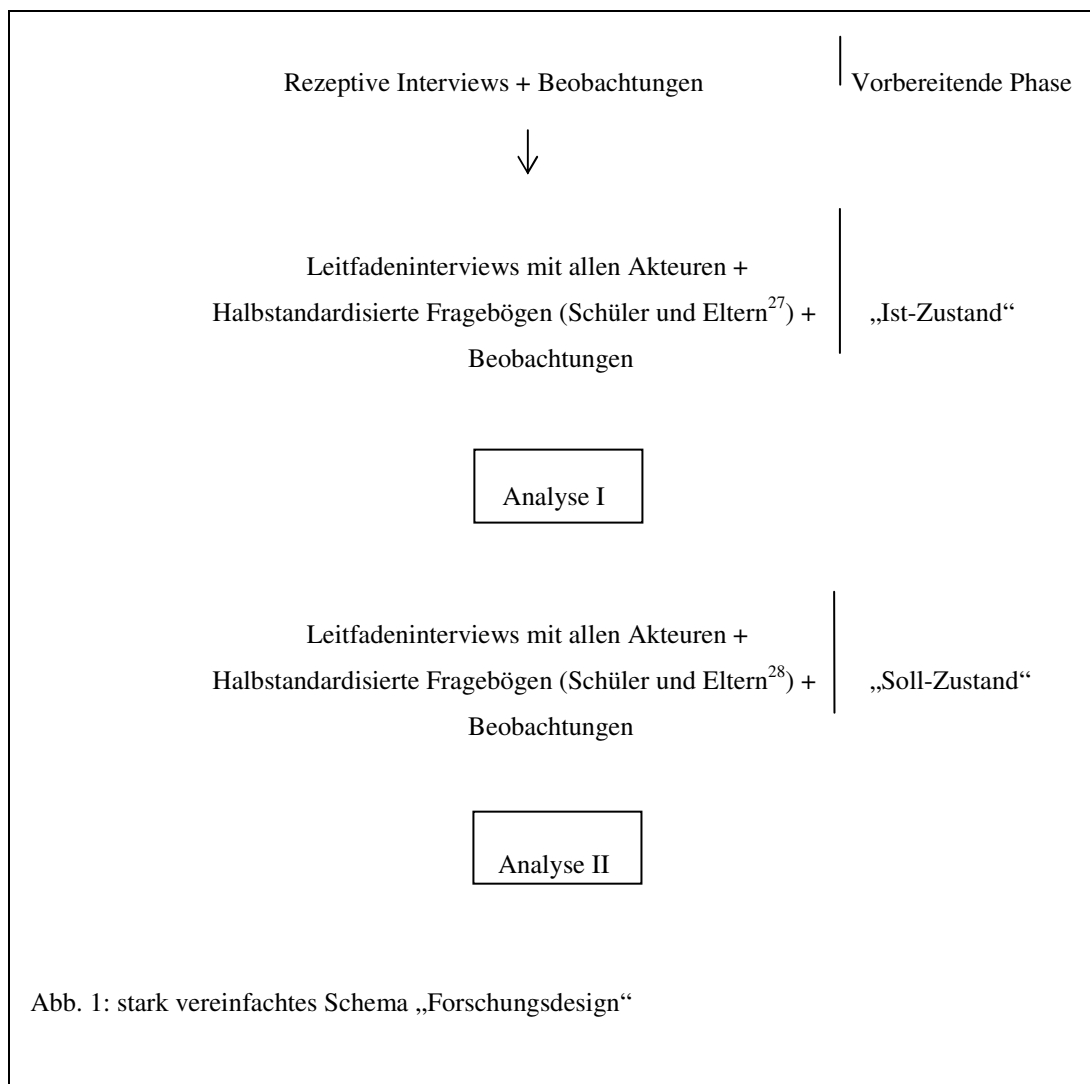
Um auch die externe Validität zu erhöhen und vor dem Hintergrund der Gesamtfinanzierung und der personellen Ressourcen ist entschieden worden, zusätzlich zu der qualitativen Vorgehensweise standardisierte Fragebögen (mit geschlossenen und zum Teil offenen oder halb offenen Fragen) zur Befragung der teilnehmenden Schülerinnen und Schülern an den Sportangeboten sowie deren Eltern einzusetzen. Die hieraus gewonnenen Daten dienen vor allem dem Gesamtüberblick des Projektes und der Feststellung der harten Fakten (wie viele Schüler nehmen an welchen Angeboten teil? Wie viele Schüler sind Mitglieder in einem Sportverein, ändert sich die Vereinzugehörigkeit durch das Projekt, sind die Probleme, die im Projektantrag beschrieben sind, wirklich zutreffend? etc.). Bis auf die vorbereitende Phase wiederholen sich die einzelnen Schritte am Ende des Projektes, um mögliche Veränderungen (auch wenn man den Ausgangszustand nicht mehr genau feststellen konnte) zumindest in Ansätzen sichtbar zu machen und um ein abschließendes Ergebnis formulieren zu können. In der nachstehenden Abbildung ist das Forschungsdesign (Stand April 2009) noch einmal zusammengefasst.

---

<sup>24</sup> Philipp Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz 2008.

<sup>25</sup> ebd. S. 43.

<sup>26</sup> Ebd. S. 54.



Abschließend sei gesagt, was diese Studie nicht leisten kann und nicht leisten will: Es ist beispielsweise nicht Aufgabe dieser Studie, zu ergründen, wo die Ursachen aggressiven oder devianten Verhaltens von Grundschulkindern liegen oder wie Integration durch Sport auf kommunaler Ebene (Stichwort: Netzwerkausbildung) funktionieren könnte. Wenn überhaupt finden sich hierzu nur kleinere Hinweise, denn dies sind vordergründig Aufgaben des Projektträgers; auch wenn Evaluation angeleitete Praxis verbessern will (s. o.), versteht sie sich nicht in erster Linie als „Ideengeber“, sondern sie bewertet und überprüft die durchgeführten Aktionen; sie gibt in der Regel nur in konkreten Kontexten Verbesserungsvorschläge. Deshalb wird der eigentlichen Evaluation kein theoretisches Kapitel, das Erkenntnissen auf hermeneutischem Wege erzeugt, vor- oder nachgestellt. Sekundärliteratur wird nur punktuell in die Evaluation einbezogen (von der methodischen Vorgehensweise abgesehen), wo besonders

<sup>27</sup> In der Praxis wurden keine Fragebögen an die Eltern herausgegeben (vgl. Kap. 3).

<sup>28</sup> In der Praxis wurden keine Fragebögen an die Eltern herausgegeben (vgl. Kap. 3).

wichtige Erkenntnisse gestützt werden müssen oder dort, wo Erkenntnisse dieser Studie in krassem Widerstand zum allgemeinen Forschungsstand stehen.

### **3 Evaluation: Überprüfung der Umsetzung und Zielerreichung des Projektes**

Der eigentlichen Analyse müssen ein paar kurze Bemerkungen vorangestellt werden: Die Evaluation stand von Anfang an unter schwierigen Bedingungen, da das Projekt im April 2009 anlief, ohne dass die wissenschaftliche Seite davon Kenntnis hatte – sie wurde erst im Spätherbst 2009 über den Start des Projektes informiert (siehe 2). Nach den ersten Treffen zu Beginn des Jahres 2010 kamen aber sowohl die Vertreter der Universität, die den Evaluationsauftrag durchführen sollten, als auch der Projektträger gemeinsam zu dem Schluss, dass dieses Manko durch ein konzentriertes, partnerschaftliches und zuverlässiges Arbeiten aller Beteiligten kompensiert werden könne. Dazu war es nötig, alle Kräfte zu bündeln, genaue Absprachen zu treffen, diese einzuhalten, der Forschung uneingeschränkter Zugang zum Feld zu gewähren und in einen ständigen Austausch der beteiligten Akteure zu gewährleisten. Dieser Optimismus konnte sich gegen die Realität leider nicht behaupten. Die Evaluation musste immer wieder Rückschläge verkraften, die nicht nur entmutigend waren, sondern, was viel schlimmer war, teilweise sogar die Evaluation stark gefährdeten: Absprachen, Terminabgaben, Auskünfte etc. wurden insbesondere vom Projektträger oft nicht so eingehalten und gestaltet, wie es nötig gewesen wäre, um der Evaluation zu zuarbeiten. Papiere, Interviews etc., die Auskunft über verschiedene Aspekte des Projektes geben sollten, wurden zum Teil mit Verspätungen von mehreren Wochen abgegeben bzw. geführt, sodass immer wieder zeitraubende Umstellungen im Forschungsdesign, neue Absprachen, zahllose E-Mails und Telefonate erfolgen mussten. Ein kontinuierliches Arbeiten war für die Evaluation in den ersten sechs Monaten nach Aufnahme der Arbeit kaum möglich. Zur Mitte des Projektes wurde die Zusammenarbeit besser, bevor sie gegen Ende wieder in alte Zustände verfiel. Die gesamte Verifikation gestaltet sich in den kritischen Zeiträumen ähnlich wie ein Puzzle; nach einiger Zeit kam man wieder an wichtige Informationen, nachdem tage- oder wochenlang keine Informationen bereitgestellt wurden.

Der Projektträger hat das Gesamtprojekt, so wie es im Projektantrag beschrieben ist, in seinem Umfang (personelle Ressourcen, Zeitbudget, Koordinierung der einzelnen Stellen, Treffen von gemeinsamen Absprachen, gemeinsame Richtlinien etc.) unterschätzt oder er hat sich überschätzt, was er im Abschlussinterview auch einräumt: „Wir haben sozusagen das Glück gehabt, dass die eine Schule angesprungen ist. Wir haben das alles unterschätzt, den Rahmen, die Organisation usw.“ (Projektkoordination, VII: 472-474). Ebenso ist das Bild

entstanden, dass man die Rolle der Evaluation zu lange auf die leichte Schulter genommen hat. Can Arkadas hat die Wichtigkeit der Evaluierung nicht oder zu spät erkannt. Vielleicht musste sich der Projektträger auch erst auf die Evaluation einspielen. Anders wäre das Verhalten und die Reaktion bzw. Nicht-Reaktion auf bestimmte Sachverhalte nicht zu erklären. Grundsätzlich fehlte die Struktur im gesamten Projekt; eine ordnende Hand, in der alle Fäden zusammenliefen, war nicht zu erkennen. Dieses ungeordnete Vorgehen – dies sei schon einmal vorweggenommen – wirkte sich in einigen Bereichen auch inhaltlich aus. Eine ungeordnete Projektführung kann kein geordnetes Projekt erwarten. Dieses Problem hängt allerdings auch mit der finanziellen Ausstattung bzw. mit den personellen Ressourcen des Projektes zusammen (siehe 3.2.1). Bei all dieser vorangestellten, strukturellen Kritik, die die Arbeit für die Wissenschaftsseite alles andere als einfach gestaltete, ist aber auch zu sagen, dass es inhaltlich auch sehr gute Ansätze gab, die neben einzelnen Kritikpunkten im Folgenden näher dargestellt und bewertet werden sollen. An dieser Stelle muss deutlich zwischen der Organisation bzw. der Zusammenarbeit mit der Evaluation und dem reinen Inhalt des Projektes unterscheiden werden.

### **3.1 Beschreibung der Situation von April 2009 bis April 2010**

Dieser kurze Abschnitt basiert auf mündlichen Auskünften des Projektträgers sowie auf dem „Halbzeitbericht“, den der Projektträger zu Beginn des Jahres 2010 anfertigte, nachdem das Projekt bereits ein gutes dreiviertel Jahr ohne Inkenntnissetzung der Evaluation lief. Wie in Kapitel 2 beschrieben wurden von dem Projektträger seit April 2009 Sportangebote für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler an der Gebrüder-Körting-Schule (und in Zusammenarbeit mit dem sehr engagierten Sozialarbeiter an der Fridtjof-Nansen-Schule an eben dieser Schule) angeboten. Das Team von Can Arkadas begann zunächst mit Fußball und anderen Ballspielen. Zusätzlich wurde Kampfsport angeboten. Es kristallisierte sich aber schnell heraus, dass nur Fußball bei den Kindern Zuspruch fand. Aus diesem Grund entschloss sich die Projektkoordination dazu, nur Fußball weiter anzubieten.<sup>29</sup> Die Mädchenfußballgruppe der Gebrüder-Körting-Schule fand so großen Zuspruch, dass kurz vor den Sommerferien 2009 ein Mädchenfußballturnier auf der Anlage des benachbarten Sportvereins der Schule mit circa 60 Schülerinnen durchgeführt werden konnte.<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. SV Can Arkadas - Verein für interkulturelle Erziehung, Bildung, Kultur und Sport e. V: Kurzer Bericht zur Halbzeit. Januar 2010. S. 1.

<sup>30</sup> Vgl. ebd.



Die Hausaufgabenhilfe startete zeitgleich mit den Sportangeboten erfolgreich im April 2009.

Zu Beginn des Schuljahres 2009/2010 (August 2009) wurde von dem Projektträger eine Multimedia AG (sowie es der Projektantrag vorsieht) ins Leben gerufen. Dieser AG wurde aber das gleiche Schicksal zuteil, wie den übrigen Sportangeboten außer Fußball: Das Interesse an der Multimedia AG war so gering, dass das Angebot nach kurzer Zeit wieder eingestellt werden musste. Die Pläne sahen vor, dass die AG erst bei ausreichenden Anmeldungen im August 2010 einen neuen Anlauf nehmen sollte (vgl. 3.2.5).<sup>31</sup>

Des Weiteren ist dem Halbzeitbericht zu entnehmen, dass an der Gebrüder-Körting-Schule seit Dezember 2009 aufgrund „des großen Bedarfs“ (vgl. 3.2.4!) Elternarbeit angeboten wird. Ab Februar 2010 sollte an der Gebrüder-Körting-Schule auch eine Lesehilfe, von der schon im Projektantrag die Rede war, angeboten werden. Dieses Angebot wurde allerdings erst im August 2010 realisiert (vgl. 3.2.5).

## **3.2 Analyse der Bedingungsfaktoren von April 2010 bis Dezember 2010**

### **3.2.1 Die Projektkoordination**

Für jedes Projekt gilt, dass die Projektkoordination einen der wichtigsten Bausteine darstellt. Von hieraus gehen die wichtigen Entscheidungen und Impulse aus, von hier aus sollten die Mitarbeiter motiviert und mit allen nötigen Informationen versorgt werden. Die Projektkoordination ist die Schalt- und Schnittstelle, der Kopf des Projektes. Wie in Kapitel 3 bereits ausgeführt, gab es zwischen der Projektkoordination und der Evaluation keine reibungslose Zusammenarbeit. Dies wäre allerdings nicht erwähnenswert, wenn das Projekt an sich besser geführt worden wäre als diese Zusammenarbeit. Denn entscheidend für den Erfolg so eines Konzepts ist nicht in erster Linie die Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Seite (auch wenn dies wünschenswert wäre), sondern der Inhalt und die Umsetzung des Projektes. Es bleibt aber festzuhalten, dass das gezeichnete Bild der Projektkoordination, welches durch die Zusammenarbeit mit der Evaluation entstanden ist, doch in Teilen ein Spiegelbild des Ge-

---

<sup>31</sup> Vgl. ebd.

samtprojekts ist. Nur aus diesem Grund ist die unzureichende Zusammenarbeit überhaupt erwähnenswert. Es soll hier kein vernichtendes Urteil über die Projektkoordination gefällt werden, weil dies erstens nicht den Tatsachen entspricht (es gibt auch viel Positives) und zweitens diese Studie auch inhaltlich nur bedingt voranbringen würde. Wohl aber muss an dieser Stelle konstruktive Kritik erlaubt sein, um die bestehende Praxis zu verbessern:

### **Präsenz der Projektkoordination und Zusammenarbeit mit den Honorarkräften**

Die Honorarkräfte (Übungsleiter der Sportangebote, Hausaufgabenhilfe, Elternberatung etc.) sind die ausführenden Arme der Projektkoordination und damit neben der leitenden Stelle der wichtigste Teil des Projektes. Die Mitarbeiter sollen bestimmte Maßnahmen umsetzen, um bestimmte Ziele zu erreichen (vgl. 1, 2, 2.1). Von daher müsste es sich von selbst verstehen, dass an dieser Schanierstelle eine äußerst enge Verzahnung von Projektkoordination und Honorarkraft erfolgen müsste. Dies war allerdings nicht immer der Fall. In einigen Fällen kam es vor, dass Übungsleiter oder sonstige beteiligte Akteure nichts oder nur sehr wenig über das Gesamtprojekt wussten (s. u.). Insbesondere bis zur Mitte des Projektes (später hat sich dies verbessert, vgl. u. a. das Interview mit der Hausaufgabenhilfe, VI: 121-134 und 154-157, dieses Interview einer neu eingestellten Honorarkraft wurde im Juni 2010 geführt) scheint es Kommunikationsprobleme gegeben zu haben. Dies ist insofern ungünstig, da bestimmte Ziele des Projektes (z. B. Ausbau der interkulturellen Kompetenzen, Teilnahme an sozialen Aktionen etc.) nur schwer durch einzelne Angebote realisiert werden können. Nur im Zusammenspiel aller Beteiligten (beispielsweise durch eine Zusammenarbeit und Absprache der Sportangebote mit der Hausaufgabenhilfe oder Elternarbeit) könnten die großen Ziele des Projektes erreicht werden. Wenn einzelne Akteure nicht über die Gesamtziele informiert sind und die eine Stelle nicht weiß, was die andere tut, ist die Gefahr groß, dass Stückwerk produziert wird, aber keine zusammenhängenden und damit langfristigen Erfolge. Von interner Projektkohärenz kann also kaum gesprochen werden. Einzelne Übungsleiter hatten nie oder kaum Kontakt zu Projektkoordination und können daher auch nichts über das Gesamtprojekt wissen. So sagt eine Honorarkraft, dass sie den Projektleiter „auch einmal kennen gelernt“ habe, „aber auch nur ganz kurz und“ sie wisse „auch nicht mehr in welchem Zusammenhang“ (Trainerin der Mädchen-Fußball-AG, V: 471-473). Über die Konzeption des Gesamtprojekts sagt dieselbe Honorarkraft:

Keine Ahnung. Ich weiß, [...], im Februar hat es mal ein Treffen gegeben, da hatte ich aber gerade Semesterferien und war im Urlaub, konnte nicht dabei sein und habe überhaupt gar keinen Einblick [...]. Ich weiß lediglich, dass der Name von dem Verein Arkadas gefallen ist und was ich weiß, dass es wohl, aber Infos darüber habe ich gar nicht, noch so Hausaufgabenhilfe geben soll, aber – keine Ahnung. (Trainerin der Fußball-AG-Mädchen, V: 20-31).

Die Projektkoordination widerspricht solchen Aussagen, indem sie u. a. sagt, dass sie die Honorare bar ausgezahlt hätten und sich so zwangsläufig mindestens einmal im Monat ein Kontakt ergeben habe. Außerdem sei man oft Vorort gewesen, sodass immer Kontaktmöglichkeiten bestanden hätten (vgl. Projektkoordination, VII, 322-342). Was letzten Endes der Wahrheit entspricht, ist gar nicht so entscheidend, entscheidend ist, dass die Übungsleiter sich anscheinend nicht genügend beraten oder unterstützt gefühlt haben. Kurzum sei der Projektkoordination geraten, die einzelnen Honorarkräfte hinreichender über die Ziele des Gesamtprojektes zu informieren<sup>32</sup> und engeren Kontakt zu halten, damit einzelne Räder besser ineinander greifen und auch eine interne Evaluation erfolgen kann. Ansonsten wird es schwierig, über das Wie zu reden.

Ebenso wäre aus Sicht der Evaluation ein regelmäßiger Austausch unter den Honorarkräften wünschenswert, um gemeinsame Lösungsstrategien und Absprachen zu treffen oder einfach nur, um sich gegenseitig zu beraten. Es wäre allerdings unbedingt darauf zu achten, dass die Belastung der einzelnen Akteure nicht zu groß wird bzw. dass solche Treffen und Absprachen (auch der einzelnen Honorarkräfte untereinander!) bezahlt werden und somit als Arbeitszeit gelten.

Dies leitet zum Feld **Theorie und Praxis sowie Verschriftlichung** über (vgl. auch 3.2.2, wo dieses Thema am Beispiel der Sportangebote nochmals aufgegriffen wird): Vieles, was im Projektantrag oder im Halbzeitbericht steht, hört sich gut an. Es stellt sich allerdings oft die Frage, wie dies umgesetzt werden soll; wie soll die Empathiefähigkeit der Teilnehmer erhöht werden, wie soll das Selbstkonzept der Akteure gestärkt werden, wie soll der kritische Umgang mit Werten und Normen gefördert werden? etc. An diesen wichtigen Stellen bleiben die Antworten vage. Auf die Frage nach dem zugrunde liegenden theoretischen Konzept schreibt die Projektkoordination (auf Wunsch der Projektkoordination wurde das erste Interview nicht mündlich geführt, sondern die Fragen wurden in schriftlicher Form beantwortet) den Zweiwortsatz „subjektorientierte Didaktik“ (Projektkoordination I: 281). Auch nach zweimaliger Nachfrage bekam die Evaluation keine Antwort darauf, was unter diesem

---

<sup>32</sup> Viele Projektmitarbeiter waren beispielsweise bei einer wichtigen Besprechung im Februar 2010 nicht anwesend bzw. kamen des Öfteren neue Projektmitarbeiter hinzu, die ebenfalls eine genaue Unterweisung in Form solcher gemeinsamer Absprachen hätten erhalten müssen.

Schlagwort zu verstehen sei. Ein weiteres Konzept („Clever Kick“) würde nach mündlicher Auskunft ebenso Anwendung finden.<sup>33</sup> Wenn allerdings in den Interviews mit den Honorarkräften, die diese Konzeptionen eigentlich umsetzen sollen, nachgefragt wird, wie sie arbeiten, wird u. a. Folgendes geantwortet:

F: Die Projektkoordinierung spricht von „subjektorientierter Didaktik“ und von dem Konzept „Clever-Kick“. Sind Sie damit vertraut?

L: Sagt mir gar nichts, nee. Also höre ich das erste Mal heute etwas davon (Trainerin der Mädchen-Fußball-AG, V: 276-280).

Hier fehlt also ein schlüssiges (schriftliches!) Gesamtkonzept, das den Übungsleitern bekannt ist, welches das Ganze im Blick hat, einzelne Angebote miteinander verknüpft, welches die einzelnen Übungsleiter und Betreuer mit Input vorsorgt bzw. den ersten Schritt definiert und somit genau erklärt, wie Schritt eins zu erreichen ist, anschließend Schritt zwei definiert und erläutert wie man von Schritt eins zu Schritt zwei kommt usw. So ein Konzept stellt das Werkzeug für die ausführenden Kräfte dar; ohne Werkzeug ist ein Handeln, dass auf bestimmte Ziele und die Ausbildung von Kompetenzen ausgelegt ist, schwer zu erreichen – ohne pädagogisches Werkzeug, kein pädagogischer und sozialer Ertrag. Zum Teil existieren vereinzelte, kleine Konzepte. Beispielsweise hat Hasan Yilmaz im Bereich der Sportangebote kleinere Ideen entwickelt, diese verschriftlicht und auf spezielle Probleme der jeweiligen AG abgestimmt (z. B. Regelabsprachen, vgl. 3.2.2).

Eine Art Leitfaden für die einzelnen Bereiche wäre also wünschenswert. Hier sollten die groben Ziele des Projektes formuliert werden, flankiert von einigen kurzen didaktischen (was) und methodischen (wie) Hinweisen, ohne dass die einzelnen Honorarkräfte zu sehr eingeeengt werden. So ein Konzept würde als Hilfestellung empfunden werden, wie folgendes Zitat einer Honorarkraft zeigt, die sich in einem ähnlichen Zusammenhang (Erwerb von interkulturellen Kompetenzen) zum Vorhanden- bzw. Nicht-Vorhandensein von Plänen, Konzepten und Hilfen im Projekt äußert:

Ich denke schon, dass manche Sachen da sein müssen. Ich kann jetzt nicht bewerten, - bei mir war es jetzt zum Beispiel nicht nötig, weil ich selbst diese interkulturelle Kompetenz im Lauf meines Lebens erworben habe, erwerben musste. Bei Leuten, die

---

<sup>33</sup> Dieses Konzept liegt auch schriftlich für ein NFV-Projekt vor, es ist allerdings nicht in den Anhang dieser Untersuchung aufgenommen worden, weil es für dieses Projekt irrelevant ist bzw. nicht danach gearbeitet wurde.

vielleicht mit anderen Kulturen ein bisschen weniger Berührung hatten, wäre es schon angebracht (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 268-274).

Ein gutes Konzeptpapier ist noch lange keine Garantie dafür, dass ein Projekt erfolgreich verläuft, aber es bildet die Basis für eine aussichtsreiche Gestaltung. Neben dieser schriftlichen Ausarbeitung, die auf diese Weise bereits zu einem Teil der Umsetzung wird, ist es insgesamt empfehlenswert, mehr zu verschriftlichen. Es geht dabei nicht darum, einfach nur mehr Papier zu produzieren, sondern Zielvorstellungen, Teilergebnisse festzuhalten, um Transparenz zu schaffen, um sich selbst zu evaluieren, um später auf Gespräche und Absprachen Bezug nehmen zu können. Dies kann beispielsweise über Protokolle erreicht werden, die auf einzelnen Sitzungen und Treffen von der Projektkoordination angefertigt werden. Protokolle dienen auch dazu, allen Beteiligten nach kurzem Abstand nochmals die wichtigsten Punkte vor Augen zu führen und somit auch Verpflichtungen zu schaffen. Das Schlimmste, was einem Projekt passieren kann, ist, in die Beliebig- und Unverbindlichkeit abzurutschen.

### **Auswahl der Honorarkräfte**

Nach Aussage des Projektträgers werden die Honorarkräfte „nach Qualifikation und Erfahrung“ (I: 305) ausgesucht. Dem Projektmanagement ist insofern ein Lob auszusprechen, da in allen Interviews der Eindruck gewonnen werden konnte, dass engagierte und fähige Mitarbeiter gefunden wurden. Auch der Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule ist mit der fachlichen Arbeit der Honorarkräfte zufrieden (vgl. III: 230-233). Die Aussage „Qualifikation“ ist nicht so zu verstehen, dass für den Projektträger ausschließlich Personen mit qualifizierenden Abschlüssen arbeiten, da diese natürlich auch andere Stundenlöhne verlangen würden und damit den finanziellen Rahmen des Projekts sprengen. Vorwiegend arbeiten Studenten als Honorarkräfte für das Projekt, die auf ihrem Gebiet Spezialisten sind (oft ohne wirkliches Zertifikat o. ä., vgl. dazu 3.2.2 bis 3.2.8).

Was allerdings für ein Projekt störend wirkt, wo soziale Bindungen, Vertrauen und persönliche Beziehungen wichtig sind (vor allem die Beziehungsarbeit zwischen den Kindern und der Lehrperson ist zu beachten!), ist ein ständiger Wechsel der Honorarkräfte. Von April 2009 bis Dezember 2010 wechselte beispielsweise die Hausaufgabenhilfe dreimal, weil die jeweiligen Studenten z. B. den Studienort wechselten. Eine Honorarkraft wurde sogar nur für zwei Monate (Mai-Juni 2010) eingestellt, obwohl abzusehen war, dass diese Person nach den

Sommerferien das Angebot nicht weiterführen würde können. Besonders für die Schule, die hier für die Kinder spricht, ist es wichtig, dass

„[...] eine Zuverlässigkeit reinkommt, [...]. Sonst schneidet man bei Kindern ganz wichtige soziale Beziehungen ab und das ist ja das, was sie immer schon erlebt haben. Das nennt man dann kontraproduktiv [...].“ (Schulleiter, III: 250-256).

Ebenso musste der Trainer/Betreuer der Jungen-Fußball-AG innerhalb des Projektzeitraums dreimal ausgetauscht werden. Auch hier war es beispielsweise abzusehen, dass ein Übungsleiter aus beruflichen Gründen die AG nicht würde zu Ende führen können. Das Projektmanagement sollte bei zukünftigen Projekten darauf achten, dass neben der Befähigung auch Personen eingesetzt werden, die langfristig für das Projekt zur Verfügung stehen, sodass ein häufiger Wechsel aus dem oben genannten und z. T. vorhersehbaren Gründen vermieden wird. In diesem Zusammenhang ist es dem Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule auch erlaubt „zu spinnen“:

Also ich spinn jetzt mal ein bisschen: Wenn das Projekt entsprechend ausgestattet werden könnte, dann könnte jemand fest eingestellt werden. Das ist ja für die jungen Menschen, die das machen, auch ganz wichtig. Dass sie eine Verlässlichkeit haben. Und das, was wir hier machen, muss ja nicht nur hier am Standort stattfinden, sondern das kann am Montag hier stattfinden, das kann am Dienstag in Vinnhorst stattfinden, das kann am Mittwoch im Soltekamp stattfinden usw. Jeder versucht alleine, ohne Vernetzung etwas zu machen – das hängt natürlich auch mit der deutschen Vereinslandschaft zusammen – aber wenn das kontinuierlicher stattfinden könnte – das wäre schon was! [...] für die Kinder wäre es eine ganz tolle Sache (VIII:170-186).

Die hier angesprochene Vernetzung wäre sicherlich im Interesse aller Beteiligten sehr sinnvoll. Ebenso kämen fest angestellte und damit kontinuierliche Bezugspersonen den Idealvorstellungen des Projektes nahe (zur personellen bzw. finanziellen Ausstattung siehe unten!). Auch wenn diese Überlegungen mit Schwierigkeiten verbunden sein dürften (siehe Vergaberichtlinien), wären weitere Überlegungen in diese Richtung zu begrüßen.

### **Zusammenarbeit mit der Evaluation**

Zur Kooperation zwischen Projektträger und Evaluation ist schon einiges gesagt worden (vgl. 2, 3) und dieser Tatbestand soll an dieser Stelle nicht noch weiter episch vertieft werden. Es soll hier nur noch einmal in aller Kürze auf zwei bisher vernachlässigte Aspekte eingegangen werden: Der allgemeine Hinweis lautet natürlich, dass die Projektkoordination mit der Evaluation zusammenarbeiten sollte, um Reibungsverluste zu vermeiden. Zudem kann ein enger

Kontakt zwischen Projektmanagement und der Evaluation für den Projektträger den Vorteil haben, dass bereits während des laufenden Projektes durch zwangsläufige Rückmeldungen, durch einen informellen Austausch, Hinweise, neue Ideen und Anregungen entstehen, ohne dass die Evaluation zu einer wissenschaftlichen Begleitung würde. Auch wenn eine Evaluation keine wissenschaftliche Begleitung im engeren Sinne darstellt, sollte sich die Projektkoordination die zwangsläufig entstehenden Synergieeffekte zu nutzen machen.

Der zweite Aspekt, der hier angesprochen werden soll, hängt auf den ersten Blick nur indirekt mit dem Zusammenspiel von Projektführung und Evaluation zusammen: Es sollte bisher deutlich geworden sein, dass das gesamte Projekt sehr weitläufig und verzweigt ist. Insbesondere auch dann, wenn man die zweite beteiligte Schule mit ins Blickfeld nimmt, die in diesem Bericht aus den genannten Gründen (vgl. 2.3, 3) nicht miteinbezogen wird. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob es für den Projektkoordinator mit einem **Stundenkontingent** von 10 Stunden pro Woche überhaupt möglich war, so ein Projekt angemessen zu betreuen. Wenn man bedenkt, dass zu dem Aufgabenbereich des Projektkoordinators u. a. die Ausarbeitung eines schriftlichen Konzepts, die Auswahl, Einarbeitung und Betreuung der Honorarkräfte, die Zusammenarbeit mit der Schulleitung, die Unterstützung der Elternarbeit, die Kooperation mit der Evaluation und vieles mehr gehört, muss man konstatieren, dass diese Tätigkeit bei der Größenordnung so eines Projektes mindestens mit der Einrichtung einer halben Stelle verbunden sein müsste. Offensichtlich war es dem hauptbeauftragten Projektkoordinator gar nicht möglich, das Projekt so zu führen, wie es hätte geführt werden müssen, ohne auf Dauer unbezahlte Überstunden zu leisten. An diesem Punkt ist der Projektträger bzw. der Gesamtverantwortliche des Projektes gefragt: Schon bei der Stellung des Projektantrages (siehe Finanzierung) hätte mit Blick auf den Umfang und Anspruch des Projektes kalkuliert werden müssen, welches Stundenkontingent für den Projektkoordinator sinnvoll und realistisch wäre. Nicht auszudenken, wenn noch eine dritte Schule (wie ursprünglich vorgesehen, vgl. Kap 2 und 3) an dem Projekt teilgenommen hätte. Ein Problem bei der finanziellen bzw. personellen Ausstattung des Projektes liegt darin, dass die Vergaberichtlinien der Stadt Hannover und des Landes Niedersachsen für die Finanzierung solcher und ähnlicher Projekte keine Mittel für Personalkosten vorsehen:

Nach den Vergaberichtlinien beim Land und auch bei der Stadt darf man mit solchen Projekten keine Personalstellen finanzieren. Das heißt, wir dürfen keine Personalstelle beantragen. Die gesamte Koordination und die Übungsleiter werden als Honorar-

kräfte bezahlt und Honorarmittel sind Sachmittel, keine Personalmittel. Personalmittel dürfen sie uns nicht gewähren (Projektkoordination, VII: 90-96).

Man mag für solche Richtlinien mehr oder weniger begründete Argumente finden, allerdings darf man unter diesen Umständen von dieser Art von Projekten auch keine Wunder erwarten. Denn die Sachlage wird sowohl von der Evaluation als auch von der Projektführung einstimmig beurteilt: Die „Koordination müsste [...] eine volle Stelle beinhalten [...], auch keine halbe Stelle, das heißt, man müsste immer jeden Tag vor Ort sein“ (Projektkoordination, VII: 76-79). Der angesetzte Arbeits- bzw. Zeitaufwand war für die Projektkoordination ergo eindeutig zu niedrig gewählt. Daraus ergäben sich nun zwei Wege: Entweder man passt die finanzielle Ausstattung des Projektes dem tatsächlichen Projekt an (was aufgrund der Vergaberichtlinien nicht möglich war) oder man passt das Projekt dem finanziellen Rahmen an. Wenn die erste Option – wie beschrieben – nicht umzusetzen ist, sollte man das Projekt von Beginn an auf kleinerer Flamme kochen, um die beschriebene Situation – überhöhte Erwartungen und damit Frust und Demotivation bei allen Beteiligten zu vermeiden.

### 3.2.2 Pädagogisch angeleitete sportliche Aktivitäten

„Prävention und Integration durch **Sport** [Hervorhebung durch den Autor] als Vehikel“ lautet bekanntermaßen der Projekttitel dieses Projekts. Zu den Begriffsdefinitionen von „Prävention“, „Integration“ und „Vehikel“ ist bereits in Kapitel 2 ausführlich Stellung genommen worden. An dieser Stelle werden die Aspekte des **Sports** bzw. die „pädagogisch angeleiteten Aktivitäten“<sup>34</sup>, die Funktion des Sports innerhalb des Projektes und die realisierten Maßnahmen und deren Wirkungen in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt.

„Pädagogisch angeleitete sportliche Aktivitäten“ sind in diesem Projekt gleichzusetzen mit Fußball. Auch wenn im Projektantrag explizit neben Fußball auch von Volleyball, Handball, Kampfsport u. a. gesprochen wird<sup>35</sup>, ließ sich aufgrund der Interessenlage der Kinder laut des Projektträgers nur Fußball realisieren (vgl. 3). Zudem wäre es wahrscheinlich auch aus organisatorischen und finanziellen Gründen äußerst schwierig geworden, neben den Fußballtrainern weitere qualifizierte Trainer oder Übungsleiter für weitere Sportarten zu finden. Fakt ist also, dass „nur“ Fußball als „Vehikel“ genutzt wurde.

---

<sup>34</sup> Projektantrag S. 7

<sup>35</sup> Vgl. ebd.



## **Vorstellung der wichtigsten (d. h. langfristig am Projekt beteiligten) AG-Leiter(innen)**

Geleitet wurde die Mädchenfußball-AG seit Sommer 2009 hauptsächlich von Frau Jana Kieras und Frau Arzu Baskaya. Von April 2009 bis Juli 2009 wurde die AG allein von Arzu Baskaya geleitet. Der Einstieg von Jana Kieras als Trainerin hatte fachliche Gründe.

Das Problem ist, das sagt Arzu von sich selbst, sie kommt aus dem Handball und hat von Fußball im Grunde genommen keine Ahnung. Sie übernimmt dann in erster Linie die Betreuung der Mädchen, so die Seelsorge (Trainerin der Mädchen-Fußball-AG, V: 92-96).

Dieser Aspekt wird im Folgenden noch von Bedeutung sein. Frau Kieras ist Inhaberin der Trainer-C-Lizenz (aktuelle Teilnahme am Kurs zum Erwerb der B-Lizenz), hat einschlägige Erfahrungen im Training mit sozial schwierigen Gruppen, ist neben dem eigenen Studium der Sportwissenschaft Lehrbeauftragte für den Mädchenfußball am Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover und spielt selbst Fußball in der 2. Damen-Bundesliga, so dass man sich eine kompetentere Trainerin kaum vorstellen könnte.

Die Fußball-AG der Jungen wurde bis Ende des Jahres 2009 von einem Trainer geleitet, dem aufgrund von Unzuverlässigkeiten im Winter 2009 die Zusammenarbeit aufgekündigt wurde. Von Dezember 2009 bis Juni 2010 wurde die AG von Herrn Maani Ewert geleitet, einem ehemaligen FSJler des Landesportbundes Niedersachsen, der zwar selbst aktiv Fußball spielte, im strengeren Sinne aber keine fußballspezifische Qualifikation (Trainerschein) vorweisen kann. Herr Ewert ging nach den Sommerferien 2010 zum Studieren ins Ausland, weswegen er die AG nicht weiterführen konnte. Von August bis Dezember 2010 wurde die AG anderweitig betreut.

## **Gewaltprävention durch Sport: Konstruktive Konfliktbewältigung, Netzwerkausbildung, Gruppengröße**

Ein bedeutender Baustein im Projekt stellt nach Aussage von Arkadas im Kontext Sport die Gewaltprävention dar (vgl. auch Kap. 2, dort wurde das folgende Zitat bereits erwähnt): „Gewaltprävention bedeutet für uns, die Schulung wie und warum man bei Konflikten auf Gewalt verzichten soll. Konstruktive Konfliktbearbeitung in den Schulen stellt eine wirksame Gewaltprävention dar“ (I: 168-170). Diese „konstruktive Konfliktberatung“ wird zwar durchge-

führt, allerdings in der Häufigkeit (siehe u. a. Stundenkontingent der Projektführung in Kap. 3.2.1 und siehe unten) eher selten, wozu der Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule Folgendes sagt:

Das [...] angeführte Zitat kann sich aus meiner Sicht nur auf die Mädchengruppe Fußball am Mittwochnachmittag beziehen. Hier ist viel in Richtung Gewaltprävention gearbeitet worden. Hasan hat Jana beratend begleitet, hat mit ihr Handlungsstrategien besprochen, die Entwicklung gemeinsamer Regeln initiiert..., es hat gemeinsame Gespräche mit der Schulleitung gegeben. Hasan hat sich sehr stark engagiert. Dies hat er aber meiner Ansicht nach in seiner Funktion als Verbandsvertreter oder Mitarbeiter der Uni getan. Bei fast allen schwierigen und bei allen planerischen Gesprächen, bei den Fußballaktionen waren Sahap Buz und Fikret Malgaf aktiv dabei. Die von Arkadas eingesetzte Übungsleiterin kann meiner Ansicht nach den Aspekt "konstruktive Konfliktbearbeitung" für sich nicht in Anspruch nehmen.<sup>36</sup>

Dieses Zitat kann man nur verstehen, wenn man weiß, dass die Mädchenfußball-AG, wie oben ausgeführt, von zwei Übungsleiterinnen betreut wurde. So eine Tandemarbeit ist aus verschiedenen Gründen (s. u.) lobenswert und nach Möglichkeit für alle Angebote anzustreben (wurde in fast allen Angeboten realisiert). Die Problematik, die im obigen Zitat aber auch anklingt, ist die schwer zu durchschauende Verflechtung und damit die Frage, was leistet das Projekt aus eigener Kraft: J. Kieras leitete die Gruppe wie oben beschrieben fachlich; Arzu Baskaya betreute die Gruppe zusätzlich im sozialpädagogischen Bereich. J. Kieras sollte allerdings seit Dezember 2009 nicht mehr ausschließlich von Arkadas bezahlt werden, sondern etwa zu drei-viertel über den Niedersächsischen Fußballverband (NFV). Frau A. Baskaya wurde aus den Töpfen des Projektes bezahlt. Aus der Sicht des Schulleiters arbeitet Kieras nicht in erster Linie für das Projekt, sondern für den NFV: also für ein anderes Projekt. Dass so ein Netzwerkausbildung und Ressourcennutzung sinnvoll sein kann, steht außer Frage. Allerdings sind die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten für Außenstehende kaum zu durchschauen. Aus diesem Grunde ist der Schulleiter der Meinung, dass Baskaya und damit der Projektträger die „konstruktive Konfliktbewältigung“, die gerade im Sport bei sozial schwierigen Gruppen von immenser Bedeutung ist, „nicht für sich in Anspruch nehmen kann.“ Was wäre das Projekt ohne die Hilfe durch den NFV bzw. von H. Yilmaz, der Frau Kieras vermittelt hat und die Verbindung zum NFV ist, in der Lage zu leisten? Diese Frage kann nicht beantwortet werden.<sup>37</sup>

---

<sup>36</sup> Michael Leonard, Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule: E-Mail-Verkehr zwischen B. Hochmann und M. Leonard am 25.06.10. Anhang S. 160-161.

<sup>37</sup> Die Finanzierung der Übungsleiter gestaltet sich in der Realität noch schwieriger: Im Dezember 2010 stellte sich heraus, dass Jana Kieras niemals Geld aus den Töpfen des NFV erhalten hat. Arkadas hat die Bezahlung rückwirkend übernommen.

Warum allerdings eine Betreuung der Sportgruppe mit zwei Lehrpersonen wichtig ist, zeigt auch die Antwort auf die Frage, wie der Projektträger versucht, den Problemen und Bedürfnissen der Kinder zu begegnen:

Durch aktives Zuhören, Respekt für die Gefühle des Kindes aufbringen, durch Ermutigen, zum fairen und aufmerksam Machen bei unfairem Verhalten. Falls erforderlich, mit den Eltern bzw. Lehrern Gespräche führen (Projektkoordination, I: 381-383).

Kinder, die geneigt sind, Konflikte mit Gewalt lösen zu wollen, werden auch direkt angesprochen. Bei den Gesprächen wird Ihr Handeln hinterfragt, alternative Lösungen werden thematisiert und auch ihre Empathiefähigkeit für die anderen angeregt bzw. gefördert. Konflikte werden nicht als Bedrohung, sondern als Chance wahrgenommen, so wird auch versucht, den Gegner als Person zu akzeptieren und zunächst mit seinen Interessen anerkannt. Es werden gemeinsame Lösungen gesucht (Projektkoordination, I: 323-328).

So ein Vorgehen kann durch eine Person gar nicht geleistet werden. Durchgeführte Beobachtungen im Frühjahr und im Sommer 2010 zeigen, dass in den Fußball-AGs immer wieder Konflikte auftraten, die für den Fußballsport nicht unüblich sind (härtere Zweikampfführung, Wortgefechte, Ballwegschießen, Schubsen, Treten etc.), eine labile Gruppe aber leicht aus dem Gleichgewicht bringen können. Von daher ist es wichtig, dass zwei Personen auf dem Platz stehen und sich eine Person mehr Zeit für die Beziehungsarbeit nehmen kann. Auch wenn die Verflechtung strukturelle Probleme mit sich bringt und die Frage, was das Projekt allein im Stande wäre zu leisten, nicht beantwortet werden kann, ist diese Tandemarbeit aus pädagogischer Sicht ausdrücklich zu loben und hervorzuheben, weil es den Kindern zugute kommt. Auch der Übungsleiter, der von Dezember 2009 bis Juni 2010 die Fußball-AG der Jungen leitete und die Trainerin der Mädchen, betonen unisono die Wichtigkeit von zwei Ansprechpartnern auf dem Feld (was bei den Jungen nicht der Fall war!), insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich die Zahl der Teilnehmer auf fünfzehn pro Gruppe (sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen) erhöht hat, denn die Schülerinnen und Schüler

[...] kommen zwar freiwillig, aber so richtig Lust auf Fußball haben dann einige nicht, die sind dann eher froh, dass sie Aufmerksamkeit durch uns Trainer bekommen und dass sie in der Gruppe sein dürfen und dann müssen sie dann auch ganz viel Aufmerksamkeit bekommen und wenn das dann nicht der Fall ist, dann schwappt das auch relativ schnell über [...] (Trainerin der Mädchen-AG-Fußball, V: 101-107).

[...] es ist schwierig, ich denke, gerade auch mit dem Klientel, was wir dort haben, nicht nur unbedingt mit Migrationshintergrund, sondern auch mit sozialen Problemen ist das denke ich mit 15 so wirklich auch an der Grenze, sonst kann man die auch ein-

fach nicht mehr bändigen, weil die unwahrscheinlich energiegeladen sind und dann ab 14:30 Uhr im Grunde der Akku auch leer ist. Nach den sechs Stunden Unterricht in der Schule [...] (Trainerin der Mädchen-AG-Fußball, V: 74-82).

Also wenn ich als alleiniger Übungsleiter tätig bin, dann würde ich sagen, dass die Gesamtkapazität auf jeden Fall erreicht ist. Ich denke nicht, dass man als einzelner da noch mehr auf sich laden kann. Dass sind dann so viele, dass man als Übungsleiter leicht den Überblick verliert und dass man dann in Richtung soziale Kompetenz nicht mehr so viel machen kann und nicht mehr an den Stellen, wo es nötig ist, ganz gezielt einwirken kann (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV; 53-60).

Im zuletzt angeführten Zitat wird insbesondere vor dem Hintergrund der Projektziele auf die Notwendigkeit von Team bzw. Tandemarbeit hingewiesen. Auf einen Übungsleiter sollten nicht mehr als sieben bis acht Kinder (vgl. Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 255-256) kommen, wenn man so arbeiten möchte, wie es das Projekt eigentlich vorsieht. Unter Umständen bestehe sonst sogar die Gefahr, dass man das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen möchte, so die Honorarkraft weiter:

Jetzt, wo es so viele geworden sind, ist etwas der Überblick verloren gegangen und ich glaube, die merken auch, dass ich da nicht an jeder Stelle immer gleich eingreifen kann und nutzen das auch etwas aus. Also in der Hinsicht ist es etwas von Nachteil, dass die Gruppe jetzt so groß ist, gerade, was auch die sozialen Kompetenzen angeht. Und als ich nur sechs Leute hatte, hab ich auch eher gesehen, dass sich einige Sachen positiv entwickelt haben. Da war zum Beispiel, dass man nach einer Zeit aufeinander mehr Acht gegeben hat, wenn irgendwie zwei Leute ein Problem hatten, dann haben andere eingegriffen und versucht, das zu schlichten und da habe ich sozusagen auch beobachtet, dass neben diesen fußballerischen Kompetenzen auch soziale Kompetenzen etwas erworben wurden, dass es dann langsam voran ging, aber seitdem die Gruppe wieder größer ist, ist das wieder zurückgegangen. Jetzt ist es mehr so, dass das Fußballerische trainiert wird, Die sozialen Kompetenzen sind aufgrund von Hierarchieausbildung innerhalb der Gruppe nach hinten gerückt. (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 97-116).

Was mit der Ausbildung von Hierarchie gemeint ist, wurde kurz zuvor im Interview auf die Frage hin erläutert, ob sich in Bezug auf das Sozialverhalten oder anderen Determinanten etwas in Gruppe von Dezember 2009 (Übernahme der Gruppe) zu heute (Juni 2010) geändert habe:

Also auf jeden Fall war damals die Hierarchie flacher als jetzt. Also jetzt, wo es so viele Kinder gibt, gibt es einen, der jetzt besonders hervortritt und von allen mehr oder weniger als Alphas angesehen wird und dementsprechend ist es auch für mich schwieriger, als Autorität über ihm akzeptiert zu werden und das war davor nicht. Da war das Einwirken von mir leichter und das, was ich gesagt habe, wurde auch sofort angenommen (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 89-97).

Ein gewisses Aggressionspotenzial ist da, hat auch zugenommen, seit das mit der Hierarchie da ist, dass die Leute, die oben in der Hierarchie stehen, die etwas älteren, bisschen kräftigeren, sich Sachen erlauben, die sie sich davor unter Gleichaltrigen nicht erlaubt haben, das ist aber noch in Maßen (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 137-143).

[...] bezüglich der sozialen Kompetenzen ist es glaube ich schwierig zu sagen, weil als ich sechs Leute hatte, habe ich schon ein paar Fortschritte beobachtet, die ich aber sozusagen, dadurch dass so viele Kinder kamen, nicht mehr gezielt vorantreiben konnte, was dann sich wieder zurückentwickelt hat. Deswegen ist es schwierig für mich zu sagen, wann der Endpunkt erreicht ist (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 203-210).

Diese subjektiven Einschätzungen (die allerdings typisch für qualitative Forschungsstrategien sind) sollten nicht dramatisiert und das gesamte Sportangebot in Frage stellen, aber sie sollten dazu anregen, darüber nachzudenken, wie Gruppenprozesse sind lenken sind, welche Einflussfaktoren man hat und wo man an eventuelle Grenzen stößt. Eine positive Einflussnahme auf die sozialen Parameter hängt also u. a. entscheidend von der Gruppengröße bzw. von der Anzahl der Kinder pro Trainer(in) ab, wie auch mehrere Beispiele der Mädchengruppe zeigt, wo – wie beschrieben – zwei Betreuerinnen zur Verfügung standen:

[...] wir waren jetzt letzte Woche oder vorletzte Woche [...] bei einem großen Mädchen-Grundschulturnier in Wolfsburg und auch gerade nach so einer Maßnahme und nach einem Besuch vom NFV: da haben wir auch so ein kleines Turnier gespielt, denke ich, dass die da schon so ein bisschen zusammengewachsen sind. Dass sie in Wolfsburg über diese Erlebniserfahrungen auch etwas mitgenommen haben (Trainerin der Mädchen-Fußball-AG, V: 135-142).

Also zum Beispiel waren wir, habe ich ja angesprochen, auf diesem Turnier und im Grunde genommen bin ich da sehr – glücklich rausgegangen, weil ich da gesehen hab, wir waren zwar sportlich gesehen nicht so sehr erfolgreich, das lag natürlich auch daran, dass die anderen Grundschulen hauptsächlich mit Viertklässlerinnen angereist sind, wir haben da eine andere Philosophie verfolgt [...] und was ich einfach toll fand, war, dass die Mädchen, obwohl sie viele Spiele verloren haben, trotzdem die Begeisterung am Fußballspielen nicht verloren haben [...] (Trainerin der Mädchen-Fußball-AG, V: 356-370).

[...] Beschimpfungen sind seltener geworden, und auch gerade solche Geschichten wie Tretereien, es kommt nochmal vor, gerade wenn sie sich dann so ein bisschen hochschaukeln, aber ich habe das Gefühl, dass es auf jeden Fall ein netteres Miteinander geworden ist (Trainerin der Mädchen-Fußball-AG, V: 197-202).

Auch der Schulleiter ist der Meinung, dass das Projekt das soziale Miteinander gefördert habe und dass das Projekt viele Türen für Kinder aufgeschlossen und viele Erfahrungen für die Kinder ermöglicht habe:

Für mich ist die Teilnahme dabei wichtig, weil die Kinder durch dieses Projekt an Dingen teilhaben konnten, die sie sonst nicht erreicht hätten. Beispielsweise sind sie gemeinsam ins Stadion gegangen und das hier in Hannover .... Sie haben an einem Fußballturnier teilgenommen vom VfL Wolfsburg, da wären wir sonst nie angekommen und wir haben durch den Fußballverband ein wunderschönes Wochenende in Barsinghausen gehabt. Der NVF war Gastgeber und die Kinder konnten das mal sehen, leben wie die Bundesligaprofis. Das sind ja ihre großen Vorbilder und sie sehen sie immer nur im Fernsehen und nun waren sie mal zum anfassen da und das war eine Sache, dass hätten wir ohne das Projekt nie erreicht (VIII: 74-87).

Der Koordinator für den Nachmittagsbereich der Gebrüder-Körting-Schule vertritt außerdem die Meinung, dass die verlässlichen AGs den Kindern Orientierung und Halt in ihrem Alltag geben:

Ich kann speziell in Bezug auf die Fußball-AG sagen, dass es schon so war, dass den Schüler, denen es schwerer gefallen ist, bestimmte Regeln und Strukturen einzuhalten gerade durch so etwas, wie Fußball oder eine AG, die beständig stattfindet, natürlich auch Strukturen vermittelt wurden, die ihnen von zu Hause fehlen und dadurch, was den Schulerfolg und auch, was das Soziale angeht, kann ich sagen, dass dort sicherlich Fortschritte gemacht worden sind. Das kann man jetzt nicht auf alle Schüler verallgemeinern, aber das bei dem ein oder anderen, was das soziale Miteinander betrifft, Erfolge erzielt worden sind, das ist sicherlich so (VIII: 62-73).

Der Schulleiter betont auch, dass die Schule von den Kindern, „die wirklich stark gefährdet sind und die Angebote besucht haben, kein Kind zu irgendeiner Überprüfung auf sonderpädagogischen Förderbedarf“ (VIII: 198-203) angemeldet werden musste. „Vielleicht wäre es dazu gekommen, wenn es dieses Projekt nicht gegeben hätte“ (ebd.). Die sozialen Determinanten scheinen durch das Projekt also grundsätzlich positiv beeinflusst zu werden, was die labilen Fortschritte aber gefährdet, sind zu großen Gruppen bzw. zu wenig Betreuer/Trainer für zu viele Kinder.

Neben der Auswahl des Personals, scheint die Zahl der Kinder, die auf einen Betreuer kommt, ausschlaggebend zu sein. Weitere bestimmende Faktoren werden im Folgenden beschrieben.

### **Gewaltprävention durch Sport: Sport als Vehikel**

Die Evaluation hat zu Beginn ihrer Arbeit festgestellt, dass viele Kinder die weiteren Angebote des Projektträgers auch ohne Teilnahme der Sportangebote nutzen. Das heißt, der Projektträger öffnete seine Angebote auch für Schülerinnen und Schüler, die nicht an den Sportangeboten teilnahmen. Dies ist aus Sicht einer individuellen Förderung oder aus allgemeinpädagogischen

gischer Sicht sicherlich sinnvoll. Allerdings muss man hier auf den Projekttitel zurückkommen und die Frage stellen, ob der Sport unter diesem Gesichtspunkt überhaupt notwendig ist, um einen Zugang zu den Kindern und Jugendlichen zu finden. Der Projektträger begründet die Öffnung der Angebote im „Halbzeitbericht“ wie folgt: 1. Die Sportangebote hätten ihre Kapazität erreicht und könnten keine neuen Schülerinnen und Schüler mehr aufnehmen, 2. viele Schülerinnen und Schüler hätten kein Interesse an den Sportangeboten und 3. durch direkte Anmeldung (wie zum Beispiel bei der Hausaufgabenhilfe) könnten das Projektziel auch erreicht werden. Auch dieser Argumentation ist aus pädagogischer Sicht nichts entgegenzusetzen. Man könnte jetzt zu dem Schluss kommen, dass die Sportangebote nicht nötig seien, um die Kinder zu motivieren, an weiteren Angeboten teilzunehmen. Die Lage stellt sich aber komplizierter dar: In den „Tür-und-Angel-Gesprächen“ (vgl. 2.3) mit den teilnehmenden Kindern hat sich herausgestellt, dass überhaupt nur sehr wenige Kinder, die an der Fußball-AG teilnehmen, auch andere Angebote des Projektträgers nutzen. D. h., der Sport ist nicht in der Lage, die Kinder an der Teilnahme zu weiteren Angeboten zu motivieren bzw. der Sport dient schlichtweg nicht als „Vehikel“. Man kann diesen gesamten Umstand aber auch aus einer ganz anderen Perspektive interpretieren: Man könnte nämlich auch sagen, dass der größte Teil dieser Kinder ohne das Fußball-Angebot an gar keinem Angebot teilnehmen würde und stattdessen – provokant gesagt – schon 90 Minuten früher vor dem heimischen TV säße. Man darf den Wert des Sports respektive des Fußballs an sich für das Projekt nicht verkennen. Diesen Wert unterstreicht auch die Projektkoordination mehrmals:

Neben der wichtigen Rolle, die der Sport in der Persönlichkeitsentwicklung einnimmt, kann dieser insbesondere als Instrument für sinnvollere Freizeitgestaltung eingesetzt werden. Der Alltag vieler Kinder und Jugendlicher aus sozial benachteiligten Milieus ist gekennzeichnet durch Bewegungsarmut und unausgewogener Ernährung (Projektkoordination, I: 204-208).

Im Sport spielen Faktoren wie Erfolg, Niederlagen, Team- und Konfliktfähigkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Disziplin usw. eine Rolle, die alltagsrelevant sind. Die Begeisterung und Interesse der Beteiligten am Sport bietet die Möglichkeit, den Umgang damit zu erlernen und Kompetenzen anzueignen. Für jeden Teilnehmer den persönlichen Erfolg deutlich zu machen und diese positive Erfahrung in einen gruppenspezifischen Prozess einzubetten ist das Ziel... (Projektkoordination, I: 252-257).

So ist der Sport zwar generell motorisch fokussiert, aber er ist zugleich auch sozial fundiert.<sup>38</sup> Auch für die Schulleitung der Gebrüder-Körting-Schule haben die Fußballangebote im Projekt

---

<sup>38</sup> Vgl. Martin Baschta und Detlef Kuhlmann: „Stefan, gibt doch mal ab!“ Soziales Handeln im Sportunterricht fördern. In: Lernchancen Jg. 13 H. 75/76 (2010). S.38-41. S. 39.

daher ihre volle Daseinsberechtigung:

[...] das ist schon gut, [...] was mir gut gefällt ist, dass nicht der Schwerpunkt jetzt möglichst ne Topspielerin rauszubringen, sondern es geht wirklich darum, dass was die Schule auch will und deshalb passen wir ja auch so gut zusammen, es geht darum, diese Kinder sozial und emotional zu stärken (III:228-233).

Die Mitarbeiterin von Arkadas, die für die Elternberatung (vgl. 3.2.4) verantwortlich ist, ist ähnlicher Meinung:

Für Kinder ist Sport sehr sehr wichtig. Ich bin auch Mutter und habe selber zwei Kinder, Sport ist wichtig für die Konzentration, Regeln einzuhalten, Abwechslung, Laufen, Bewegung. Ich denke Sport ist für Kinder ein ganz wichtiges Thema. Wenn die Kinder nicht von klein auf mit dem Sporttreiben anfangen, wird es mit zunehmendem Alter immer schwieriger, sie dafür zu begeistern, deshalb muss man am besten gleich mit Mutter-Kind-Turnen oder Babyschwimmen oder so anfangen. Wenn Kinder sich dann zu Hause langweilen, gehen sie ins Internet oder sehen Fern oder treffen sich auf der Straße mit anderen und machen Ärger oder Probleme. Im Verein lernt man auch Gruppenzusammenhalt und Regeln einzuhalten, wie es auch in der Schule wichtig ist. Und besonders Migranten haben Probleme, Regeln oder Grenzen einzuhalten. Deswegen denke ich, durch Sport können sie das in der Gruppe lernen (II: 136-152).

Auch wenn kaum Kinder aus den Fußball-AGs an weiteren Angeboten teilnahmen, zogen doch diese Kinder einen ungemein hohen Wert aus dem Sportangebot selbst. In Bezug auf das Integrationspotential des Fußballs meint der Fußballtrainer der Jungen-AG:

[...] weil einmal ist es ja so, dass beim Sport auf jeden Fall auch verschiedene Kulturen aufeinander treffen und man irgendwie einen Rahmen finden muss, in dem man miteinander klar kommen muss, in dem man sich an bestimmte Normen hält, man kann auch sagen Fair-Play-Regeln einhalten muss und ich denke, indem man das durch den Sport mitbekommt, werden auf jeden Fall soziale Kompetenzen erworben – und ich denke auch, dass durch die Erfolge, die man im Sport hat, das Selbstwertgefühl gesteigert wird und der Weg zur Integration, diese kulturelle Hürde überwunden werden kann. Ich denke schon, dass der Sport dabei irgendwie hilft. Und persönlich kann ich noch sagen, dass es auch bei mir auf jeden Fall geholfen hat. [...] Ich merke das auch jetzt, dass ich mit beiden Richtungen gut umgehen kann. Ich denk, dass das auch teilweise dem Sport zu verdanken ist (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 216-235).

Außerdem sagt der Projektträger, dass durch den Sport im Allgemeinen der Zugang zu den Schulen erleichtert (vgl. I: 291) werde. Damit ist gemeint, dass es einfacher sei, Schulen zu finden, die sich auf solche oder ähnliche Projekte einließen, wenn Nachmittagsangebote, speziell Sportangebote, implementiert würden. Auch wenn nicht alle Kinder über die Sportangebote zu weiteren vermeintlich präventiven und integrativen Projektmaßnahmen



aktiviert werden konnten und nicht alle Kinder, die an anderen Angeboten teilnahmen, auch immer an den Sportangeboten teilnahmen, leistet doch der Sport für die Kinder, die teilnehmen, einen erheblichen Beitrag zur Integration und Prävention, wie neben den bereits zur Sprache gekommenen Meinungen auch der Projektträger selbst meint: Denn der Sport baue soziale Hemmschwellen ab, stärke den Teamgeist, führe zur Teilhabe an gesellschaftlichen Aktionen und helfe sich selbst und andere sowohl mit Stärken als auch mit Schwächen zu akzeptieren (vgl. I: 215-217).

Der Sport fördert solche Eigenschaften aber nicht per se. Der Sport hat einen ambivalenten Charakter, er ist nicht automatisch sozial förderlich, genauso wenig wie er immer und ausschließlich gesund ist.<sup>39</sup> Eine gesundheitsfördernde oder sozial förderliche Wirkung erreicht man durch den Sport nicht, indem man einfach nur einen Ball in die Mitte wirft. Dies hat auch der Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule erkannt, wenn er sagt,

[...] über das gemeinsame Tun kommen Menschen immer in Kontakt, ich habe übrigens gehört, heut ist der Tag des Tanzes, also durchs Tanzen oder oder, und auch wenn es beim Sport manchmal anders ist, dass man auch manchmal gegeneinander arbeitet und vielleicht auch mal der eine oder andere einen auf die Nase kriegt, aber das ist ja nicht durch den Sport direkt bedingt, sondern das hängt ja mit gewissen Denkstrukturen zusammen, wie wichtig ist mir gewinnen? Und wenn mir das Gewinnen so wichtig ist, dass Verletzungen des Gegners, eigentlich den ich brauche, um überhaupt dieses Spiel spielen zu können, in Kauf nehme, dann stimmt etwas in der Denkstruktur nicht, dann liegt das nicht unbedingt am Sport, sondern der Sport kann dazu beitragen, diese Denkstrukturen wieder ein bisschen zu korrigieren (Schulleiter, III: 338-353).

Die Denkstrukturen des Sports, einer Gruppe, gruppeninterne Prozesse werden massiv vom Auftreten, vom Verhalten, von den Reaktionen des Trainers, des Lehrers, des Übungsleiters bestimmt. Diesen Personen kommt eine Schlüsselposition zu, wenn man über sozial förderliche Determinanten im Sport spricht. Die vier Grunddimensionen des Sozialen im Sport, die immer wieder auftreten sind das Miteinander, das Füreinander, das Gegeneinander und das Nebeneinander. PÜHSE hat diese vier Säulen als die „4-Einander“<sup>40</sup> bezeichnet, die im Sport ständig inszeniert und ausgelotet werden müssen, wenn soziales Handeln im Sport (-unterricht) gefördert werden soll. Damit stößt das Projekt wieder an gewisse Grenzen: Die Evaluation kommt nicht umher, erneut das Fehlen eines verschriftlichten Konzeptes zu kritisieren (in dem die „4-Einander“ eine Rolle spielen könnten) und einem erneuten Auseinanderklaffen von

---

<sup>39</sup> Vgl. u. a. ebd., S. 39.

<sup>40</sup> Vgl. Uwe Pühse: Sozialer Lernprozesse im Sportunterricht. In: Neues Taschenbuch des Sportunterrichts. Hrsg. von W. Günzel und R. Laging. Band 1: Grundlagen und pädagogische Orientierungen. Hohengehren: Schneider 2001. S. 215-234.

Theorie und Praxis (vgl. auch 3.1). Das, was im Projektantrag mit wenigen Schlagworten beschrieben steht (vgl. dort insbesondere S. 6-8), müsste mittels eines Projektpapiers verständlich, transparent und verbindlich festgehalten und u. a. für die Honorarkräfte zur Verfügung gestellt werden. Arkadas scheint mit den Trainern und Übungsleitern (von einer Ausnahme abgesehen, s o.) auf der fachlichen und sozialen Ebene mehrere Glücksgriffe gelandet zu haben bzw. ist dies gerade im Sport der Mitwirkung und den Kontakten von Hasan Yilmaz zu verdanken, was auch die folgende Aussage des Schulleiters der Gebrüder-Körting-Schule bestätigt:

[...] die Trainer sind in Ordnung, die kommen mit den Kindern gut klar und es ist bei der Mädchenmannschaft noch etwas besonderes, da haben wir wirklich die Mädchen reingebracht, die sag ich mal, gefährdet sind in diesem Stadtteil (I: 162-165).

Die einzelnen Trainer und Betreuer sind von sich aus darauf bedacht, sozial-integrative und präventive Aspekte aufzugreifen und dienen somit als Vorbild für viele Kinder und Jugendliche; sie achten in den AGs durchaus auf eine der Determinanten fördernde (vgl. 3.2.6) Atmosphäre, so sagt ein Übungsleiter beispielsweise:

Ich habe selbst Fußball gespielt, neun Jahre lang und ich denke auch, dass, habe ich bei mir selbst beobachtet, dass es Leute zusammenbringen kann, also ich hatte auch früher eine Mannschaft, die war ziemlich multikulturell und ich musste mich schon früher mit den ganzen verschiedenen Kulturen und Mentalitäten auseinandersetzen und in der Schule, in dem Gymnasium, wo ich war, waren überwiegend Deutsche und im Fußball war das dann ein bisschen anders, da war es fifty fifty aufgeteilt und ich denke, dass es schon bei mir Spuren hinterlassen hat, dass es auf jeden Fall was gebracht hat (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 36-46).

So ein Vorgehen und so eine Denkweise sowie die dafür notwendige Sensibilität und Fähigkeit ist allerdings keine Selbstverständlichkeit und nicht jeder Übungsleiter ist selbstständig in der Lage, eine Lern- und Übungsumgebung zu schaffen, wo Fairness, soziale Verantwortung, interkulturelle Kompetenzen etc. gefördert werden. Der Projektträger meint nämlich, dass gerade der Sport vielen jungen Menschen eine Plattform böte

[...] ihr Können, Spaß und Begeisterung zum Ausdruck zu bringen. Die Herausforderung für die Pädagogik besteht darin, Konzepte zu entwickeln, die im Sport vorhandenen positiven Werte wie Teamfähigkeit, Disziplin, Durchhaltevermögen usw. für die Teilnehmer erfahrbar zu machen und einen Transfer des Erlernten in den Alltag zu ermöglichen (I: 200-204).

Besser könnte man es kaum ausdrücken. Genau darum geht es. Wenn der Projektträger dies schon selbst erkannt hat, ist es umso unverständlicher, dass klare, schriftliche Leitlinien fehlen. Einzig (vgl. 3.1) für die Mädchenfußball-AG wurden problemorientierte Konzepte entwickelt, die aber erst auf bestimmte Probleme reagierten.

[...] nachdem es ein paar größere Schwierigkeiten mit einem sehr inbrünstigen und aggressiven Mädchen mit Migrationshintergrund gab [...], haben Arzu und ich uns dann aber in Zusammenarbeit mit Hasan Yilmaz hingesetzt und uns dann überlegt, dass wir so eine Lobtabelle erstellen. Wir haben [...] haben ein paar Regeln aufgestellt, die einfach wichtig für das Zusammenleben sind, die eigentlich für gewöhnlich normal sind, an die sich jetzt alle halten müssen. Wenn sie sich daran halten, erhalten sie praktisch am Ende der Stunde einen grünen Punkt und wenn nicht, dann bekommen sie keinen grünen Punkt. Und das sind so Dinge, wie wenn einer redet oder wenn der Trainer redet, muss der Rest still sein oder wir fallen uns nicht gegenseitig ins Wort, wir beschimpfen uns nicht und so weiter (Trainerin der Mädchen-Fußball-AG, V: 157-173).

Solche kleineren Treatments, die leicht zu ritualisierten Vorgehensweisen werden können und den Kindern auf diese Weise Sicherheit und Orientierung geben, müsste es für alle Gruppen geben bzw. sollte so etwas Bestandteil eines größeren Plans sein, nachdem das gesamte Projekt verfährt. Das im obigen Zitat beschriebene Konzept war also keins, dass von Anfang an bestand und als Leitfaden und Hilfe für die Trainerin hätte dienen können. Es reagierte erst auf bestimmte Probleme. Es heißt nicht, dass ein bestehendes Konzept nicht flexibel auf auftretende Anforderungen reagieren soll (das macht sogar ein gutes Konzept aus), aber man benötigt eine Basis mit der man arbeiten kann. Die Honorarkraft für die Jungenfußball-AG sagt zu diesem Thema:

Also ich habe jetzt persönlich – ich war vorher als Schiedsrichter etwas tätig habe auch in meinem Verein ein paar Mal Training gegeben, also da habe ich ein paar Erfahrungen gemacht, aber ein spezielles Konzept an dem ich mich halte, nicht. Ich verlasse mich da auf meine Eingebung (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 145-150).

Also die [Arkadas] haben bestimmte Maßstäbe schon gesetzt also, dass ich auch auf die soziale Entwicklung in der Gruppe sehr achten soll und so weiter, haben die schon gesagt, aber – danach habe ich mich ein bisschen gerichtet, aber das habe ich auch schon vorher gemacht, also darauf habe ich auch von vornherein schon geachtet, dass bestimmte Regeln eingehalten werden, bestimmte Werte und Normen und daran halte ich mich auch (Trainer der Jungen-Fußball-AG, IV: 154-161).

Der Projektträger ist sich auch bewusst, dass der gezeichnete Anspruch, die Zielrichtung des Projekts kein Selbstläufer ist, denn auf die Frage, wie Integration durch Sport sichtbar werde, antwortet die Projektkoordination u. a.:

Wenn Sport- und Bewegungsangebote für die Zielgruppe so konzipiert sind, dass eine ganzheitlichen Betrachtung zu erkennen ist. Das heißt, eine strukturelle und personelle Anbindung von Sport und Bewegungsangeboten an den organisierten Sport und Verankerung in den Stadtteil. Genauso wichtig die Integration des familiären Umfelds. Über den Sport kann sich die Zielgruppe qualifizieren, ehrenamtlich engagieren und Interaktionen eingehen usw. (Projektkoordination, I: 218-223).

In Sinne der Nachhaltigkeit geht es also nicht nur um die Erziehung durch Sport, sondern auch um die Erziehung zum Sport. Es ist daher entscheidend, die Kinder in die Sportvereine oder andere gesellschaftliche Einrichtungen zu bringen, wo sie langfristig aufgenommen werden und die Arbeit von Arkadas fortgesetzt wird. Für die Kinder der Gebrüder-Körting-Schule und auch für viele andere Kinder stellt ein Vereinseintritt eine nicht zu unterschätzende Hürde dar, weil so ein Schritt immer mit Aufwand, Organisation und auch finanziellen Problemen verbunden sein kann, sodass viele Kinder selbst bei potentiell Interesse diesen Schritt scheuen (vgl. VIII: 88-111). Die Gebrüder-Körting-Schule ist als verantwortungsvolle und liebend-kümmernde Schule darauf bedacht, die Kinder zu den Sportvereinen zu bringen (vgl. u. a. III: 262-282). Skeptiker mögen hier einwenden, dass auch Vereine keine Inseln der Glückseligkeit seien (das stimmt, sie sind ein Abbild der Gesellschaft, meist ein Sammelpack von und für Menschen mit gleichen Interessen), aber sie ermöglichen Kindern in aller Regel eine Teilhabe am sozialen Leben, eine Begegnung mit der Mehrheitsgesellschaft, aber auch alteritäre Begegnungen, eine mögliche Weiterbildung und Qualifikation, ein Kennenlernen und Austauschen, vielleicht sogar eine Situation des Konflikte-Aushalten-Müssens. Diese Aufzählung ist nicht vollständig und auch die Diskussion um die Sportvereine und sportiven Werte, die gesellschaftlich unerwünscht sind oder das Problem des Transfers in den Alltag, soll hier nicht geführt werden, aber es sollte deutlich geworden sein, dass Sportvereine allemal eine sinnvollere Freizeitbeschäftigung bieten können als der Fernseher, der zwischen Chipstüten und Cola vor sich hinflimmert.

Ob das Projekt es wirklich schafft, die Kinder in die Vereine zu bringen, konnte abschließend nicht geklärt werden. Dies hat mehrere Gründe: Wie dargestellt (vgl. 2 und 2.2) konnte die Evaluation aufgrund des verspäteten Einstiegs keine Ausgangssituation aufzeichnen, d .h. wir wissen nicht, wie viele Kinder vor Beginn des Projektes Mitglied in einem Sportverein waren. Die Auswertung der Fragebögen hat ergeben, dass von 23 befragten Jungen und Mädchen, die mehr oder minder regelmäßig an der Fußball-AG teilnahmen, neun schon vor dem Projekt Mitglied in einem Verein waren und vier wohl durch das Projekt neu in einen Fußballverein eingetreten sind. Allerdings sind diese Ergebnisse mit Vorsicht zu betrachten, da Kinder im Grundschulalter oft nicht korrekt einschätzen können, ob sie vom heutigen Tage an

(April 2010) ein Jahr zurückgerechnet (April 2009) Mitglied in einem Fußballverein waren. Die Ergebnisse der Schülerfragebogen sollten eigentlich über einen Fragebogen an die Eltern zusätzlich abgesichert werden. Die Rücklaufquote bei den Eltern war allerdings so gering, dass keine verwertbaren Ergebnisse zustande kamen. Hinzu kommt die Unbekannte, welchen Anteil das Projekt tatsächlich an diesem Erfolg hat. Der Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule antwortet auf die Frage, ob man in diesem Feld des Projektes erfolgreich war: „Im Einzelfall ja, aber da gibt es noch weitere dicke Bretter zu bohren“ (VIII: 114-115). Die Idee der Schule, Projektmitarbeiter mit den Kindern zusammen in den Vereinen weiter arbeiten zu lassen, ist ein äußerst interessanter Ansatz, den das Projekt weiterverfolgen sollte (vgl. VIII: 121-123).

Für das Gesamtverständnis und zur Beurteilung der Sportangebote ist es abschließend wichtig zu erwähnen, dass ein Teil der Kinder aus intrinsischer Motivation die Fußball-AGs besuchten, einem anderen Teil von der Schule nahe gelegt worden ist, die Angebote aufzusuchen.

Bei der Präsentation des Projektes haben wir das Kollegium gebeten, den Kindern mit bestimmten Schwächen und Stärken (die unregelmäßig ihre Hausaufgaben erledigen, im Unterricht wenig konzentriert sind, die eine bestimmte Gewaltbereitschaft zeigen, sich wenig im sozialen Bereich beteiligen, die physisch sehr aktiv sind, die z.B. ihre Hausaufgaben regelmäßig machen, aber sich wenig körperlich bewegen usw.) unsere Angebote zu empfehlen.

Darüber hinaus beobachten die Übungsleiter die Kinder bzw. ermitteln Stärken und Schwächen durch Gespräche mit den Kindern, die z.B. bei sportlichen Angeboten aktiv sind, aber wenig Erfolg bei Ihren Schulleistungen aufzeigen. So werden sie auch zu den anderen Angeboten weitervermittelt. (Projektkoordination, I: 313-322).

Auch hier klaffen Theorie und Praxis wieder auseinander (vgl. auch oben): Die Übungsleiter und Trainer auf das Prozedere der Beobachtung, Analyse und Weitervermittlung der Kinder angesprochen, verneinten diesen Prozess (vgl. u. a. IV: 310-336). Hier ein Ausschnitt aus dem Interview mit der Trainerin für die Mädchen-AG:

L: Nee. Also ist da ist eine Analyse gemacht worden (lacht)?

F: Genau das ist meine Frage.

[...]

F: Die Projektkoordinierung hat mir auch gesagt, dass die Übungsleiter die Kinder in den Sportangeboten beobachten und durch Gespräche die Probleme der Kinder ermitteln. So würden sie auch zu anderen Angeboten weitervermittelt. Findet diese Analyse bei Ihnen statt?

- L: Also, da ich ja von der Analyse oder von dem ganzen anderen heute das erste Mal höre und ich ja im Grunde genommen einer der Übungsleiter bin, kann ich das ja auch leider nicht durchführen. Also es ist schon so, wie gesagt, dass man natürlich dann auch gerade, wenn dann irgendwelche Konflikte entstehen, dass man sich dann zusammensetzt in der Gruppe, häufig in der Gruppe, weil es im Grunde genommen die Gesamtgruppe meist betrifft, weil sie alle ähnliche Verhaltensweisen haben, aber dass man jetzt individuell guckt oder mal nachfragt, keine Ahnung, wie sieht es denn in deiner Familie aus, wo hast du Probleme, geht's dir gut?, das ist – das mache ich nicht, weil ich gar nicht weiß, dass ich es machen soll und weil ich das auch gar nicht alleine leisten könnte.
- F: Das heißt, es findet keine strukturierte Analyse statt?
- L: Nee [...]

An solchen wichtigen Schanierstellen des Projektes bleibt wiederum nur der Hinweis, es entweder mit dem Projektantrag sehr genau zu nehmen oder den Anspruch von Beginn an herunterzuschrauben, um keine falschen Vorstellungen und Erwartungen zu wecken. Festzuhalten bleibt aber, dass die Arbeit von Arkadas im sportlichen Bereich durchaus ihre Berechtigung hat, auch wenn die Fußballangebote nicht in erster Linie dazu genutzt werden, die Kinder für andere Bereiche zu öffnen, wie es im Projektantrag steht. Das „Vehikel“ ist hier im weiteren Sinne zu verstehen; es ist ein (Transport-) Mittel, um den Kindern positive Werte und Normen zu vermitteln, die sie (hoffentlich) mit in den Alltag mitnehmen und es ist auch ein „Bewegungsvehikel“ im wahrsten Sinne des Wortes. Inwiefern Fortschritte im sozialen Feld zu verbuchen sind, kann aufgrund des für dieses Anliegen zu kurzen Beobachtungszeitraumes und damit verbundenen Schwierigkeiten, Gefühle, Einstellungen und Beziehungen zu messen sowie aufgrund weiterer Erschwernisse (Gruppeninkonstanz, geringe Rücklaufquote von Fragebögen, Sprachbarrieren etc.) nur gemutmaßt werden. Aber die angeführten positiven Beispiele, die subjektiven Meinungen der Akteure und weitere Indizien sprechen in weiten Teilen dafür.

### **3.2.3 Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe**

Die Hausaufgaben- und Nachhilfe ist wie der Name sagt, eine Hilfe- und Anlaufstelle für Schülerinnen und Schüler, die schulische Probleme in einzelnen Fächern haben. Hier kann

unter Beaufsichtigung und Hilfestellung für eine Klassenarbeit gelernt oder auch einfach nur die täglichen Hausaufgaben erledigt werden. Einige Kinder aus bestimmten Milieus haben kein eigenes Zimmer oder keinen festen Platz, wo sie ungestört ihre Hausaufgaben erledigen können. Auch die Möglichkeit, jemanden um Rat zu fragen, besteht für viele Mädchen und Jungen nicht. Mit der vom Projektträger eingerichteten Hausaufgabenhilfe wird versucht, den beschriebenen Umständen Rechnung zu tragen. Die Hausaufgaben- und Nachhilfe wurde einmal wöchentlich (90 Minuten) vom Projektträger angeboten und mit einer (dreimal wechselnden, siehe 3.2.1) Honorarkraft besetzt. Diese Honorarkraft wurde von einer Lehrkraft der Schule unterstützt. Durchschnittlich lag nach telefonsicher Auskunft einer Honorarkraft, die zum Zeitpunkt der Evaluation nicht mehr im Projekt arbeitete, die Teilnehmerzahl der Hausaufgabenhilfe im Winter im zweistelligen Bereich (dieser Wert pendelte sich etwa im Spätherbst 2010 auch wieder ein), im Frühjahr und Sommer wurde die Hausaufgabenhilfe weniger stark frequentiert:

Ich muss ehrlich zugeben, da das ja überwiegend im Frühling/Sommer war, wo ich in der Hausaufgabenhilfe tätig war und das Wetter dementsprechend gut war und sich das Ganze auch den Ferien näherte und von daher nicht so viele Schüler da waren. Grob geschätzt sind das so sechs bis sieben Leute gewesen (Hausaufgabenhilfe, VI: 22-27).

Ein Problem, gleichzeitig aber auch eine Chance, bei allen Angeboten des Projekts ist die Freiwilligkeit bzw. Konstanz der Gruppe. So kommen auch diese Kinder, genau wie bei den anderen Angeboten, ungezwungen zur Hausaufgabenhilfe, was die intrinsische Lernmotivation fördern sollte. Dies bedeutet aber auch, dass eine mittel- oder langfristige Analyse mit anschließenden Fördermaßnahmen bei einem plötzlichen Fernbleiben vom Angebot gar nicht möglich ist bzw. hier eine deutlich engere und zeitaufwendigere Zusammenarbeit zwischen Schule und Projektträger/Honorarkraft nötig wäre, wie folgende Ausführungen einer Honorarkraft im Bereich der Hausaufgabenhilfe zeigen:

[...] ein kleines Mädchen ist mir aufgefallen, die – eigentlich sehr gut rechnen konnte, aber sie konnte kaum lesen. [...] Aber ich muss auch ehrlich zugeben, ich habe dieses Mädchen nur zweimal gesehen und da kann ich auch nicht jetzt genauer ein Urteil darüber bilden, [...] wo die Defizite da liegen (Hausaufgabenhilfe, VI: 70-76).

Bei Schülerinnen und Schülern, die allerdings regelmäßig an der Hausaufgabenhilfe teilnahmen, konnten schulische Leistungssteigerungen beobachtet werden:

[...] es gab zum Beispiel zwei Brüder, die waren in unterschiedlichen Klassen, und beide irakischer Abstammung und haben sich total bemüht und haben dann sozusagen auch am Ende des Schuljahres, was ich mitbekommen habe, eine sehr gute Note bekommen. Und da hat man auch im Endeffekt gesehen, dass sie sich verbessert hatten. [...] weil man ja gesehen hat, wie die Entwicklung von denen ist [...] (Hausaufgabenhilfe, VI: 175-183).

An anderer Stelle hebt dieselbe Honorarkraft, die auch Nachhilfe im Studienkreis Hannover gibt, den schulischen Wert des Angebots nochmals hervor:

[...] wie die Kinder gearbeitet haben und wie sie an die Hausaufgaben ran gegangen sind und das ist schon etwas, was ich bei meinen eigenen Nachhilfeschülern im Studienkreis immer wieder gesagt habe und wenn man dann sieht, da wird etwas von der Schule angeboten, dass die Kinder sich mich den Hausaufgaben beschäftigen und und, da ist auf jeden Fall dieser Fortschritt vorprogrammiert, also es ist etwas, wo normalerweise viele Eltern dafür bezahlen würden in solchen Institutionen wie Studienkreis, wobei dort an sich wirklich nichts anderes passiert, als bei der Hausaufgabenhilfe, man setzt sich hin mit den Kindern und versucht, die Hausaufgaben mit denen zu machen. Der Unterschied ist vielleicht, dass man da höchstens sechs Kinder hat [...]. Das ist eigentlich dann eine optimale Größe (Hausaufgabenhilfe, VI: 265-281)

Neben dem rein fachlichen, kognitiven Wert hat die Hausaufgabenhilfe aber auch noch eine ganz andere Funktion: Ein Schüler sagte beispielsweise während der ersten Forschungsphase der Evaluation vor Ort („Tür-und-Angel-Gespräche“ vgl. 2.3), dass er eigentlich nur zur Hausaufgabenhilfe komme, weil er „die Frisur vom Lehrer [die Hausaufgabenhilfe, Anm. der Evaluation] total cool“ fände oder jemand sich einfach nur die Zeit vertreiben möchte (vgl. VI: 34-44). Hier geht es also zunächst weniger um das schulische Lernen an sich, sondern um die Bereitstellung eines positiven Vorbilds, um eine Person, die den Kindern außerhalb des Klassenzimmers ein Werte- und Normenmuster vorleben kann, welches die Kinder unter bestimmten Umständen annehmen, schätzen und vielleicht sogar nacheifern, sodass hier von einer sozialkognitiven Lerntheorie gesprochen werden kann (Lernen am Modell). Der Schulleiter, Michael Leonhard, bestätigt dies (was ebenso für die andere Angebote des Projektes gilt):

[...] gerade für unsere kleinen türkischen Jungs ist das also eine ganz tolle Sache neben dem alten Leonhard auch einen jungen knackigen Kerl zu haben – von meinen Kolleginnen spreche ich jetzt nicht – da freuen die sich natürlich auch drüber, aber eigentlich ne männliche Bezugsperson, das ist für die so wichtig, ich habe Ihnen ja vorhin gesagt, dreiviertel davon sind allein erziehend. Diese kleinen Jungen ersetzen zu Hause die Vaterfigur, die müssen halt diese Aufgaben erfüllen oder es wird vielleicht informell an sie herangetragen, wie auch immer, sie haben dann diese Beschützerfunktionen für die Familie und das sind alles Aufgaben, die können sie noch gar



nicht und sie haben kein männliches Vorbild [...], da werden die Vorurteile umgesetzt, und naja wir erleben es ja jeden Tag. Und gerade an der Stelle ist es ganz wichtig, und da bin ich wirklich dankbar, dass wir das haben, dass wir hier auch – die männlichen Bezugspersonen bekommen, die gut mit Kindern umgehen können und die für die Kinder dann auch ein Leitbild darstellen können [...] (Schulleiter, III: 124-143).

In diesem Zitat treten gleich mehrere Probleme einer Einwanderungsgesellschaft und der deutschen Grundschullandschaft zu Tage, die hier nicht alle thematisiert werden sollen und können. Aber der entscheidende (allerdings nicht neue) Aspekt sind die fehlenden männlichen Bezugspersonen an Grundschulen. Die Erhebungen auf diesem Feld sind recht eindeutig und die Ergebnisse (vgl. z. B. „Stiftung Freie Schulen Berlin-Brandenburg 2009 unter [www.erziehungstrends.de](http://www.erziehungstrends.de) oder Jahresheft des Friedrich Verlags 2010 „Lehrerarbeit – Lehrersein“, S. 43, siehe im Literaturverzeichnis Bellenberg, Gabriele) unterscheiden sich kaum: Der Anteil der weiblichen Lehrkräfte an Grundschulen liegt im gesamten Bundesgebiet zwischen 87 und 90%. D. h., es mag kleinere Grundschulen geben, wo es gar keine oder nur eine männliche Lehrkraft im gesamten Kollegium gibt. Dass diese Tatsache insbesondere in stark patriarchalisch geprägten Kulturkreisen Probleme mit sich bringen könnte, liegt auf der Hand. Ebenso legt die Berücksichtigung dieses Aspekts den zusätzliche Wert und das Potential der Hausaufgabenhilfe frei.

Neben den bereits angesprochenen Funktionen bzw. dem Wert der Hausaufgabenhilfe verweist der Schulleiter noch auf einen weiteren gesellschaftlichen Nutzen solcher Angebote und weitert damit den Blick für eine mehrperspektivische Betrachtungsweise. Denn es geht in diesem gesamten Gefüge nicht nur darum, die Schulleistungen der Schüler, die man anhand der Zensuren hier quantitativ eindeutig evaluieren könnte (der Schüler x hat regelmäßig, d. h. um den Wert z an der Hausaufgabenhilfe teilgenommen und seine Noten haben sich um y verbessert etc.), zu verbessern, sondern der Schulleiter stellt abschließend noch einmal den eigentlichen Wert solcher Angebote heraus:

Jedes Elternteil, was meint, dass das Kind sich selber mal ernähren muss, dringt darauf, dass das Kind ins Gymnasium kommt, das heißt, es wird nur noch an kognitiven Leistungen gemessen. Unsere Bildungspolitiker und unsere Finanzpolitiker wollen das übrigens auch. Aber das ist nur eine Sache. Was nützt mir, ich sag es jetzt ganz krass, was nützt mir ein hochintelligentes Arschloch? Das wird in eine Ratingagentur gehen, das wird in eine Bank gehen und wird sehen, dass es einen riesen Sack Geld im Keller liegen hat. Aber es wird nie dafür sorgen, mit sozialer Verantwortung zu handeln, dass diese Gesellschaft, jeder, der in dieser Gesellschaft lebt, auch eine Teilhabe hat in dieser Gesellschaft. Und das ist die Aufgabe [...], nur wenn wir über diese sozial-emotionale Schiene kommen, dann sehen sie [die Schüler] auch in die Notwendigkeit ein, bestimmte Dinge zu lernen, die sie im Moment ätzend finden und so kriegen wir sie ans Lernen ran und es funktioniert, [...] weil wir glauben, auch von anderen weiterführenden Schulen in ande-

ren Bundesländern, die sich geändert haben, die interessenorientierter die Kinder arbeiten lassen, dass da im Bildungsbereich, also im kognitiven Bereich auch wesentlich mehr bei rum kommt, weil es freiwillig ist. Was machen wir denn gerne? Alles, was wir freiwillig machen. Werden wir zu irgendetwas gezwungen, wenn keiner guckt, lassen wir es doch. Und wir brauchen die Freiwilligkeit und die soziale Verantwortung und dann kriegen wir das auch wieder vernünftig hin in diesem Land (Schulleiter, III: 412-444).

Dem Schulleiter geht es nicht darum, Bankiers zu diskriminieren oder starke Verallgemeinerungen aufzustellen, er führt das „hochintelligente Arschloch“ paradigmatisch an: Für die Schule als auch für das Projekt steht nicht primär die Verbesserung der kognitiven Leistung im Vordergrund, sondern die Stärkung der emotionalen und sozialen Kompetenzen. In wie fern so ein Vorhaben für eine Evaluation überhaupt messbar ist, ist schwer zu beantworten. Solche Ziele stellen sich nur langfristig ein, sodass für diese Evaluation aufgrund des Zeit- und Kostendrucks (vgl. 2, 2.3) zu konstatieren bleibt, dass für die Analyse dieser Ziele die Kinder im Laufe der nächsten Jahre beobachtet werden müssten bzw. die Fluktuation zwischen den AGs in den Halbjahren hätte eingegrenzt werden müssen, um zu validen Ergebnissen zu kommen (was aber unter Umständen den Interessen der Kinder entgegengearbeitet hätte). Aber selbst dann, wäre der Nachweis für die Verantwortlichkeit des Projekts für diese vermeintlichen Erfolge nur äußerst schwer zu erbringen. Der Ansatz des Projektes und der Schule an dieser Stelle ist aber viel versprechend, auch wenn man sich hier mit weniger „harten“ Fakten zufrieden geben muss.

### **3.2.4 Elternarbeit/Einzelfallhilfe**

Der Projektträger war bemüht, eine dauerhafte Anlaufstelle, ein „Elterncafé“ (II: 10), für die Eltern der Kinder der Gebrüder-Körting-Schule einzurichten, wo man sich Tipps und Ratschläge rund um das Thema Schule und Integration holen konnte. Das Elterncafé wurde durch Frau Ömur Türk geleitet. Sie hat selbst einen türkischen Migrationshintergrund, was nicht unwichtig für den Erfolg einer solchen Anlaufstelle (siehe Sprachbarrieren, kulturelle Bedenken von Migranten etc.) sein kann. Sie lebt seit 15 Jahren in Deutschland. Frau Türk ist ausgebildete Mentorin (Gesundheitsmediatorin, Bildungslotsin, Integrationslotsin) und arbeitet seit Januar 2010 direkt für Can Arkadas als Seniorenprojektleiterin. Die Idee, die hinter dem Elterncafé steckt, ist das

[...] Elterninteresse zu wecken, in die Schule zu kommen und sich über verschiedene Themen zu informieren. Zum Beispiel Ernährung, über das Schulsystem oder wie

kann ich mit Schulstress bei meinem Kind umgehen oder Themen zu Internet und Fernsehen (Elternarbeit, II: 15-20).

Vielen Eltern, insbesondere Migranten, haben Angst vor dem deutschen Schulsystem, sie wissen oft nicht, wie Schule in Deutschland funktioniert, was zu beachten ist, wo es bei Problemen Hilfe gibt usw. Frau Türk sieht sich als „Vermittler“ (II: 113), „Wegweiser oder als Brücke“ (II: 67) zwischen Schule und Elternhaus:

[...] die Eltern möchten wegen der deutschsprachigen Lehrer nicht zur Schule kommen, sie denken oft, sie könnten ihre Probleme sowieso nicht artikulieren, weil sie mit der deutschen Sprache Probleme haben, besonders für die türkischen Migranten gilt dies. Aber ich könnte ja zwischen den türkischen Migranten und der Schule vermitteln und übersetzen. Auch für Araber. Ich kann beiden Seiten helfen, verschiedene Entscheidungen oder Verhaltensweisen zu erklären. Auch in kultureller Hinsicht. So möchte ich eigentlich helfen, aber das Angebot wird leider nicht so angenommen (Elternarbeit, II: 100-110).

Dann wissen die Eltern wenigstens, wo sie Hilfe bekommen können. So ist es ja eine Gesamtarbeit. Und ich wünsche mir auch, den Eltern ihre Ängste zu nehmen, weil sie Angst haben, zu Behörden zu gehen oder generell Angst vor der deutschen Sprache haben. Ich weiß nicht, ob wir das geschafft haben. Wahrscheinlich waren wir nicht so erfolgreich. (Elternarbeit, II: 126-132)

Es zeigt sich einerseits deutlich der positive Impetus des Gesamtprojektes und andererseits die Schwierigkeit so eines Vorhabens. Wenn von Integration gesprochen wird, dann müssen Angebote an die Aufzunehmenden gemacht werden. Integration bedeutet auch Hilfestellungen zu geben, zu erklären, kulturelle Besonderheiten zu verdeutlichen. Diese dürfen aber nicht nur in eine Richtung gehen und genau dieses versucht Arkadas an dieser Stelle mit dem Bindeglied der Elternarbeit: Akkulturation in beide Richtungen. Die Akzeptanz kultureller Alterität setzt allerdings die Bereitschaft beider Gruppen voraus, aufeinander zuzugehen und die jeweiligen Angebote der anderen anzunehmen. Der Gruppe der Migranten an der Gebrüder-Körting-Schule soll hier keinesfalls der Wille zur Integration abgesprochen werden, aber was in den beiden obigen Zitat schon anklang, ist die Tatsache, dass das Elterncafé leider eingeschlafen ist: „[...] es war niemand da, ich habe nur ein paar Eltern erreichen können und wir haben uns ein paar Mal getroffen. Und dann ist irgendwann keiner mehr gekommen“ (Elternarbeit, II: 39-41), sagt Frau Türk weiter. Von „große[m] Bedarf“ (vgl. 3) wie im „Halbzeitbericht“ die Rede ist, kann also anscheinend nach kurzer Praxisphase nicht gesprochen werden oder der Projektträger ist die Sache falsch angegangen. Mit der Schule wurde daraufhin vereinbart, bei Interesse der Eltern ein kleines Seminar oder eine Versammlung zu organisieren, wo Frau Türk über verschiedene Themen, die viele betreffen, referiert. Auch dieses Angebot fand kei-

nen Zuspruch. Dazu sagt der Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule: „[...] also gestern Abend waren wir gerade wieder bei einer Veranstaltung, da waren über 100 Eltern da, aber niemand aus dieser Bevölkerungsgruppe. Das ist also schwierig, an diese Menschen ranzukommen“ (Schulleiter, III: 96-99).

Warum jene Eltern die gute Idee des Elterncafés nicht annahmen, kann nur gemutmaßt werden. Der Evaluation war es aus verschiedenen Gründen (Datenschutz, Bedenken an einem Interview teilzunehmen, Übersetzungsprobleme etc.) nicht möglich, ein oder zwei Eltern zu interviewen, die eventuell etwas zu den Motiven der schlechten Teilnahme hätten sagen können. Bei den wenigen Eltern, die einmal oder mehrmals zu den Sitzungen von Frau Türk gekommen sind, könnte es sein, dass Probleme im besten Fall gelöst worden sind und sich somit eine weitere Beratung erübrigt hat. Die Motive derjenigen, die nicht (mehr) gekommen sind, scheinen mannigfaltig sein: Zunächst ist zu sagen, dass das Elterncafé zweimal monatlich montagsmorgens zwischen 08:30 und 10:30 Uhr angeboten wurde. Für berufstätige Eltern ist dies sicher ein ungünstiger Termin, aber auch für Nicht-Erwerbstätige bzw. haushaltsführende Personen könnte dieser Termin unpassend sein. Auf diesen Einwand, dass Elterncafé nachmittags oder abends anzubieten ist allerdings von Frau Türk entgegnet worden, dass so ein Termin noch weniger Erfolg gehabt hätte:

Abends sowieso nicht, nachmittags wäre es mit diesen Frauen auch schwer. Vormittags haben wir um diese Zeit mehr Raum, weil die Kinder in der Schule oder im Kindergarten sind. Meistens geht der Vater arbeiten und die Mutter bleibt zu Hause. Nachmittags kommen die Kinder und der Mann nach Hause und die Frauen müssen kochen oder die Kinder zu ihren Nachmittagsaktivitäten bringen und haben dann weniger Zeit. Deswegen haben wir das vormittags gemacht (II: 84-92).

Dies muss so im Raum stehen bleiben, wobei man es auf einen Versuch, die Uhrzeit zu verlegen, hätte ankommen lassen können. Zu erwähnen ist noch, dass Frau Türk nicht nur auf die Eltern in der Schule gewartet hat, sondern, dass sie aktiv vor der Schule, wenn die Eltern ihre Kinder am Montagmorgen zur Schule brachten, auf die Eltern zugegangen ist und sie versucht hat, in kurze Gespräche zu verwickeln. Allerdings stellte sich zu einem späteren Zeitpunkt der Evaluation heraus, dass sie nur türkische Migranten – keine Deutschen, keine anderen Nationalitäten und Ethnien – angesprochen hat. Insgesamt hat das angedachte Elterncafé also aus verschiedenen Gründen keine Früchte getragen. Abgesehen davon, dass nur eine Bevölkerungsgruppe angesprochen wurde, könnte eine weitere Ursache für den Misserfolg sein, dass es die berufstätigen türkischen Eltern waren, die ihre Kinder zu Schule brachten

und weiter zur Arbeiten mussten und sich daher nicht auf Gespräche einließen. Dies bleibt aber Spekulation.

Eine andere Ursache, warum nur wenige Eltern der Einladung nachgekommen sind, sieht Frau Türk in den kulturellen Unterschieden. Die meisten Eltern

[...] haben es vielleicht vergessen oder sind nicht so interessiert. Ich habe dieses Problem nicht nur an dieser Schule gesehen. Ich habe auch an anderen Schulen als Bildungslotse [...] gearbeitet [...], da war das Problem ähnlich. Man muss immer hinter den Eltern herlaufen oder -telefonieren. Das kostet viel Zeit. Ich habe festgestellt, Migranten vergessen sehr schnell. Schriftlich einladen [...] hilft überhaupt nicht, weil man immer persönlichen Kontakt haben muss. [...] Bei uns gibt es keinen Terminkalender, die behalten Termine nicht so im Kopf, die vergessen alles sehr schnell. Wenn sie eine telefonische Nachricht bekommen, dann merken sie sich das eher (Elternberatung, II: 64-80).

Der Schulleiter sieht außerdem systemimmanente Gründe, warum die angesprochene Bevölkerungsgruppe fernbleibt. Der Institution Schule wird mit Misstrauen begegnet:

Schule hat, glaube ich, einen gewissen Anspruch oder ein gewisses Bild in bestimmten Bevölkerungskreisen – ich sage an der Stelle immer, weil Schule defizitär arbeitet, geht man eigentlich nur zur Schule, um sich einen Anschiss abzuholen, so haben wir das gelernt und meistens ist es auch noch so [...] (Schulleiter, III: 102-107).

Dass die Gebrüder-Körting-Schule mittlerweile anders arbeitet, muss sich erst herumsprechen:

Wir reden nicht mehr über die Defizite der Kinder, sondern über das Positive und das muss erstmal vermittelt werden und wir haben die Erfahrung, dass sowas zwei drei Jahre braucht – bis das an der anderen Seite angekommen ist. Wenn das erstmal jemand verstanden hat und dann in seinem Bereich weitererzählt, dann ist das wie ein Buschfeuer. Dann funktioniert es. Nur man muss die Geduld haben (Schulleiter, III: 108-115).

Vielleicht ist das Stichwort „Geduld“ bei der Elternarbeit das entscheidende überhaupt. Es bleibt festzuhalten, die Bemühungen und Ideen des Projektträgers in Bezug auf die Elternarbeit sind grundsätzlich sehr zu begrüßen. Die Idee, die hinter dem Elterncafé steckt, ist ausdrücklich zu loben, weil dieses Angebot einen aktiven und vielversprechenden Beitrag zur Integration liefern könnte. Einzig, das Klientel spielt nicht mit. Man sollte hier nicht soweit gehen, zu sagen, wenn niemand kommt, wird an der Zielgruppe vorbei gearbeitet und von daher ist das Angebot überflüssig, sondern Can Arkadas sollte nochmals genau überlegen, wie man die Eltern motivieren könnte, dieses Angebot wahrzunehmen; sei es über den Weg

einer besseren Terminierung und/oder über den Weg, den Eltern noch einmal deutlich vor Augen zu führen, was sie aus diesem Angebot ziehen können. Menschen bewegen sich in der Regel nur, wenn sie etwas davon haben. Um auf Dauer Erfolg zu haben, müsste man wahrscheinlich sogar Klinken putzen gehen. Dieser erneute Versuch würde viel Zeit, Geld, Geduld und Gespräche kosten, aber vielleicht lohnt sich dieser Ansatz – sowohl für die Eltern und Kinder als auch für die Gesellschaft als Ganzes.

### **3.2.5 Weitere und teilrealisierte Angebote**

Dieser kurze Abschnitt fasst die Angebote des Projektträgers zusammen, die zwar im Projektantrag explizit genannt werden, die aber aus verschiedenen Gründen entweder gar nicht, nur zum Teil oder sehr verspätet realisiert wurden. Darunter fällt die Lesehilfe, der Umgang mit Multimedia (Computer AG), Theater-, Musik-, Tanz-AGs sowie ein Sprach- und Kommunikationstraining.<sup>41</sup>

Die Lesehilfe und das Sprach- und Kommunikationstraining wurden aus organisatorischen Gründen nicht als eigenständiges Angebot offeriert. Die Hausaufgabenhilfe übernahm Teilbereiche der ursprünglich eigens angedachten AGs.

Die PC-AG, die ursprünglich von Beginn an eingerichtet werden sollte, startete den ersten Versuch mit leichter Verzögerung im August 2009. Sie wurde aber unmittelbar wieder eingestellt, weil es weitere Kommunikationsprobleme gab bzw. wenig Interesse an dieser AG bestand. Ein erneuter Versuch, ein Jahr später – im August 2010 – war von größerem Erfolg geprägt, so dass die Multimedia-AG durchgeführt werden konnte. Allerdings konnte die Evaluation dieses Angebot nicht näher untersuchen, weil es der Projektträger versäumte, die Evaluation über den Neustart des Angebots zu informieren. Erst kurz vor Ende des Projektes erfuhr die Evaluation von diesem Angebot, so dass es für eine gründliche Einbeziehung des Angebots in die Evaluation zu spät war. Aus dem Abschlussinterview mit der Schulleitung, das im Dezember 2010 geführt wurde, geht allerdings hervor, dass die Schule mit diesem Angebot des Projektträgers zufrieden war:

[...] wir haben das große Glück, jemanden bekommen zu haben, der sich also sehr gut mit den Rechnern auskennt und den Kindern sehr viel technisches Knowhow beibringt und wir haben noch jemanden dabei gestellt, der nun auch ein bisschen mehr den pädagogischen Aspekt im Auge hat (VIII: 274-279).

---

<sup>41</sup> Projektantrag. S.7

Ebenfalls nicht in die Evaluation einbezogen werden konnte die Zeitungs-AG, der außerdem eine Sonderrolle im Projekt zukommt: Zunächst ist anzumerken, dass die Evaluation auch von dieser AG erst im letzten Monat (Dezember 2010) zufällig über das Interview mit der Schulleitung bzw. über das Interview mit der Projektleitung erfuhr.<sup>42</sup> Hinzukommt, dass die Zeitungs-AG weder Erwähnung im Projektantrag noch im „Halbzeitbericht“ fand, so dass dies ein zusätzliches Angebot durch den Projektträger darstellt. Aus den genannten Gründen können hier keine weiteren Informationen zu dieser AG gegeben werden und auch eine Beurteilung ist aus den genannten Gründen nicht möglich.

Ausdrücklich im Projektantrag genannt wurden wiederum einer Theater-, Musik- und Tanz AG, welche an der Gebrüder-Körting-Schule nicht realisiert wurden. Diese Nicht-Realisierung hat zum einen wieder organisatorische Gründe und zum anderen finanzielle Gründe: Beispielsweise war es dem Projektträger aus finanziellen Gründen nicht möglich, nötige Musikinstrumente für die AG zu kaufen. An der Fridtjof-Nansen-Schule, der zweiten Schule des Projektes, die in der Evaluation keine Berücksichtigung fand (vgl. 2.3, Fußnote 21), wurde allerdings aufgrund der besseren Vorraussetzungen eine Musik-AG (sowie eine „Rhythmus-AG“) angeboten.

---

<sup>42</sup> Die mehrfachen schriftlichen Aufforderung der Evaluation an die Projektkoordination bei etwaigen Änderungen, Neustarts, Neueinsetzung einzelner Angebote oder genereller Neuigkeiten das Team um Prof. Dr. Gunter A. Pilz zu informieren, wurden missachtet.

## 4 Zusammenfassung

Für die Eltern ist die Bildung ihrer Kinder ein hohes Gut, sie sind jedoch nicht immer in der Lage und/oder sich nicht der Notwendigkeit bewusst, sich umfassend um ihre Kinder zu kümmern.

Es ist von großem Interesse, gerade bildungsferne Familien in der grundlegend wichtigen Phase der Erziehung und Bildung zu unterstützen, um von vornherein die bekannten, kausal miteinander verflochtenen Probleme (Schulprobleme, gesellschaftliche Randsituation und ein Abgleiten in eine „Null-Bock-Haltung“) bei heranwachsenden (insbesondere aus Zuwandererfamilien) zu vermeiden. Es gilt, nicht nur im Sinne der Kinder, sondern auch aus gesellschaftlicher und ökonomischer Sicht, die Potenziale der Kinder offen zu legen und sie zu fördern (Projektkoordination, I: 53-62).

Das Projekt „**Prävention und Integration durch Sport als Vehikel**“ (April 2009 bis Dezember 2010, finanziert durch den Landespräventionsrat Niedersachsen) hatte zum Ziel, Grundschulkindern aus „neuralgischen Punkten“ (vgl. 2.2) der Stadt Hannover zu fördern, ihre emotionalen (Motivation, Selbstwertgefühl, Kritikfähigkeit) und sozialen (Teamfähigkeit, Verantwortungsübernahme für sich und andere, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeit etc.) Kompetenzen zu stärken (vgl. Kap. 1 und 2). Der Projektträger, Can Arkadas - Verein für interkulturelle Erziehung, Bildung, Kultur und Sport e. V., führte das Projekt an der Gebrüder-Körting-Schule und an der Fridtjof-Nansen-Schule in Hannover durch, wobei nur die erstgenannte Schule in die Evaluation eingebunden war (vgl. 2.2). An der Gebrüder-Körting-Schule nahmen etwa 50 Kinder kontinuierlich am Projekt teil. Über Sportangebote (im Wesentlichen Fußball) sollten die Kinder für weitere Angebote des Projektes sensibilisiert und gefördert werden. Der Sport sollte als Medium genutzt werden, um die Kinder für weitere Fördermaßnahmen (Sprach- und Kommunikationstraining, Hausaufgabenhilfe, PC-Schulungen, Einzelfallhilfe, Elternarbeit, Theater-, Musik-, und Tanz-AGs) zu öffnen. Inwieweit die großen Ziele des Projektes (Aufbau von Selbstvertrauen, Erhöhung der Empathiefähigkeit, Kritikfähigkeit, Aufbau von interkultureller Kompetenz etc.) erreicht worden sind, ist nicht eindeutig festzustellen: Die Evaluation hatte aus verschiedenen Gründen (vgl. Kap 3 – 3.2.5) einen nur eingeschränkten Zugang zum Feld (Desinformationspolitik durch den Projektträger, geringe Rücklaufquoten bei Befragungen, Inkonstanz der Untersuchungsgruppen etc.) und auch der Untersuchungszeitraum war durch den unverschuldeten aber verspäteten Einstieg der Evaluation (vgl. Kap. 2) zu kurz, so dass beispielsweise eine Analyse der Ausgangssituation nur bedingt möglich war (vgl. Kap. 2 und 2.3). Die subjektiven Einschätzungen der einzelnen Akteure (Lehrer, Trainer, Übungsleiter etc.) deuten allerdings auf eine **Stärkung der sozialen und emotionalen Kompetenzen** der beteiligten Kinder hin (vgl. 3.1-3.2.5). Für die Evaluation war es aus den genannten



Gründen äußerst schwierig (vgl. insbesondere Kap. 2, 3, 3.1 und 3.2.2)., Ziele, wie zum Beispiel den Aufbau interkultureller Kompetenzen oder Empathiefähigkeit, zu messen, wobei der Projektträger diese Ziele im Projektantrag ausdrücklich nennt, zum Ende des Projektes aber erkennt, dass

[...] man zum Beispiel allein Empathiefähigkeit oder den Aufbau von interkulturellen Kompetenzen ein Jahr lang allein anpacken könnte. Man kann Workshops und Seminare machen, man kann sehr vieles machen nur unter diesem einen Schlagwort. Aber das Konzept ist nicht in diesem Sinne oder in diesen Rahmen gemeint: Wir haben das natürlich nicht so angeboten oder nicht anbieten können, aber wir sind natürlich darangegangen, unseren Möglichkeiten oder Rahmenbedingungen entsprechend (VII: 147-155).

Der Projektkoordination ist ebenfalls ohne Einschränkungen zuzustimmen, wenn sie resümiert, dass viele positive Auswirkungen des Projektes erst im Laufe der Zeit sichtbar werden und dass das Projekt neben mehr oder weniger messbaren Größen auch ganz banale Effekte erzielt, die nicht einfach unter den Tisch fallen dürfen:

[...] ich schätze besonders an dem Projekt, [...] dass die Kinder wirklich freiwillig kommen. [...] zumindest, dass sie nicht wieder zu Hause vorm Computer hängen müssen oder dass sie sich langweilen oder Stress machen, [...] sondern im Gegenteil an einer Aktion teilnehmen, [...] egal ob das jetzt Fußball ist oder was anderes, [...] dass sie wirklich Freundschaften untereinander bilden [...] Allein das ist schon etwas, was dieses Projekt ausmacht [...] (VII: 485-498).

Auch der Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule vertritt ähnliche Ansichten (vgl. 3.1-3.2.5), wenn er davon spricht, dass das Projekt den Kindern vor allem soziale Teilhabe ermöglichte.

**Nicht alle vom Projektträger im Projektantrag genannten Maßnahmen und Angebote konnten realisiert werden:** Von den Sportangeboten setzte sich aufgrund der Nachfrage nur Fußball durch, erfolgreich waren auch die Hausaufgabenhilfe, die Einzelfallhilfe und mit Einschränkung auch die Computer-AG (nur in den letzten 6 Monaten des Projektes durchgeführt). Die Elternarbeit dagegen war nicht von Erfolg gekrönt und weitere angekündigte Angebote (Sprach- und Kommunikationstraining, Lesehilfe, Theater- und Musik AGs) konnten nicht realisiert werden. Dies hängt sowohl mit den einzelnen Angeboten selbst als auch mit verschiedenen Bedingungsfaktoren zusammen, die hier noch einmal in aller Kürze und äußerst gerafft aufgeführt werden (vgl. 3.1 – 3.2.5): Dabei ist zunächst die Projektkoordination/der Projektträger selbst zu nennen: Die Projektleitung hat das weit verzweigte und sehr ambitionierte Gesamtprojekt in seinem Umfang und seiner Organisation nach eigener Aussage unterschätzt (vgl. 3.1). Eine gründlichere Planung, die eine Festlegung von Zielen und deren Überprüfbarkeit beinhaltet, hätte eine realistischere Einschätzung des Vorhabens ermög-

licht. Diese Planung wäre nur über ein schriftliches Konzept, das Verbindlichkeit, Transparenz, Zielüberprüfung und eventuell sogar eine interne Evaluation, zulässt, möglich gewesen. Das Fehlen eines solchen schriftlichen Gesamtkonzeptes machte sich letzten Endes an vielen Stellen des Projektes bemerkbar. Das Projekt war durchaus flexibel angelegt (was ein gutes Konzeptpapier aber auch ist!), aber durch das Fehlen der Verbindlichkeit neigte das Projekt an vielen Stellen dazu, in die Beliebigkeit abzurutschen. Mit dem **Nichtvorhandensein einer genauen Methodik und Didaktik** geht auch einher, dass die personellen Ressourcen der Projektkoordination viel zu niedrig angesetzt waren. Dies hängt zwar einerseits mit der Finanzierung bzw. mit den Vergaberichtlinien des Geldgebers zusammen andererseits aber auch wieder mit der Überschätzung der eigenen Ressourcen, was wiederum dem Fehlen eines ausgearbeiteten Metaplans zu schulden ist. Der Hinweis der Evaluation lautet also dringlichste Ziele, deren Überprüfbarkeit zu gewährleisten ist und ein ausführliches methodisch-didaktisches Konzept für alle Bereiche des Projektes auszuarbeiten.

Eine weitere kritischer Punkt war die **Zusammenarbeit der Projektkoordination mit den Honorarkräften**: Der Kontakt zu den einzelnen Honorarkräften sowie der Kontakt der Honorarkräfte untereinander sollte so eng wie möglich sein, damit ein Netz aus Hilfen und Informationen entsteht und Probleme gemeinsam gelöst werden können, damit Absprachen, die allen helfen, getroffen werden können und auf diese Weise ein zusammenhängendes Ganzes entsteht. Diese Zusammenarbeit müsste aus Sicht der Evaluation intensiviert werden, was wiederum bedeutet, dass für die Honorarkräfte höhere Ausgaben einkalkuliert werden müssen, da zusätzliche Arbeit (Absprachen, Treffen, interne Evaluation etc.) natürlich bezahlt werden müsste. Der Projektträger sollte außerdem versuchen, Honorarkräfte auszuwählen, die langfristig für das Projekt zur Verfügung stehen und nicht nach kurzer Zeit durch neues Personal ersetzt werden müssen, damit bei den Kindern keine wichtigen sozialen Bindungen abgeschnitten werden, da sonst die Vertrauensbasis immer wieder neu aufgebaut werden muss. Ansonsten ist der Projektleitung bezüglich seiner Honorarkräfte ein ausdrückliches Lob auszusprechen, da (von wenigen Ausnahmen abgesehen) viele Honorarkräfte sehr engagiert und fähig waren.

Bei den sportlich angeleiteten Aktivitäten konnte sich aufgrund der Interessenslage der Kinder nur Fußball durchsetzen. Es hat sich beim **Fußball-Angebot**, welches hier mit Sport gleichzusetzen ist (vergleiche Titel des Projektes), gezeigt, dass der **Sport als Vehikel** im gemeinten Sinne nicht gebraucht wurde. Denn viele Kinder besuchten die Angebote des Projektes auch ohne Teilnahme an der Fußball-AG bzw. besuchte der Großteil der Fußball-

Kinder keine weiteren Maßnahmen des Projektes. Trotzdem hat das Fußballangebot seine volle Daseinsberechtigung: Es diene (bei entsprechender Methodik und Didaktik, Anmerkung der Evaluation) als Konflikttraining und baue soziale und personale Kompetenzen auf, wie die beteiligten Akteure (Schule, Projektträger) meinen, es bietet den Kindern eine sinnvolle und strukturierte Freizeitbeschäftigung und Möglichkeiten, die die Kinder ohne das Projekt nicht gehabt hätten (Stadionsbesuch, Turnierteilnahme, sozialer Teilhabe etc.) – das Projekt setzte integratives Potenzial frei (vgl. 3.2.2). Die dabei entscheidenden Komponenten sind die methodischen und didaktischen Bausteine, also das Was und das Wie. An dieser Stelle wäre es eventuell ratsam mit Experten wie Hasan Yilmaz und/oder mit Institutionen wie der Universität Hannover bei Bedarf zusammenzuarbeiten bzw. sich für ein entsprechendes Konzeptpapier, das Transparenz, Orientierung und Verbindlichkeit schafft, beraten zu lassen. Der Ambivalenzcharakter des Sports – der keine neue Erkenntnis darstellt – wird an solchen Stellen des Projektes sehr deutlich: „Der Sport ist nicht per se sozial förderlich, genauso wie er nicht per se gesund ist.“ Es kommt darauf an, „ihn sozialerträglich zu inszenieren, besser noch das einzigartige Potenzial an sozialen Lerngelegenheiten [...] zu nutzen.“<sup>43</sup> Mindestens wären die „4-Einander“ zu berücksichtigen (vgl. 3.2.2). Denn in der sportpädagogischen Diskussion sind sich die Stimmen darüber einig, dass der soziale Lernerfolg vor allem von der methodischen Inszenierung abhängt. Dabei hatte der Projektträger offensichtlich großes Glück oder das glückliche Händchen, dass er die meisten Angebote mit Honorarkräften ausstatten konnte, die ein soziales Verhaltensmuster vorlebten, dass von den Schülern unbewusst imitiert und später internalisiert wurde und die Honorarkraft so zum Modell für die Schüler wurde. Denn der Lehrer oder Trainer bestimmt durch sein eigenes Verhalten zu einem erheblichen Teil, wie das soziale Miteinander in der Gruppe gestaltet wird. Der Projektträger hatte auch großes Glück, dass seine Honorarkräfte größtenteils selbstständig auf die oben genannten Ziele und Kompetenzen hinarbeiteten. Auch an dieser Stelle ist also wieder das Fehlen eines Konzeptes zu kritisieren, das den Übungsleitern Hilfestellungen und Anregungen gibt, das fachlich (fachwissenschaftlich) fundiert ist.

Die Aussagen der einzelnen Akteure (Schulleitung, Trainer, Projektleitung) lassen aber allesamt auf den Erfolg des Angebots schließen. Sie sind unisono der Meinung, dass durch das Fußballangebot personale und soziale Kompetenzen bei den Kindern aufgebaut wurden, was durch Beobachtung und weiteren Analysen der Evaluation in Teilen bestätigt werden kann. Solche Aussagen sind allerdings immer mit Vorsicht zu betrachten, da in einer Untersu-

---

<sup>43</sup> Baschta und Kuhlmann: „Stefan, gibt doch mal ab!“ (2010). S. 39.

chung dieses Formats, nie alle Faktoren berücksichtigt werden können (Elternhaus, Peergroups etc.) und vor allem die Übertragbarkeit der im Sport erworbenen Fähigkeiten auf den Alltag kritisch zu hinterfragen ist. Zudem darf der Sport nicht so weit instrumentalisiert werden, dass er als „soziale Reparaturwerkstatt“<sup>44</sup> angesehen wird und somit versucht wird, soziale Schäden und Schief lagen zu beseitigen, die durch andere gesellschaftliche Kräfte entstanden sind. Ja, der Sport ist eine Wunderwaffe, aber im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Um die **Nachhaltigkeit** zu gewähren, war es von Anfang an geplant, die Kinder in die Vereine zu bringen. Das Ziel lautete also nicht nur **Erziehung durch Sport**, sondern auch **Erziehung zum Sport**. Dieses Ziel konnte durch den verspäteten Einstieg der Evaluation (keine valide Feststellung des Ausgangswertes), das zeitliche Einschätzungsvermögen der Kinder und durch die sehr geringe Rücklaufquote des Elternfragebogens kaum überprüft werden. Der Schulleiter sieht auf diesem Feld kleinere Erfolge, die allerdings noch stärker auszubauen wären (vgl. 3.2.2). Hier wäre die teilrealisierte Zusammenarbeit mit einem örtlichen Fußballverein viel versprechend, die ebenfalls noch durch das Projekt auf stabilere Beine gestellt werden müsste.

In Bezug auf die Sportangebote ist abschließend anzumerken, dass die **Gruppengröße** bei entsprechenden Klientel so klein wie möglich (7-8 Teilnehmer pro Trainer) gehalten werden müssen bzw. dass bei größeren Gruppen entsprechend mehr Trainer und Übungsleiter bereitgestellt werden müssen, um sich allen Kindern sowohl fachlich (fußballerisch), aber insbesondere pädagogisch zuwenden zu können. Dies wurde bei der Mädchenfußball-AG relativ zügig erkannt und umgesetzt. Allerdings wäre dies auch bei der Fußball-AG der Jungen angebracht gewesen (dies gilt mit Einschränkung grundsätzlich für alle Angebote, in denen nur ein Betreuer wirkte).

Ein weiteres erfolgreiches Angebot des Projektes war die **Hausaufgabenhilfe** (vgl. 3.2.3): Für die Evaluation stellte die Inkonstanz der Gruppe (dies trifft auch auf andere Angebote zu), die aber mit der Freiwilligkeit der teilnehmenden Kinder zusammenhängt, ein Problem dar: Es war kaum möglich, die Kinder über mehrere Monate hinweg (also konstant) zu begleiten, um so einen Ausgangswert (hier Zensuren) festzustellen und diesen mit einem Endwert zu spiegeln, weil viele Kinder unregelmäßig an der Hausaufgabenhilfe teilnahmen. Die betreuenden Lehrer und Honorarkräfte des Projektträgers sagten aber in den Interviews, dass bei vielen Schülern eine Lernprogression durch die Hausaufgabenhilfe zu beobachten

---

<sup>44</sup> ebd.

war. Der Schulleiter macht auch insbesondere auf drei Aspekte der Hausaufgabenhilfe aufmerksam, die den kognitiven und schulischen Wert der Hausaufgabenhilfe eher in den Hintergrund treten lassen: Für die Kinder sei es wichtiger gewesen, ein positives Vorbild zu bekommen, an dem sie sich reiben können, von dem sie auch allgemeine Einstellungen und ein Werte-Normmuster übernehmen können (**Lernen am Modell**) und dass diese Person eine männliche Bezugspersonen gewesen sei, bei vielen Kindern mit Migrationshintergrund oder aus sozial benachteiligten Milieus gerade diese Vaterfigur fehle. Zusätzlich werden die Freiwilligkeit und die damit übertragene soziale Verantwortung die Kinder für sie selbst hervorgehoben, sodass insgesamt der Wert und der Erfolg der Hausaufgabenhilfe als äußerst hoch zu beurteilen ist.

Auch der Wert einer versuchten **Elternarbeit und Einzelfallhilfe** (vgl. 3.2.4) ist als äußerst hoch zu bewerten. Der Erfolg ist allerdings als gering einzustufen, wobei die Einzelfallhilfe naturgemäß punktuell helfen konnte; die Elternarbeit hingegen musste nach wenigen Wochen eingestellt werden. Die grundsätzliche Idee eines Elterncafés, wo den Eltern Hilfestellungen rund um das Thema Schule angeboten werden, ist sehr zu begrüßen. Dieses Angebot ist aber noch stärker als andere Angebote von der freiwilligen Teilnahme der beteiligten Akteure abhängig. Warum die Eltern dieses Angebot nicht angenommen haben, hat viele Gründe. Beispielsweise haben viele Eltern (mit oder ohne Migrationshintergrund) Berührungängste mit der Institution Schule (systemimmanente Gründe). Es gab aber auch projektimmanente Gründe, warum die Eltern dieses Angebot nicht wahrnahmen. Hier hätte der Projektträger beispielsweise versuchen können, die Tageszeit (hier montagvormittags) zu verlegen oder man hätte den Ansatz vertiefen können, indem man notfalls alle Eltern auch Zuhause aufsucht und an der Tür Werbung für dieses Angebot macht. Die Kernidee dieses Angebotes ist wie beschrieben sehr viel versprechend und müsste daher intensiviert werden.<sup>45</sup>

**Als Fazit bleibt, dass dieses groß angelegte Projekt in vielen Teilbereichen erfolgreich war, aber aus den genannten Gründen ebenso viele Baustellen bestehen bleiben.** Die Größe eines solchen Projektes ist aus der Sicht der Evaluation das Kernproblem, so dass es wahrscheinlich besser gewesen wäre, sich auf einzelne Aspekte und Probleme zu konzentrieren. Mit der **Gebrüder-Körting-Schule** hatte der Projektträger eine Bilderbuchschule, die im Denken und Handeln anderen Grundschulen um Längen voraus und zukunftsweisend ist, was ebenfalls zu den Teilerfolgen des Projektes beigetragen hat. Das langfristige Ziel der Schule,

---

<sup>45</sup> Die Schule baut momentan eine neue Mensa und ist dabei, ein ähnliches Angebot aufzubauen.

festen Bezugspersonen für einzelne Bereiche für die Kinder bereitzustellen, hat durch das Projekt vielversprechende Textläufe absolvieren können und müsste jetzt weitergesponnen werden. Aus den informellen Gesprächen mit der Projektleitung und der Schule geht hervor, dass große Teile des Projektes im Jahre 2011 weiter finanziert und somit weitergeführt werden können. Der Projektträger und die Schule mussten sich im Laufe der Zeit aufeinander zu bewegen, sich untereinander abstimmen, um das Bestmögliche für die Kinder aus diesem Projekt zu ziehen. Für die etwaige Weiterführung des Projektes gilt es, die angeführte Kritik umzusetzen, sich weiter zu entwickeln „und im Grunde genommen, sind wir jetzt an den Punkt, wo wir sagen, jetzt müssten wir anfangen“ (Schulleitung, VIII: 362-364).

## 5 Literaturverzeichnis

- Balz, Eckart und Peter Neumann: Differenzstudien zwischen Anspruch und Wirklichkeit – ein Beitrag zur qualitativen Schulsportforschung. In: Qualitative Forschungsansätze in der Sportpädagogik. Hrsg. von Detlef Kuhlmann und Eckart Balz. Schorndorf: Hofmann 2005. S. 141.160.
- Baschta, Martin und Detlef Kuhlmann: „Stefan, gib doch mal ab!“ Soziales Handeln im Sportunterricht fördern. In: Lernchancen Jg. 13. H. 75/76 (2010). S.38-41. S.39.
- Bellenberg, Gabriele und Michael Weegen: Der Beruf in Zahlen. Daten und Fakten in Euro und Prozent. In: Lehrerarbeit – Lehrer sein [Friedrich Jahresheft]. Seelze: Friedrich 2010.
- Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2009.
- Kleining, Gerhard: Qualitativ-heuristische Sozialforschung. Hamburg: Rolf Fechner Verlag 1995. S.
- Kuhlmann, Detlef: Methoden qualitativer Sozialforschung in der Sportwissenschaft. Stand und Stationen. In: Sportwissenschaft 23 (1993) 2. S. 117-141.
- Heinemann, Klaus: Einführung in die Methoden und Techniken empirischer Forschung im Sport. Schorndorf: Hofmann 1998 (=Sport und Sportunterricht. Grundlagen für Studium, Ausbildung, Beruf. Bd. 15).
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz 2008.
- Pühse, Uwe: Sozialer Lernprozesse im Sportunterricht. In: Neues Taschenbuch des Sportunterrichts. Hrsg. von W. Günzel und R. Laging. Band 1: Grundlagen und pädagogische Orientierungen. Hohengehren: Schneider 2001. S. 215-234.
- SV Can Arkadas - Verein für interkulturelle Erziehung, Bildung, Kultur und Sport e. V: Projektantrag beim Landespräventionsrat Niedersachsen (Niedersächsisches Justizministerium) vom 28.09.2008 für das Projekt „Prävention und Integration durch Sport als Vehikel“.
- Zimmermann, Helmut: Die Straßennamen der Landeshauptstadt Hannover. Hannover: Hahn-sche Buchhandlung 1992.

### Internetquellen

Gebrüder-Körting-Schule: <http://www.gebrueder-koerting-schule.de/uber-uns/>

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen: <http://www.kfn.de/Publikationen/KFN-Forschungsberichte.htm>

## 6 Anhang

### Hinweise für die Mitarbeiter der Evaluation zur Interviewtranskription für das Projekt: „Prävention und Integration durch Sport als Vehikel“

Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover

- Jedes Interview bitte mit der entsprechenden laufenden Nummer (römische Ziffer), Datum und Name der interviewten Person versehen
- Bitte vollständig und wörtlich transkribieren (Unvollständigkeiten und Wiederholungen weglassen)
- Der Inhalt steht im Vordergrund: „äh“ und Ähnliches weglassen. Dialektfärbungen werden eingedeutscht (zerscht = zuerst, maißn = müssen etc.)
- Bei Unklarheiten bitte Punkte ... machen, sodass der Interviewer diese Stellen eventuell nachtragen kann
- Interpunktionen bitte behutsam setzen
- Bei längeren Pausen (mehr als 2 Sekunden) Gedankenstrich (–) machen
- Wenn der Grund der Pause erkennbar ist, ihn bitte in Klammern angeben
- Andere Auffälligkeiten wie Lachen oder Räuspern in Klammern angeben
- Zeilenabstand 1,5 Zeilen, Schriftgröße 12, Schriftart Times New Roman, Rand von 2,5 cm links und 8 cm rechts
- Wenn der Interviewer spricht/fragt bitte mit „F:“ einleiten (Frage)
- Wenn der Interviewte spricht bitte mit „L:“ (Lehrer/Übungsleiter) oder „P:“ (Projektleitung) einleiten. Bei einem Gruppeninterview Personen durch Ziffern Kennzeichnen (L1:)
- Bitte mit Zeilenzählung arbeiten
- Bei Unklarheiten oder nicht angesprochenen Problemen bitte nachfragen, wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit!



1 **Interview I am 07.06.2010 mit der Projektkoordination, Fikret Malgaf (Projektkoordi-**  
2 **nation), Sahabeddin Buz (Projektkoordination) und Hasan Yilmaz (Mitarbeiter des In-**  
3 **stituts für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover Die Interviewfragen**  
4 **wurden schriftlich beantwortet, erhalten am 07.06.2010.**

5  
6  
7 **1. Würden Sie sich und Ihre Funktion innerhalb des Projektes bitte kurz vorstellen.**  
8

9 Fikret Malgaf (Staatlich anerkannter Dipl.- Soz. Arb./ Soz. Päd. (FH)) leitet das Pro-  
10 jekt mit Hasan Y. zusammen. Noch konkreter: Hasan ist der Ansprechpartner der Ü-  
11 bungsleiterinnen und Übungsleiter der Sportangebote, wenn es um Sportpädagogi-  
12 sches Anliegen geht. An Fallbesprechungen nimmt er auch teil. Wir besprechen zu-  
13 sammen die Abläufe der Angebote und die Probleme beim Erreichen der Projektziele.  
14 Als Sozialarbeiter bereichert er mit seinen Kompetenzen und seinem Fachwissen un-  
15 ser Projektteam.

16 Meine Aufgaben: Planung, Organisation und Durchführung des Projekts, Präsentation  
17 des Projektes bei Schulen und Eltern, Pädagogische Beratung der Elternberatung und  
18 Betreuung der Übungsleiter, Fallmanagement, Austausch mit der wissenschaftlichen  
19 Begleitung des Projekts

20 Sahabeddin Buz, seit ca. dreißig Jahren (Nov. 1980) bei der Landeshauptstadt Hanno-  
21 ver als Sozialarbeiter beschäftigt (Jugendzentrum, Jugendgerichtshilfe, Jugendschutz /  
22 Straßensozialarbeit und seit August 2007 im Fachbereich Sport und Eventmanagement  
23 zuständig für Integration durch Sport). Ferner bin ich seit Gründung des Vereins im  
24 Vorstand (Vorsitzender).

25  
26 Hasan Yilmaz (Sozialpädagoge) tätig im Rahmen des NiKo-Projekts „Teamsport Fuß-  
27 ball – Ein Medium zur Stärkung von Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitskompe-  
28 tenzen“ beim Niedersächsischer Fußballverband e.V. und der Leibniz Universität  
29 Hannover - Institut für Sportwissenschaft.

30  
31 **2. Könnten Sie bitte ein paar Worte zum Verein CAN ARKADAS e. V. sagen.**  
32

33 Der Verein CAN ARKADAS wurde am 23.12.1988 von 17 türkischsprachigen Lehre-  
34 rinnen / Lehrern, Sozialarbeiterinnen / Sozialarbeitern und Arbeitern gegründet, die an  
35 verschiedenen Schulen im Stadtgebiet Hannover bzw. bei öffentlichen (LH Hannover)  
36 und freien Trägern (AWO u. a.) der Jugendhilfe beschäftigt waren und zum großen  
37 Teil noch beschäftigt sind.

38 Dadurch war es selbstverständlich, dass der Verein schon Anfang der 1990 er Jahre an  
39 verschiedenen Schulen zunächst mit Mitteln der Kultur (z. B. Theater) und der Bil-  
40 dung Gewalt- und Suchtpräventionsarbeit leistete.

41 Sport als Mittel der Gewalt- und Suchtprävention und der Integration wurde erstmals  
42 2001 in Kooperation mit verschiedenen Ämtern der LH Hannover und der Polizei im  
43 Projekt FITPOINT in Linden – Süd in die Angebotspalette des Vereins übernommen  
44 und die Sportabteilung des Vereins gegründet.

45 Der Verein hat zurzeit insgesamt 124 Mitglieder. In der Sportabteilung sind 75 Mit-  
46 glieder im Alter von 15 – 62 Jahren organisiert (Davon 8 Jugendliche und insgesamt

47 15 weibliche Mitglieder). Mehr als Zweidrittel der Mitglieder sind zwischen 18 – 30  
48 Jahre alt.

49

50 **3. Warum haben Sie das Projekt „Prävention und Integration durch Sport als Ve-**  
51 **hikel“ ins Leben gerufen.**

52

53 Für die Eltern ist die Bildung ihrer Kinder ein hohes Gut, sie sind jedoch nicht immer  
54 in der Lage und/ oder sich nicht der Notwendigkeit bewusst, sich umfassend um ihre  
55 Kinder zu kümmern.

56 Es ist von großem Interesse, gerade bildungsferne Familien in der grundlegend wich-  
57 tigen Phase der Erziehung und Bildung zu unterstützen, um von vornherein die be-  
58 kannten, kausal miteinander verflochtenen Probleme (Schulprobleme, gesellschaftli-  
59 che Randsituation und ein Abgleiten in eine „Null-Bock-Haltung“) bei heranwachsen-  
60 den (insbesondere aus Zuwandererfamilien) zu vermeiden. Es gilt, nicht nur im Sinne  
61 der Kinder sondern auch aus Gesellschaft - ökonomischer Sicht, die Potenziale der  
62 Kinder offen zu legen und sie zu fördern.

63 Als Träger der freien Jugendhilfe verfügen wir als Verein über einen reichen Erfah-  
64 rungsschatz, auf den wir bei der Durchführung unseres Projektes zurückgreifen kön-  
65 nen

66

67 **4. Vom wem ging die Projektinitiative aus?**

68

69 Der Vorstand und der damalige Geschäftsführer des Vereins hatten Ende Februar 2008  
70 im Rathaus ein Treffen mit der Bürgermeisterin Frau I. Lange, dem Stadtrat A. Kirci  
71 und dem 1. Bürgermeister B. Strauch, der zugleich Vorsitzender des Landespräventi-  
72 onsrates ist, um über die aktuelle und zukünftige Arbeit des Vereins zu sprechen.  
73 Hierbei wurde der Verein von Herrn B. Strauch, der die Arbeit des Vereins sehr gut  
74 kannte, über das Förderprogramm des LPR 2009 / 2010 aufmerksam gemacht und  
75 aufgefordert, ein Projekt auszuarbeiten und beim LPR einzureichen.

76 Ferner war /ist der Herr Kenan ÖRS (Dipl. Soz. – Wiss.) beim Verein als Honorarkraft  
77 im Netzwerk ALBuM beschäftigt, der gleichzeitig als Coach beim LPR Niedersachsen  
78 und Schleswig – Holstein eine Honorartätigkeit ausübte und zuvor das Projekt für Ju-  
79 gendliche „Integration und Prävention durch Kompetenzen“, die von der LH Hanno-  
80 ver und der Klosterkammer gefördert wurde, leitete. Um die Arbeit „Prävention und  
81 Integration“ mit Kleinkindern fortzusetzen, nahmen Herr Örs und Herr Buz zum LPR  
82 Kontakt auf, arbeiteten das Konzept aus und riefen hierdurch das Projekt ins Leben.

83 Die Projektinitiative ging also von dem Sozialwissenschaftler, Herrn Kenan Örs als er-  
84 fahrener Mitarbeiter in diesem Bereich und dem Sozialarbeiter S. Buz, in Personaluni-  
85 on Vorstandsmitglied von CAN ARKADAS und Mitarbeiter der LH Hannover im Be-  
86 reich Integration, aus. Da Herr Kenan ÖRS in mehreren Projekten als Honorarkraft tä-  
87 tig war, übernahm Herr Malgaf die Koordination des Projektes.

88

89

90 **5. Wie lassen sich die Probleme der Schüler beschreiben?**

91

92 Es gibt Diverse Probleme. Konzentrationsmangel während des Unterrichts, schlechte  
93 mangelhafte Schulleistungen, Gewaltanwendung als Mittel für Konfliktlösung, keine  
94 kompetente Hilfe bei Hausaufgaben, wenig Wertschätzung/Anerkennung der eigenen  
95 persönlichen Qualitäten, das Gefühl des Ausgeschlossen-Seins.

96

97  
98  
99  
100  
101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146

**6. Was denken Sie sind die Ursachen der Probleme der Schüler?**

Sie werden unzureichend von eigenen Familien gefördert: geringe Förderung ihrer sozialen und emotionalen Kompetenzen, mangelnde Anerkennung, geringe Strukturierung ihres Freizeitverhaltens.

**7. Was sind die Ziele des Projektes und welche Zielgruppen sprechen Sie mit dem Projekt an?**

- Kindern, Übungsfelder zur Entwicklung und Förderung eines konstruktiven, positiven und selbstverantwortlichen Sozialverhaltens bieten
- Ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstwertgefühl durch Bewusstmachung und Anerkennung ihrer persönlichen Qualitäten stärken
- Den Bewussten und angemessen Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen fördern
- Die Einbindung in eine Gruppe Gleichaltrige fördern und die Beziehung untereinander stärken
- Die Kritikfähigkeit sich selbst und der Gruppe gegenüber zu fördern, um negativem Gruppendruck leichter widerstehen zu können sowie ihnen helfen, eigene Werte, Normen und Ziele zu finden und sich mit vorgesetzten Normen kritisch auseinander zu setzen.

Zielgruppen sind die Schüler der 3. und 4. Klassen. Schüler mit und ohne Migrationshintergrund.

**8. Würden Sie das Projekt bitte einmal in seiner Struktur beschreiben: In welchen Einrichtungen bieten Sie Angebote an? Welche Angebote sind das genau? Insbesondere interessiert, welche Angebote an der Gebrüder-Körting-Schule zurzeit stattfinden und welche in Zukunft stattfinden sollen (ab wann?).**

Das Projekt läuft an der Gebrüder – Körting - Schule (Sport / Hausaufgabenhilfe / Mädchenfußball). Ab dem nächsten Schuljahr Medien- AG und Lesehilfe).

und Fridtjof-Nansen-Schule: Rhythmik, Mädchenfußball, Gitarrenunterricht, Hausaufgabenhilfe.

**9. Bis wann läuft das Projekt?**

Bis Ende März 2011

**10. Worin besteht die besondere „integrative Idee“ des Projektes?**

147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196

**11. Wie wollen Sie die genannten Ziele erreichen? Woran machen Sie fest, ob sie die Projektziele erreichen? Gibt es bestimmte Indikatoren mit denen sich dies messen ließe?**

Da wir es mit Kindern zu tun haben, sind viele Gefühle im Spiel, auch im Sinne von Wahrnehmung und Selbstempfindung, die leider nicht messbar sind! Aber man kann bei dem Schulerfolg bzw. bei dem veränderten Sozialverhalten oder Teilhabe an den sozialen Aktionen des einzelnen Kindes einen Erfolg der Projektziele feststellen. Zu dem möchte ich doch betonen, dass unser Beitrag am präventiven sowie integrativen Entwicklungsprozess der Kinder, wenn nicht sofort so auf längere Zeit, sich sicher als maßgebende Orientierung eine Rolle spielen wird.

**12. Was verbinden Sie mit den Wörtern „Prävention“ und „Integration“. Was ist für Sie Prävention und Integration?**

Integration ist die aktive Beteiligung von Menschen am und auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens vor Ort. Integration ermöglicht in der Einwanderungsgesellschaft, dem Einzelnen Entfaltungsmöglichkeiten, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Religion.

Zudem verstehen wir unter dem Begriff „gesellschaftliche Integration“; einen Prozess, in dem die Entwicklung sozialer Kontakte bzw. sozialer Bindungen weiter gefördert und gestärkt werden.

Gewaltprävention bedeutet für uns, die Schulung wie und warum man bei Konflikten auf Gewalt verzichten soll. Konstruktive Konfliktbearbeitung in den Schulen stellt eine wirksame Gewaltprävention dar.

Prävention im Kontext Sport bedeutet für mich, dass die positiven Werte des Sports, sowohl auf der Persönlichkeitsebene, als auch in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung für den Einzelnen bewusst werden.

Ein positives Körperempfinden: Stärkung des Selbstkonzepts und der Selbstakzeptanz durch Sport. Ist genügend Selbstbewusstsein aufgebaut, dass die Kompensierung möglicher Schwachstellen durch gesundheitlich riskantes Verhalten nicht mehr nötig ist.

Hat sich ein verantwortlicher Umgang mit dem eigenen Körper etabliert – geht man auch mit dem Konkurrenten fairer um...

Förderung der Team- und Konfliktfähigkeit sind weitere Attribute...

**13. Was ist für Sie gelungene Integration?**

„Integriert“ bedeutet für uns die gleichberechtigte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und die gleichberechtigte Teilhabe an (bzw. Zugang zu den) gesellschaftlichen Ressourcen.

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in allen Bereichen. Anerkennung und Akzeptanz. Als ein Teil des Ganzen verstanden werden, aber nicht assimiliert zu sein...sich etabliert zu haben...Nicht mehr gefragt zu werden „Wo kommst Du her? Chancengleichheit...

197 **14. Was hat Sport mit Integration zu tun? Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen**  
198 **Sport und Integration?**  
199

200 Gerade Sport bietet vielen jungen Menschen eine Plattform ihr Können, Spaß und  
201 Begeisterung zum Ausdruck zu bringen. Die Herausforderung für die Pädagogik  
202 besteht darin, Konzepte zu entwickeln, die im Sport vorhandenen positiven Werte wie  
203 Teamfähigkeit, Disziplin, Durchhaltevermögen usw. für die Teilnehmer erfahrbar zu  
204 machen und einen Transfer des Erlernten in den Alltag zu ermöglichen. Neben der  
205 wichtigen Rolle, die der Sport in der Persönlichkeitsentwicklung einnimmt, kann  
206 dieser insbesondere als Instrument für sinnvollere Freizeitgestaltung eingesetzt  
207 werden. Der Alltag vieler Kinder und Jugendlicher aus sozial benachteiligten Milieus  
208 ist gekennzeichnet durch Bewegungsarmut und unausgewogener Ernährung.  
209

210  
211  
212 **15. Wie wird Integration durch Sport sichtbar?**  
213

214 Abbau der Hemmschwelle, Mannschaftsgefühl. Freiwillige aber regelmäßige Teilhabe  
215 an einer gesellschaftlichen Aktion ! Akzeptanz des anderen und sich selbst mit seinen  
216 schwachen und starken Seiten.  
217

218 Wenn Sport- und Bewegungsangebote für die Zielgruppe so konzipiert sind, dass eine  
219 ganzheitlichen Betrachtung zu erkennen ist. Das heißt, eine strukturelle und personelle  
220 Anbindung von Sport und Bewegungsangeboten an den organisierten Sport und Ver-  
221 ankerung in den Stadtteil. Genauso wichtig die Integration des familiären Umfelds.  
222 Über den Sport kann sich die Zielgruppe qualifizieren, ehrenamtlich engagieren und  
223 Interaktionen eingehen usw.  
224

225  
226 **16. Kann einmaliges Sporttreiben pro Woche in der Schule die Integration fördern?**  
227

228 Freiwillige Teilnahme der Schüler an einem Sportangebot spielt natürlich eine wesent-  
229 liche Rolle in ihrem Integrationsprozess. Dabei kommt es nicht auf die Stunden an,  
230 sondern auf das „Dabei - Sein“ sowie soziale Bindung und Interaktion unter den  
231 gleichaltrigen.

- 232 - Der Sport kann positive Synergieeffekte schaffen. Der Transfer des Erlernten im  
233 Sport in den Schulalltag... Teamfähigkeit, Disziplin, Durchhaltevermögen usw.
  - 234 - Integration in Sportvereine. Geregelter und bewusster Tagesablauf...
  - 235 - Begegnung mit der Mehrheitsgesellschaft
  - 236 - Qualifikation: Verbesserung der Chancen auf den Arbeitsmarkt
  - 237 - Ehrenamt
- 238  
239

240  
241 **17. Welche Rolle spielen Sportvereine im Konzept des Projektes? Müsste eine nach-**  
242 **haltige Integration nicht das Ziel haben, die Kinder in die Sportvereine zu brin-**  
243 **gen?**  
244

245 Wie bereits angesprochen kann der Sport neben der Vermittlung von Sportkompetenz  
246 auch soziale Kompetenzen vermitteln.

247  
248  
249  
250  
251  
252  
253  
254  
255  
256  
257  
258  
259  
260  
261  
262  
263  
264  
265  
266  
267  
268  
269  
270  
271  
272  
273  
274  
275  
276  
277  
278  
279  
280  
281  
282  
283  
284  
285  
286  
287  
288  
289  
290  
291  
292  
293  
294  
295  
296

**18. Welche Auswirkungen hat der Sport Ihrer Meinung nach auf das Sozialverhalten der Kinder?**

Im Sport spielen Faktoren wie Erfolg, Niederlagen, Team- und Konfliktfähigkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Disziplin usw. eine Rolle, die alltagsrelevant sind. Die Begeisterung und Interesse der Beteiligten am Sport bietet die Möglichkeit, den Umgang damit zu erlernen und Kompetenzen anzueignen. Für jeden Teilnehmer den persönlichen Erfolg deutlich zu machen und diese positive Erfahrung in einen gruppendynamischen Prozess einzubetten ist das Ziel...

**19. Welche Auswirkungen hat der Sport auf das Selbstvertrauen?**

Sport bietet die Möglichkeit, für ein Team einen Beitrag zu leisten. Seine eigene sportlichen Stärken gegenüber den anderen sichtbar zu machen. Aber durch die Erfahrungen in der Mannschaft eigene Schwächen zu erkennen und dieser bewusst zu werden. Auch die auf der emotionalen Ebene erlebten Erfolgsgefühle, sowie durch Sport erlernter konstruktiver Umgang mit Misserfolgen tragen einen wesentlichen Beitrag für das eigene Selbstvertrauen.

**20. Welche Schülerinnen und Schüler nehmen an dem Projekt teil (Alter? Klassenstufe? freiwillig oder unfreiwillig? AG oder Pflichtunterricht?)**

Hauptsächlich 3. und 4. Klässler. Alle nehmen freiwillig bzw. durch Empfehlung der Lehrerinnen/Sozialarbeiter teil. Die Angebote gelten als AG's.

**21. Warum haben Sie u. a. gerade die Gebrüder-Körting-Schule für das Projekt ausgewählt?**

**22. Nach welchen theoretischen Konzepten gehen Sie in den einzelnen Angeboten vor? Beginnen wir beim Sport: Welches theoretische Konzepte liegt im Fußballangebot zu Grunde?**

Subjektorientierter Didaktik !!!! Clever-Kick

**23. Welches Förderkonzept liegt in anderen Angeboten zu Grunde? Zum Beispiel der Lesehilfe? Anders gefragt: was wird mit den Kindern genau gemacht?**

**24. Welche Rolle spielt aus Ihrer Sicht der Sport in diesem Projekt?**

Er erleichtert den Zugang zu den Schulen! Und man kommt durch das Thema Sport leichter ins Gespräch mit den Kindern. Wir schaffen Lernumgebungen und geben Impulse, die bei Kindern zu Lernprozessen führen. Z.B. bei der Hausaufgabenhilfe ist das Augenmerk der Übungsleiter ist auf das Sozialverhalten, Arbeitsorganisation, Sprachvermögen der Schüler gerichtet.

297 **25. Wie viele Kinder nehmen zurzeit an den verschiedenen Angeboten teil, die nicht**  
298 **gleichzeitig ein Sportangebot wahrnehmen?**

299  
300

301 **26. Nach welchen Kriterien suchen Sie die Mitglieder des Honorarkräfteteams zu-**  
302 **sammen, zum Beispiel die Übungsleiter im Fußball oder die Leiter der Multime-**  
303 **dia AG?**

304

Nach Qualifikation und Erfahrung.

305

306

307  
308 **27. Im Projektantrag steht, dass im Anschluss an die Sportangebote die Stärken und**  
309 **Schwächen der einzelnen Kinder untersucht werden sollten und darauf aufbau-**  
310 **end, die Kinder gezielt gefördert und für andere Angebote gewonnen werden sol-**  
311 **len. Wie kann man sich diesen Prozess vorstellen?**

312

Bei der Präsentation des Projektes haben wir das Kollegium gebeten, den Kindern mit bestimmten Schwächen und Stärken (die unregelmäßig ihre Hausaufgaben erledigen, im Unterricht wenig konzentriert sind, die eine bestimmte Gewaltbereitschaft aufzeigen, sich wenig im sozialen Bereich beteiligen, die physisch sehr aktiv sind, die z.B. ihre Hausaufgaben regelmäßig machen aber sich wenig körperlich bewegen usw.) unsere Angebote zu empfehlen.

313

314

315

316

317

318

Darüber hinaus beobachten die Übungsleiter die Kinder bzw. ermitteln Stärken und Schwächen durch Gespräche mit den Kindern, die z.B. bei sportlichen Angeboten aktiv sind, aber wenig Erfolg bei Ihren Schulleistungen aufzeigen. So werden sie auch zu den anderen Angeboten weitervermittelt.  
Kinder, die geneigt sind, Konflikte mit Gewalt lösen zu wollen, werden auch direkt angesprochen. Bei den Gesprächen wird Ihr Handeln hinterfragt, alternative Lösungen werden thematisiert und auch ihre Empathiefähigkeit für die anderen angeregt bzw. gefördert. Konflikte werden nicht als Bedrohung, sondern als Chance wahrgenommen, so wird auch versucht, den Gegner als Person zu akzeptieren und zunächst mit seinen Interessen anerkannt. Es werden gemeinsame Lösungen gesucht. Verzicht auf Gewalt ist selbstverständlich, und die Wahrung von Würde und Identität aller Beteiligten ist die Basis für das weitere Zusammenleben.

319

320

321

322

323

324

325

326

327

328

329

330

331

332

333 **28. Was haben die Ergebnisse ergeben?**

334

335

336 **29. Im Halbzeitbericht vom Januar 2010 wird erwähnt, dass die Sportangebote so-**  
337 **wohl mit Fußball als auch mit Kampfsport starteten. Die Kampfsportangebote**  
338 **wurden allerdings nach kurzer Zeit nicht mehr weitergeführt. Was waren die**  
339 **Gründe dafür?**

340

341

342 **30. Die Evaluation hat zu Beginn ihrer Arbeit festgestellt, dass viele Kinder die An-**  
343 **gebote des Projektträgers auch ohne Teilnahme an den Sportangebote nutzen. Ist**  
344 **der Sport überhaupt notwendig, um die Projektziele zu erreichen?**

345

346 Der Sport ist vor allem deshalb wichtig, weil man dadurch mit den Kindern direkt ins  
347 Gespräch kommen kann. Und vor allem, als eine willkommene Medium zuerst in die  
348 Schule und dann zu den Kindern Zugang verschafft. Auch wenn manche Kinder zuerst  
349 an den anderen Angeboten teilnehmen, wird Ihnen die Teilnahme an Sportangeboten  
350 vorgeschlagen. Der Sport ist auch deshalb notwendig, weil man die ziele diese Pro-  
351 jektes effizienter mit sportlichen Angeboten erreichen kann (Teamgeist, der Umgang  
352 mit Misserfolgen usw.).  
353

- 354 31. Im Projektantrag stehen unter anderem solche hohen Ziele wie das Sozialverhalten der  
355 Kinder und Jugendlichen sowie deren Selbstvertrauen zu stärken, die Empathiefähig-  
356 keit zu erhöhen, den Solidaritätsgedanken auszubauen, die interkulturellen Kompeten-  
357 zen zu fördern, die Kritikfähigkeit zu erhöhen und ihnen zu helfen, eigene Werte und  
358 Normen zu finden, sich mit Vorgesetztennormen und Zielen zurechtzufinden sowie  
359 sich mit vorgesetzten Normen kritisch auseinander zu setzen. Wie wollen Sie das kon-  
360 kret erreichen?

361  
362 Aufarbeitung von Beziehungserfahrungen, Reflexion der Kontakte unter den Kindern,  
363 Aufbau sozialer Kompetenzen durch mannschaftliche Spiele, eigenes Handeln hinter-  
364 fragen und gegebenenfalls ändern, Vermittlung von Handlungsmöglichkeiten im Um-  
365 gang mit anderen, Ermöglichung konstruktiver Kontakte untereinander  
366

367  
368 **32. Wann würden Sie Ihre Arbeit als erfolgreich bezeichnen?**

369 Wenn die Kinder;

- 370 • konzentrierter im Unterricht mitarbeiten.
  - 371 • Wenn sie auch an außerschulischen Pflichtstunden, an den Angeboten teil-  
372 nehmen
  - 373 • sich selbstsicher fühlen und handeln.
  - 374 • Ihre Schulleistungen sichtbar verbessern.
  - 375 • Bei Konflikten gewollt und bewusst gewallt vermeiden.
- 376  
377

378 **33. Wie gehen sie mit auftretenden Problemen der Kinder um? Wie versuchen Sie sie**  
379 **zu lösen?**

380  
381 Durch aktives Zuhören, Respekt für die Gefühle des Kindes aufbringen, durch Ermu-  
382 tigen, zum fairen und aufmerksam Machen bei unfairem Verhalten. Falls erforderlich,  
383 mit den Eltern bzw. Lehrern Gespräche führen.  
384

385  
386 **34. Möchten Sie noch etwas zu dem Projekt sagen?**

387  
388 Herr Bulut leistet durch sein fachliches Wissen und langjährige berufliche Erfahrun-  
389 gen im Bereich der Kinder und Jugendarbeit, einen wesentlichen Beitrag für unser  
390 Projekt. Als Schulsozialarbeiter an der Fridtjof- Nansen- Schule unterstützt er uns  
391 durch seine kooperative Arbeitsweise von Anfang an und spielt eine wesentliche Rolle  
392 bei der Erreichung unserer Projektziele.  
393  
394



395 **Hinweis der Evaluation:** ich bitte unbedingt darum, mich bei neuen Entwicklungen auf dem  
396 Laufenden zu halten. Zum Beispiel Neuinstallierung der Multimedia AG, neuen Sportangebo-  
397 ten etc. ich kann nur das evaluieren, von dem ich weiß

**Interview II am 20.05.2010 mit der Elternberatung, Frau  
Türk**

- 1 F: Würden Sie sich bitte zu Beginn ganz kurz vorstellen?
- 2 L: Ich bin Ömur Türk, seit 15 Jahren lebe ich in Deutsch-  
3 land, ich habe verschiedene Schulungen durchgeführt als  
4 Gesundheitsmediatorin habe ich eine Schulung gemacht,  
5 als Bildungslotse, als Integrationslotse, als Mentorin und  
6 seit Januar arbeite ich hier bei Arkadas e.V. als Senio-  
7 renprojektleiterin.
- 8 F: Sie sind in diesem Projekt „Prävention und Integration  
9 durch Sport als Vehikel“ auch involviert?
- 10 L: Ja. Auch das Elterncafé habe ich vorbereitet. Mit Eltern  
11 habe ich in verschiedenen Projekten gearbeitet, auch an  
12 der Gebrüder-Grimm-Schule habe ich gearbeitet.
- 13 F: Was machen Sie an der Gebrüder-Körting-Schule genau  
14 in dem Projekt?
- 15 L: Ich versuche ein Elterncafé zu führen und Elterninteres-  
16 se zu wecken, in die Schule zu kommen und sich über  
17 verschiedene Themen zu informieren. Zum Beispiel Er-  
18 nährung, über das Schulsystem oder wie kann ich mit  
19 Schulstress bei meinem Kind umgehen oder Themen zu  
20 Internet und Fernsehen.
- 21 F: Wann findet das Angebot statt?
- 22 L: Jeden zweiten Montag, zweimal im Monat. Zwischen  
23 8:30 Uhr bis 10:30 Uhr.
- 24 F: Wie viele Eltern nehmen dieses Angebot in etwa wahr?  
25 Wie viele kommen zu Ihnen?
- 26 L: Vier bis fünf, manchmal aber auch nur eine.
- 27 F: Das Angebot findet zurzeit auch statt oder ist es einge-  
28 stellt im Moment?
- 29 L: Nicht richtig. Wir haben mit dem Direktor vereinbart,  
30 eine Versammlung zu organisieren, wo ich dann zu ver-  
31 schiedenen Themen reden kann.
- 32 F: Es ist aber im Moment nicht so, dass regelmäßig jeden  
33 zweiten Montag diese Elternarbeit stattfindet? Das ist  
34 nicht der Fall?

35 L: Nein. Im Moment nicht.

36 F: Und seit wann ist das nicht mehr so, dass das regelmäßig  
37 war? Waren am Anfang mehr Leute da und Sie haben  
38 das dann nach einer Zeit eingestellt?

39 L: Ja es war niemand da, ich habe nur ein paar Eltern errei-  
40 chen können und wir haben uns ein paar Mal getroffen.  
41 Und dann ist irgendwann keiner mehr gekommen.

42 F: Wann haben Sie denn mit dem Projekt angefangen mit  
43 der Elternarbeit. Wir haben jetzt Mai 2010, wann hat das  
44 begonnen, wissen Sie das noch?

45 L: Wann war das? Letztes Jahr bestimmt in der Winterzeit.

46 F: Also letztes Jahr um die Weihnachtszeit herum?

47 L: Ja bestimmt.

48 F: Und dann hat das ein paar Mal stattgefunden und ist dann  
49 eingeschlafen?

50 L: Ja kann man so sagen. Anfang Januar, Februar war ich  
51 auch da.

52 F: Und dann ist keiner gekommen.

53 L: Ja im Prinzip haben wir so vereinbart, dass Herr Leon-  
54 hard ersteinmal guckt und wenn Interesse besteht, dann  
55 werden wir so ein Seminar durchführen.

56 F: Und das steht aber noch nicht fest, wann dieses Seminar  
57 stattfinden soll?

58 L: Nein.

59 F: Ok.

60 L: Auch öfter, wenn es viel Interesse gibt.

61 F: Woran glauben Sie liegt das, dass wenig Eltern dieses  
62 Angebot wahrnehmen?

63 L: Ich denke, meistens arbeiten die Eltern und die anderen  
64 haben es vielleicht vergessen oder sind nicht so interes-  
65 siert. Ich habe dieses Problem nicht nur an dieser Schule  
66 gesehen. Ich habe auch an anderen Schulen als Bildungs-  
67 lotse, als Wegweiser oder als Brücke zwischen Schule  
68 und Eltern gearbeitet, da war das Problem ähnlich. Man

69 muss immer hinter den Eltern herlaufen oder telefonie-  
70 ren. Das kostet viel Zeit. Ich habe festgestellt, Migranten  
71 vergessen sehr schnell. Schriftlich einladen, also mit Ein-  
72 ladungszetteln, hilft überhaupt nicht, weil man immer  
73 persönlichen Kontakt haben muss.

74 F: Meinen Sie, das ist eine kulturelle Sache, dass sie das  
75 nicht gewohnt sind, dass das in anderen Ländern mehr  
76 mündlich läuft?

77 L: Bei uns gibt es keinen Terminkalender, die behalten  
78 Termine nicht so im Kopf, die vergessen alles sehr  
79 schnell. Wenn sie eine telefonische Nachricht bekom-  
80 men, dann merken sie sich das eher.

81 F: Oder meinen Sie, das Interesse würde steigen, wenn man  
82 das Angebot nachmittags oder abends stattfinden ließe,  
83 hätten die Eltern dort mehr Zeit? Liegt es an der Uhrzeit?

84 L: Abends sowieso nicht, nachmittags wäre es mit diesen  
85 Frauen auch schwer. Vormittags haben wir um diese Zeit  
86 mehr Raum, weil die Kinder in der Schule oder im Kin-  
87 dergarten sind. Meistens geht der Vater arbeiten und die  
88 Mutter bleibt zu Hause. Nachmittags kommen die Kinder  
89 und der Mann nach Hause und die Frauen müssen ko-  
90 chen oder die Kinder zu ihren Nachmittagsaktivitäten  
91 bringen und haben dann weniger Zeit. Deswegen haben  
92 wir das vormittags gemacht.

93 F: Vielleicht zwei Fragen, die etwas miteinander zu tun  
94 haben. Einmal, mit welchem Ziel machen Sie diese El-  
95 ternarbeit, was wollen Sie erreichen? Und vielleicht auch  
96 zusammenhängend damit, mit welchen Problemen kom-  
97 men denn die Eltern zu Ihnen, die wenigen, die gekom-  
98 men sind? Also was wollen Sie erreichen und was sind  
99 die Probleme der Eltern?

100 L: Ja ich möchte die Eltern ... die Eltern möchten wegen  
101 der deutschsprachigen Lehrern nicht zur Schule kom-  
102 men, sie denken oft, sie könnten ihre Probleme sowieso

103 nicht artikulieren, weil sie mit der deutschen Sprache  
104 Probleme haben, besonders für die türkischen Migranten  
105 gilt dies. Aber ich könnte ja zwischen den türkischen  
106 Migranten und der Schule übersetzen. Auch für Araber.  
107 Ich kann beiden Seiten helfen, verschiedene Entschei-  
108 dungen oder Verhaltensweisen zu erklären. Auch in kul-  
109 tureller Hinsicht. So möchte ich eigentlich helfen, aber  
110 das Angebot wird leider nicht so angenommen.

111 F: Also Sie sehen sich sozusagen als Vermittler zwischen  
112 Eltern und ...

113 L: Ja das ist das Wort, Vermittler.

114 F: Sind Sie mit dem Gesamtprojekt vertraut? Mit den  
115 Sportangeboten, die dort stattfinden, und andere Angebo-  
116 te an der Gebrüder Körting Schule, also kennen Sie das  
117 gesamte Projekt auch?

118 L: Ja wir hatten das zwar besprochen, aber im Einzelnen  
119 weiß ich darüber jetzt nichts.

120 F: Also zu dem Gesamtprojekt können Sie eigentlich nicht  
121 viel sagen.

122 L: Nein aber es ist alles zusammen: Eltern, Kind, Sport,  
123 Hausaufgaben, die sind sich alle einig. Die Eltern müssen  
124 ihren Kindern bei den Hausaufgaben helfen und wenn sie  
125 das nicht können, dann müssen die Kinder zur Hausauf-  
126 gabenhilfe gehen. Dann wissen die Eltern wenigstens,  
127 wo sie Hilfe bekommen können. So ist es ja eine Ge-  
128 samtarbeit. Und ich wünsche mir auch, den Eltern ihre  
129 Ängste zu nehmen, weil sie Angst haben, zu Behörden  
130 zu gehen oder generell Angst vor der deutschen Sprache  
131 haben. Ich weiß nicht, ob wir das geschafft haben. Wahr-  
132 scheinlich waren wir nicht so erfolgreich.

133 F: Vielleicht nur eine Frage zu dem Gesamtprojekt, Ihre  
134 persönliche Sicht, welche Rolle spielt der Sport in die-  
135 sem Projekt für die Kinder?

- 136 L: Für Kinder ist Sport sehr sehr wichtig. Ich bin auch Mut-  
137 ter und habe selber zwei Kinder, Sport ist wichtig für die  
138 Konzentration, Regeln einzuhalten, Abwechslung, Lau-  
139 fen, Bewegung. Ich denke Sport ist für Kinder ein ganz  
140 wichtiges Thema. Wenn die Kinder nicht von klein auf  
141 mit dem Sporttreiben anfangen, wird es mit zunehmen-  
142 dem Alter immer schwieriger sie dafür zu begeistern,  
143 deshalb muss man am besten gleich mit Mutter-Kind-  
144 Turnen oder Babyschwimmen oder so anfangen. Wenn  
145 Kinder sich dann zu Hause langweilen, gehen sie ins In-  
146 ternet oder sehen Fern oder treffen sich auf der Straße  
147 mit anderen und machen Ärger oder Probleme. Im Ver-  
148 ein lernt man auch Gruppenzusammenhalt und Regeln  
149 einzuhalten, wie es auch in der Schule wichtig ist. Und  
150 besonders Migranten haben Probleme, Regeln oder  
151 Grenzen einzuhalten. Deswegen denke ich, durch Sport  
152 können sie das in der Gruppe lernen.
- 153 F: Möchten Sie noch irgendetwas zu dem Projekt an sich  
154 sagen? Irgendetwas, was vielleicht wichtig wäre, was ich  
155 aufnehmen soll?
- 156 L: Nein. Ich denke nicht.

**Interview III am 16.1.2010 an der Gebrüder-Körting-Schule mit dem Schulleiter Herrn Michael Leonhard**



1 F: Würden Sie bitte zu Beginn Ihre Schule ganz kurz vorstel-  
2 len?

3 L: Ja wir sind eine zweizügige Grundschule in einem Punkt in  
4 Hannover, der sicherlich zu den neuralgischen Punkten im  
5 sozialen Bereich gehört. Wir haben die neuesten Zahlen  
6 bekommen, wir liegen also über dem Durchschnitt bei ei-  
7 ner Population über dem Durchschnitt der Stadt, was also  
8 Kinder aus Familien betrifft, die Leistungen nach dem So-  
9 zialgesetzbuch welche Nummer auch immer bekommen  
10 und für uns völlig überraschend eine extrem hohe Zahl.  
11 75% der Eltern sind allein erziehend. Wenn ich das jetzt  
12 einmal so als Zahl sage, 180 Kinder, 181 haben wir im  
13 Moment, also zwischen 50 und 55 Kinder hier bei uns ganz  
14 konkret von Armut betroffen. Weil halt nur einer die Er-  
15 wachsenenunterstützung bekommt und der Rest der Fami-  
16 lie kriegt dann ja diesen Kleinstkinderbetrag und ja das  
17 merken wir also hier. Und wir haben auf der anderen Seite  
18 einen Wohnbereich, wo die Kinder sehr gut finanziell emo-  
19 tional auch ausgestattet werden und das hat dazu geführt,  
20 dass wir unseren Unterricht umgestellt haben, wir arbeiten  
21 jahrgangsübergreifend, wir arbeiten mit den Kinder, die in-  
22 dividuell und das ist im Moment in der Pädagogik ange-  
23 sagt, deshalb werden wir im Lande Niedersachsen auch ein  
24 bisschen rungereicht. Diese Kinder lernen sehr motiviert  
25 und sind den  
26 anderen schon bei der Einschulung weit voraus. Von daher  
27 verbietet eine verantwortungsvolle Pädagogik das Lernen  
28 im Gleichschritt, wie wir es alle selbst ja kennen gelernt  
29 haben. Das ist der Grund, warum wir unseren Unterricht  
30 völlig umgestellt haben. Und wenn wir individuell arbeiten,  
31 dann können wir uns also auch vorstellen, dass wir mit den  
32 sogenannten Hochbegabten hier sehr gut klarkommen, wir  
33 kommen aber also auch mit den Kindern gut klar, die im  
34 geistigen Bereich ein bisschen hinterher hängen, wir kom-

35 men also auch mit verschiedenen ethnischen Gruppen ganz  
36 gut klar und deshalb haben wir uns auf die Fahne geschrie-  
37 ben, eine inklusive Schule zu werden, aber das ist dann  
38 nochmal wieder ein Extraprojekt. – Ganz kurz umrissen.

39 F: Mhm. Wie hoch ist der Migrationsanteil ungefähr?

40 L: Der liegt bei knapp 32%.

41 F: Mit welchen Problemen haben Ihre Schüler zu kämpfen?

42 L: Also, wir haben einerseits Kinder, die Defizite im Bereich  
43 der Emotionalität, der emotionalen Kompetenz, der emoti-  
44 onalen Erziehung aufweisen, weil die Eltern zu viel arbei-  
45 ten und dann haben wir auch die andere Gruppe, die glei-  
46 che Phänomene zeigen, obwohl die Eltern eigentlich Zeit  
47 haben müssten. Viele Erwachsene haben nicht die Zeit oder  
48 nicht die Möglichkeit, Kindern die Zeit zu geben, die sie  
49 brauchen, um sich richtig entwickeln zu können. Die Folge  
50 ist, dass die Kinder emotionale und soziale Defizite haben  
51 – und diese fehlenden Kompetenzen auszugleichen – das  
52 ist dann Hauptaufgabe der Schule. Und das kann Schule  
53 bei der personellen Ausstattung nicht leisten.

54 F: Das heißt, die Ursache dieser Probleme sehen Sie größtenteils im Elternhaus?

56 L: Das sind gesellschaftliche Probleme. Unsere Gesellschaft  
57 polarisiert sich, das wird bei uns ganz deutlich, wir haben  
58 versucht, darauf zu reagieren, wir können nicht, wir haben  
59 nicht den Ansatz, dass also Kinder ausgegrenzt werden, die  
60 nicht in das Schulsystem passen, sondern wir haben das  
61 Schulsystem umgestellt, damit die Kinder, die in der gan-  
62 zen Bandbreite dieser Gesellschaft hier bei uns aufschlagen  
63 auch sich hier – wohlfühlen können, in den Bereichen ler-  
64 nen können, in denen sie lernen – können, von der Prozent-  
65 zahl. Und auch ihr eigenes Tempo bestimmen können. Es  
66 gibt Kinder, die lernen ganz schnell und Kinder, die halt  
67 langsamer lernen und das geht nur, wenn der Lehrer seine  
68 Rolle ändert und sagt, du bist mir willkommen und du bist

69 mir willkommen und ich habe Zeit für dich – alles das, was  
70 sie zu Hause vielleicht nicht kriegen.

71 F: Ja, lobenswerter Ansatz.

72 L: (Lacht) Ja.

73 F: Vielleicht kommen wir dann zu dem Projekt „Prävention  
74 durch Sport als Vehikel“. Wie ist das Projekt zu Ihnen an  
75 die Schule gekommen? Wie ist das ganze entstanden?

76 L: Ja – da muss ich jetzt richtig überlegen —

77 F: Das Projekt läuft seit 2009 hier ...

78 L: Ja ja. Und wir sind eigentlich jetzt im zweiten Jahr und wir  
79 sind angesprochen worden.

80 F: Vom SV Arkadas?

81 L: Ja ja ja.

82 F: Oder über persönliche Beziehungen?

83 L: Nein, nein. Also an den persönlichen Beziehungen lag es  
84 nicht. Sondern sie wollten hier in den Stadtteil, haben uns  
85 angesprochen haben die Friedrich-Ebert-Schule meine ich  
86 auch angesprochen und dann lief der erste Kontakt halt ü-  
87 ber Herrn Yilmaz und Herrn Malgraf.

88 F: Was versprechen Sie sich von dem Projekt, warum nehmen  
89 Sie teil?

90 L: Also wir versprechen uns davon, dass wir die bildungsfer-  
91 nen Elternhäuser, die also einen Migrationshintergrund ha-  
92 ben, an die Schule ein bisschen heranzukommen und das  
93 ist ein ganz dickes Brett. Da bohren wir da bohren wir, also  
94 gestern Abend waren wir gerade wieder bei einer Veran-  
95 staltung, da waren über 100 Eltern da, aber niemand aus  
96 dieser Bevölkerungsgruppe. Das ist also schwierig, an die-  
97 se Menschen ranzukommen. Wir haben versucht, also sie  
98 haben versucht, das hat die Frau Türk gemacht, dass sie  
99 sich morgens vor die Schule gestellt hat und mit den Müt-  
100 ter, die die Kinder gebracht haben, gesprochen hat. Wir ha-  
101 ben versucht, eine Kaffeerunde zu installieren und dass ist  
102 also alles sehr schwierig. Schule hat, glaube ich, einen ge-

103 wissen Anspruch oder ein gewissen Bild in bestimmten  
104 Bevölkerungskreisen – ich sage an der Stelle immer, weil  
105 Schule defizitär arbeitet, geht man eigentlich nur zur Schu-  
106 le, um sich einen Anschiss abzuholen, so haben wir das ge-  
107 lernt und meistens ist es auch noch so, nur wir haben den  
108 Spieß umgedreht. Wir reden nicht mehr über die Defizite  
109 der Kinder, sondern über das Positive und das muss erstmal  
110 vermittelt werden und wir haben die Erfahrung, dass sowas  
111 zwei drei Jahre braucht – bis das an der anderen Seite an-  
112 gekommen ist. Wenn das erstmal jemand verstanden hat  
113 und dann in seinem Bereich weitererzählt, dann ist das wie  
114 ein Buschfeuer. Dann funktioniert es. Nur man muss die  
115 Geduld haben.

116

117 F: Gibt es für Sie irgendwelche Indikatoren, die man benen-  
118 nen könnte und an denen man messen könnte, wie erfolg-  
119 reich das Projekt im Endeffekt ist, oder kann man das ir-  
120 gendwie näher beschreiben?

121

122 L: Für mich ist es wie fühlen sich die Kinder? Und da haben  
123 wir ja einerseits mit der Hausaufgabenhilfe die Unterstüt-  
124 zung, das wird also sehr gut angenommen und gerade für  
125 unsere kleinen türkischen Jungs ist das also eine ganz tolle  
126 Sache neben dem alten Leonhard auch einen jungen kna-  
127 ckigen Kerl zu haben – von meinen Kolleginnen spreche  
128 ich jetzt nicht – da freuen die sich natürlich auch drüber,  
129 aber eigentlich ne männliche Bezugsperson, das ist für die  
130 so wichtig, ich habe Ihnen ja vorhin gesagt, dreiviertel da-  
131 von sind allein erziehend. Diese kleinen Jungen ersetzen zu  
132 Hause die Vaterfigur, die müssen halt diese Aufgaben er-  
133 füllen oder es wird vielleicht informell an sie herangetra-  
134 gen, wie auch immer, sie haben dann diese Beschützer-  
135 funktionen für die Familie und das sind alles Aufgaben, die  
136 können sie noch gar nicht und sie haben kein männliches

137 Vorbild..., da werden die Vorurteile umgesetzt, und naja  
138 wir erleben es ja jeden Tag. Und gerade an der Stelle ist es  
139 ganz wichtig, und da bin ich wirklich dankbar, dass wir das  
140 haben, dass wir hier auch – die männlichen Bezugsperso-  
141 nen bekommen, die gut mit Kindern umgehen können und  
142 die für die Kinder dann auch ein Leitbild darstellen kön-  
143 nen. Ich als Schulleiter kann das nicht unbedingt im sport-  
144 lichen Bereich, obwohl er auch mal Sport studiert hat  
145 (lacht).

146 F: Aber da steckt vielleicht eine ganze Menge Lebenserfah-  
147 rung drin, die man mitgeben kann. Die Hausaufgabenhilfe  
148 haben Sie jetzt schon angesprochen, welche Angebote fin-  
149 den noch in Verbindung mit diesem Projekt hier statt?

150 L: Also wir, Frau Türk hab ich schon angesprochen, das ist  
151 also ne Sache, die ist so frustrierend, also auch für Frau  
152 Türk, das ich denke mal, im Moment verfolgen wir das  
153 nicht, was super läuft ist der Fußball, wir haben also eine  
154 Mädchenmannschaft – und eine Mädchenfußball AG –  
155 schon so in Hinblick auf die Frauen-WM und das wird im  
156 Moment auch gut gefördert und wir wären dumm, wenn  
157 wir es nicht machten und ich hab dann aber gesagt, wenn  
158 wir das für die Mädchen machen, brauchen wir das für die  
159 Jungen auch und Freitag, also die Mädchen treffen sich  
160 Mittwochs, weil Mädchen und Freitag, weils Jungen sind  
161 (lacht). Wird freitags Fußball von den Jungs gespielt. Und  
162 die Trainer sind in Ordnung, die kommen mit den Kindern  
163 gut klar und es ist bei der Mädchenmannschaft noch etwas  
164 besonderes, da haben wir wirklich die Mädchen reinge-  
165 bracht, die sag ich mal, gefährdet sind in diesem Stadtteil.  
166 Eltern gucken nicht, oder Mutter in den meisten Fällen  
167 guckt nicht, weil Mutter vielleicht arbeitet oder Mutter  
168 vielleicht noch kleinere Kinder hat oder vielleicht auch  
169 nicht gucken will und die haben da jetzt ihr zu Hause ge-  
170 funden, die haben sich am Anfang gefetzt, die fetzen sich

171 auch heute nochmal, aber ein Beispiel für mich ist, die wa-  
172 ren neulich als Schulmannschaft unterwegs beim Schul-  
173 fußballturnier und da war dann nicht die Trainerin mit  
174 sondern eine Kollegin, die eher einen Stundenvertrag hat  
175 und die Mädchen haben sich völlig daneben benommen.  
176 Und dann haben wir anschließend hier zusammengesessen  
177 und dann als ihnen dann klar war, es hat keiner mit ihnen  
178 geschimpft, aber als ihnen dann klar war, dass sie nicht nur  
179 für sich selbst da gezeigt haben, dass sie die coolen Typen  
180 sind, sondern jeder gesehen hat, Gebrüder-Körting-Schule  
181 die benehmen sich völlig daneben, da war denen plötzlich  
182 klar, wir haben Mist gebaut. Und dann haben sie sich auch  
183 überlegt, wie wir das wieder gerade biegen können und das  
184 ist wirklich alleine passiert, da ist keine Anleitung gekom-  
185 men und es kamen auch Vorschläge, die wir nicht realisie-  
186 ren...aber dann sagten die plötzlich – in der Sporthalle der  
187 Geräteraum wird nie saubergemacht, wir räumen ihn aus  
188 und putzen den. Und da hab ich gedacht, mein lieber Mann

189 F: Nicht schlecht.

190 L: Ja. Und weil sie allein drauf gekommen sind, habe ich dann  
191 auch gesagt, das ist in Ordnung. Und damit ist die Sache  
192 dann auch vergessen. Aber die werden beim nächsten Mal,  
193 wenn sie für die Schule unterwegs sind, diesen Blödsinn  
194 nicht mehr machen. Und das ging ohne Schimpfen, ohne  
195 Strafen, alles... .

196 F: Welche Kinder nehmen denn an dem Fußballangebot teil?  
197 Welche Klassenstufen und gehen die da freiwillig hin oder  
198 werden die da hingeschickt?

199 L: Nein nein. Die gehen da freiwillig hin. Das ist, die Kinder  
200 werden natürlich gezielt angesprochen und die Mädchen,  
201 die da so ein bisschen hier wir sagen immer Kiez, sagt ja  
202 sonst keiner in Hannover, aber für uns ist es der Kiez, die  
203 da sehr viel rumlungern und auch schon in Geschäften auf-  
204 gefallen sind auch wenn sie schon mal bei der Polizei ...

205 die haben wir ganz gezielt angesprochen „Geh da hin“ und  
206 über die Bewegung, da ist es wirklich das Vehikel. Ich fand  
207 diesen Projektnamen völlig unmöglich, nehm, aber da ist es  
208 wirklich ein Vehikel und die Kinder kriegen dann ganz viel  
209 an sozialer Kompetenz vermittelt.

210 F: Klassenstufe eins bis vier?

211 L: Eins bis vier, ja.

212 F: Haben Sie Einblicke, was in den einzelnen Angeboten ge-  
213 nau gemacht wird?

214 L: Also – wie jetzt das Training abläuft, kann ich nicht sagen,  
215 da haben wir ja für unser Nachmittagsangebot zwei Koor-  
216 dinatorinnen, die halten da also auch Kontakt, ich bin hin  
217 und wieder mal da gewesen und hin und wieder auch mal,  
218 wenn ein Mädchen denn meinte, es müsste sich mal mit ei-  
219 ner Trainerin ein bisschen mehr messen, dann hilft das  
220 immer noch. Ich hab da ein Mädchen besonders im Auge,  
221 die in meine vierte Klasse geht und die ich nun wirklich  
222 durch und durch kenne und die ich auch sehr mag – die  
223 kann schon jemanden sehr auf die Palme bringen. Und das  
224 sind dann so sporadische Punkte gewesen. Aber ansonsten  
225 weiß ich, dass fachlich ne gute Arbeit gemacht wird, weil  
226 wir haben deren Lizenz und bei dem Mädchenfußball die  
227 Jana, die spielt ja – glaub ich – auch auf Landesebene so-  
228 gar. Nee, das ist schon gut, aber was mir gut gefällt ist,  
229 dass nicht der Schwerpunkt jetzt möglichst ne Topspielerin  
230 rauszubringen, sondern es geht wirklich darum, dass was  
231 die Schule auch will und deshalb passen wir ja auch so gut  
232 zusammen, es geht darum, diese Kinder sozial und emotio-  
233 nal zu stärken.

234 F: Mhm. Gibt es ein theoretisches Konzept, das hinter diesem  
235 ganzen Projekt steht, wissen Sie da etwas? Ich habe nur im  
236 Projektantrag ein bisschen was gelesen – vielleicht sind Sie  
237 da auch gar nicht der richtige Ansprechpartner für diese  
238 Frage.

239 L: Nein, nein, also es gibt mit Sicherheit was. Wer das nicht  
240 ausschreibt, bekommt keine Projektmittel. Ich hab am An-  
241 fang sicherlich auch was darüber gelesen, aber für mich ist  
242 das auch immer so die Erfahrung, es wird so viel geschrie-  
243 ben, es werden Projekte ausgelobt und wenn Menschen in  
244 Projekte reingehen, finden dafür zwei Jahre Arbeit, dann  
245 20% dieser Arbeit, die sie da zu leisten haben, nutzen sie  
246 zu Recht auch, um das Anschlussprojekt zustande zu krie-  
247 gen und ich finde diese Projektarbeit entsetzlich. Es müs-  
248 sen Programme entstehen und dass also jeder, der daran be-  
249 teiligt ist, auch die Kinder letztendlich, für die ist das auch  
250 ganz wichtig, dass da eine Zuverlässigkeit reinkommt, dass  
251 die wissen, der kommt und der kommt nicht nur weil  
252 jetzt... noch ein Projekt läuft und in vier Wochen ist es zu  
253 Ende und was mach ich dann. Sonst schneidet man bei  
254 Kindern ganz wichtige soziale Beziehungen ab und das ist  
255 ja das, was sie immer schon erlebt haben Das nennt man  
256 dann kontraproduktiv. Ich find dies Wort auch entsetzlich,  
257 weil das ist wirklich dann Müll. Und wir versuchen das ja  
258 gerade rüberzuleiten in den Sportverein diese Fußballge-  
259 schichte, was nicht ganz einfach ist, es hängt immer an  
260 Man- oder Womanpower. Es gibt nur noch wenige Men-  
261 schen, die bereit sind, sich da ehrenamtlich zu engagieren.  
262 Über die Ganztagschule können wir ein kleines Honorar  
263 zahlen aber – .

264 F: Das heißt also, man versucht die Kinder auch an die Verei-  
265 ne zu binden?

266 L: Ja ja ja. Also das ist mein großes Anliegen. Weil die Verei-  
267 ne leisten da vieles, sind auch ein Abbild der Gesellschaft  
268 und ich würde mir wünschen, dass das vielleicht auch ...  
269 an der Stelle würd ich sie gerne auch zurückdrehen, ...  
270 wenn da dafür mehr Bereitschaft wieder wäre, ehrenamt-  
271 lich tätig zu sein, aber das passt wohl nichtmehr so in die  
272 Zeit, es gibt noch ein paar Verrückte, die bringen dann



273 meistens noch Geld mit in die Vereine und ansonsten ist  
274 der Sport, das sehen wir ja auch am Fußball, so – ich will  
275 versuchen das jetzt nicht ... (lacht).  
276 [...]

277 F: Ich hab bei Arkadas im Halbzeitbericht gelesen, dass zu  
278 Beginn des Projektes auch ein Kampfsportangebot instal-  
279 liert worden ist, das wurde aber kurze Zeit später wieder  
280 abgebrochen. Wenn ich richtig informiert bin - wissen Sie  
281 darüber was?

282 L: Ist mir, ist mir nicht bekannt.

283 F: Ok.

284 L: Also was jetzt noch hinzukommt, da haben wir haben das  
285 jetzt ganz frisch ausgehandelt, PC. PC-Arbeit und eine  
286 neue Kollegin, die gerne so etwas wie ne Frauenarbeit ma-  
287 chen möchte. Aber das ist ne Sache, die – ja.

288 F: Das startet auch erst später, erst nach den Sommerferien?

289 L: Wir haben das gestern auf unserer Generalversammlung  
290 kundgetan, aber die Eltern, die wir eigentlich erreichen  
291 wollten, waren dann leider nicht da. Also das wird wirklich  
292 so sein, dass die diejenigen diesmal wirklich in die Häuser  
293 gehen, in die Wohnungen gehen, klingeln und sagen „Gu-  
294 ten Tag, ich bin derundder oder dieunddie und möchte ger-  
295 ne“ Es gibt da glaube ich sehr viel Misstrauen bei uns. Das  
296 braucht viel Zeit.

297 F: Ich will noch mal ganz kurz, weil Sie das eben auch ange-  
298 sprochen haben, zu dem Projekttitle zurück. Da wird ja der  
299 Sport ausdrücklich als Vehikel, als Medium deklariert.  
300 Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach der Sport wirklich  
301 in diesem Projekt?

302 L: Also für uns ist das ein Schwerpunkt. Weil der ja vorrangig  
303 im Fußball ist und ich sag mal, wenn wir es hinkriegen  
304 könnten, dass der, der die Hausaufgabenhilfe macht, auch  
305 mit denen Fußball spielt, der mit ihnen auch nach Hause  
306 geht und mit den Eltern die Sorgen bespricht, dann wäre es

307 ne tolle Sache. Mir schwebt so eine feste Gruppe vor, dass  
308 also unsere Kinder, die Unterstützung brauchen, weil sie  
309 sie von zu Hause nie erfahren haben oder nicht mehr be-  
310 kommen, aus welchen Gründen auch immer, hier in der  
311 Schule aufgefangen werden, sagen wir mal in einer Tages-  
312 gruppe, dass immer die gleichen Leute für sie da sind, so  
313 Vater- Mutterersatz, Vertrauensperson, dass sie da mit ih-  
314 ren Problemen hingehen können, dass sie auch morgens in  
315 der Schule zur Klassenlehrerin sagen können, „Frau Mül-  
316 lerMeierSchulze, es geht mir nicht gut, ich möchte mal zu  
317 – ich muss mal mit dem reden“. Also direkte immer prä-  
318 sente Sozialarbeit in Verbindung mit Schule. Und es ist so  
319 ein Problem in unserer Struktur, dass Schule und dieser so-  
320 ziale Bereich getrennt sind voneinander, das halte ich für  
321 den größten Wahnsinn. Aber das ist irgendwann einmal so  
322 entstanden und es wird noch weiterhin gepflegt. Und jeder  
323 arbeitet am Kind. Und wenn sich da mal wirklich jemand  
324 aus dem Finanzministerium hinsetzen würde und mal gu-  
325 cken würde, wer arbeitet alles für dieses Kind. Da kommen  
326 zwei Hände von Menschen raus und wenn das einer ma-  
327 chen würde, der nicht teurer wäre, dann hätte das Kind  
328 auch eine feste Bezugsperson und es wäre (Telefon klin-  
329 gelt).

330 F: Das heißt, das was Sie da eben beschrieben haben, das  
331 würden Sie auch unter Prävention und Integration verste-  
332 hen hier an der Schule.

333 L: Ja absolut, absolut.

334 F: Ok. – Hat Sport für Sie etwas mit Prävention zu tun?

335 L: Natürlich.

336 F: Und Integration?

337 L: Ja. Durch das gemeinsame Handeln. Wenn jetzt jemand für  
338 Sport kein Faible hat, dann werden wir da ... aber über das  
339 gemeinsame Tun kommen Menschen immer in Kontakt,  
340 ich habe übrigens gehört, heut ist der Tag des Tanzes, also

341 durchs Tanzen oder oder oder, und auch wenn es beim  
342 Sport manchmal anders ist, dass man auch manchmal ge-  
343 genseinander arbeitet und vielleicht auch mal der eine oder  
344 andere einen auf die Nase kriegt, aber das ist ja nicht durch  
345 den Sport direkt bedingt, sondern das hängt ja mit gewissen  
346 Denkstrukturen zusammen, wie wichtig ist mir gewinnen?  
347 Und wenn mir das Gewinnen so wichtig ist, dass Verlet-  
348 zungen des Gegners, eigentlich den ich brauche, um über-  
349 haupt dieses Spiel spielen zu können, in Kauf nehme, dann  
350 stimmt etwas in der Denkstruktur nicht, dann liegt das  
351 nicht unbedingt am Sport, sondern der Sport kann dazu bei-  
352 tragen, diese Denkstrukturen wieder ein bisschen zu korri-  
353 gieren. Wird es nicht gemacht, sind wir dann wieder bei  
354 Gunter Pilzs Hauptaufgabe und ich denke mal, diese Ge-  
355 sellschaft polarisiert sich, nicht freiwillig, aber es passiert  
356 im Moment und an diesen Stellen, wo also auch die ver-  
357 schiedensten gesellschaftlichen Strömungen, die sonst gar  
358 nichts mehr miteinander zu tun haben, wenn die an der  
359 Stelle nicht mehr zusammen kommen und da ist Mann-  
360 schaftssport ganz wichtig, wenn wir das nicht mehr  
361 hinkriegen, dann werden wir gesellschaftliche Bedingun-  
362 gen kriegen in diesem Lande, die wir alle nicht haben wol-  
363 len.

364 F: Ich muss mal eine prekäre Frage stellen in dem Zusam-  
365 menhang. Gibt es Schüler hier an der Schule, die bereits  
366 straffällig geworden sind?

367 L: An der Grundschule nicht. Wir sind ja mit zwei Schulen  
368 hier im Hause und für die Förderschule kann ich das nicht  
369 sagen. Da bin ich auch nicht informiert, also nicht, weil ich  
370 das nicht sagen will, sondern ich bin nicht ... .

371 F: Ok. Is klar. Das Projekt läuft, wenn ich richtig informiert  
372 bin, nächstes Jahr aus.

373 L: Mhm bis Ende des Jahres.

374 F: Bis Ende des Jahres, Dezember. Wie geht es danach weiter,  
375 was würden Sie sich wünschen?

376 L: Also ich würde gerne mit diesen Menschen, die jetzt diese  
377 Arbeit machen, weiterarbeiten – und strecke meine Fühler  
378 auch schon aus, wie können wir das eventuell finanzieren?  
379 Einen Teil können wir über den Ganztagsbereich abfedern,  
380 aber nur einen Teil. In der übernächsten Woche haben wir  
381 ein Gespräch mit Vertretern vom kommunalen Sozial-  
382 dienst, vom Fachbereich Jugend und Soziales, um einfach  
383 auch einmal diese Idee dieser ... hier einzuführen. Ich habe  
384 einen Sponsor, der das Ganze auch mit unterstützen könnte  
385 und dass das Ziel es wirklich ist, dass wir nicht den be-  
386 rühmten Sozialarbeiter an die Schule bekommen, sondern,  
387 dass hier jemand ist, der - ne soziale Arbeit macht, der a-  
388 ber nicht der Sozialarbeiter der Schule ist. Sondern der soll  
389 für die Kinder da sein und das ist eigentlich, da komme ich  
390 jetzt wieder zu der Eingangssituation, diese Schule ist für  
391 die Kinder da und nicht umgekehrt.

392 F: Vorletzte Frage, nochmal ganz kurz einen Schritt zurück.  
393 Wenn ich Sie jetzt richtig verstanden habe, ist es gar nicht  
394 das primäre Ziel die Schulleistungen der Schüler zu verbes-  
395 sern, zu sagen, ihr müsst in der Schule besser werden, son-  
396 dern es geht darum, die sozialen Kompetenzen zu stärken.

397 L: Da muss ich jetzt ein bisschen weiter ausholen. Wie sieht  
398 Schule aus, heutzutage? - Unsere Schule, das ist mir ei-  
399 gentlich auch erst in den letzten Jahren klar geworden,  
400 Schule arbeitet defizitär. Denken Sie mal an Ihre eigene  
401 Schulzeit zurück, wenn Sie mit Lehrern gesprochen haben,  
402 der hat immer gesagt: da musst du noch was machen und  
403 da musst du noch was machen, ob wir nun vorher gearbei-  
404 tet haben oder nicht, ich war in der Schule meistens ein  
405 fauler Hund, der hat mir was gesagt, was ich selber wusste,  
406 aber die Situation für junge Menschen, die hart arbeiten,  
407 um eine Leistung zu erreichen und ständig gesagt wird, da

408       musst du noch was machen und da musst du noch was ma-  
409       chen, dann die Perspektive, die diese Gesellschaft für diese  
410       Kinder bietet, - warum soll ich das machen, ich krieg doch  
411       sowieso nichts hinterher, - dieses ganze Bildungsgefüge ist  
412       völlig verrutscht. Jedes Elternteil, was meint, dass das Kind  
413       sich selber mal ernähren muss, dringt darauf, dass das Kind  
414       ins Gymnasium kommt, das heißt, es wird nur noch an  
415       kognitiven Leistungen gemessen. Unsere Bildungspolitiker  
416       und unsere Finanzpolitiker wollen das übrigens auch. Aber  
417       das ist nur eine Sache, was nützt mir, ich sag es jetzt ganz  
418       krass, was nützt mir ein hochintelligentes Arschloch? Das  
419       wird in eine Ratingagentur gehen, das wird in eine Bank  
420       gehen und wird sehen, dass es einen riesen Sack Geld im  
421       Keller liegen hat. Aber es wird nie dafür sorgen, mit sozia-  
422       ler Verantwortung zu handeln, dass diese Gesellschaft, je-  
423       der, der in dieser Gesellschaft lebt, auch eine Teilhabe hat  
424       in dieser Gesellschaft. Und das ist die Aufgabe. Und es  
425       geht nicht, wir wollen keine sozial und emotionalen Men-  
426       schen haben, natürlich brauchen die auch die entsprechen-  
427       de Bildung, nur wenn wir über diese sozial-emotionale  
428       Schiene kommen, dann sehen sie auch in die Notwendig-  
429       keit ein, bestimmte Dinge zu lernen, die sie im Moment ät-  
430       zend finden und so kriegen wir sie ans Lernen ran. und es  
431       funktioniert im Grundschulbereich, in der Pubertät wird  
432       das ja neu aufgemischt, das weiß man mittlerweile und wir  
433       hoffen, dass wir also demnächst hier auch ein ... in Ba-  
434       venstedt haben, der diese Arbeit fortsetzt, einfach weil wir  
435       glauben, auch von anderen weiterführenden Schulen in an-  
436       deren Bundesländern, die sich geändert haben, die interes-  
437       senorientierter die Kinder arbeiten lassen, dass da im Bil-  
438       dungsbereich, also im kognitiven Bereich auch wesentlich  
439       mehr bei rum kommt, weil es freiwillig ist. Was machen  
440       wir denn gerne? Alles, was wir freiwillig machen. Werden  
441       wir zu irgendetwas gezwungen, wenn keiner guckt, lassen

442 wir es doch. Und wir brauchen die Freiwilligkeit und die  
443 soziale Verantwortung und dann kriegen wir das auch wie-  
444 der vernünftig hin in diesem Land.

445 F: Interessanter Ansatz.

446 L: Ja.

447 F: Guter Ansatz, glaub ich. Ja, gibt es noch irgendetwas, was  
448 Sie zu dem Projekt sagen möchten? Oder ist alles gesagt?  
449 Vielleicht habe ich auch etwas vergessen. Eine wichtige  
450 Frage.

451 L: - Vielleicht noch einmal etwas unterstreichen, was ich vor-  
452 hin schon gesagt habe, weil es kommt sehr auf die Persön-  
453 lichkeiten an, die in diesem Projekt arbeiten und für die ist  
454 es auch wichtig, sag ich mal, zu gucken, dass was ich ma-  
455 che, hat einen Nutzen für die Menschen für die Menschen,  
456 für die ich was tun will, aber auch für mich. Letzteres ist  
457 schwierig.

458 F: Das stimmt.

459 L: Und das ist das, da kommen wir wieder grundsätzlich an  
460 den Projektgedanken, ich finde es besser, wenn Programme  
461 auf den Markt kommen, wo eine Kontinuität drin ist. Und  
462 dann ist es vielleicht auch so eine große Gefahr, wenn eine  
463 Organisation, egal welche, ein gutes Projekt gemacht hat,  
464 dann wird das auch entsprechend rausgestellt. Die Politiker  
465 haben das Bewusstsein, wir haben etwas getan. ... Und für  
466 die Organisation ist es wichtig. Das sind gute Leute, die  
467 können das Projekt machen, die kriegen die Anrufe dann  
468 schon teilweise von alleine: Wir haben da noch Geld wollt  
469 ihr nicht da und da ein Projekt machen. Dass das so dann  
470 hinterher getragen wird. Und dann kann das eine Dimensi-  
471 on annehmen, ich sag das jetzt ganz bewusst nicht für unse-  
472 ren Fall, ... ich hab dann wirklich schon die Erfahrung ge-  
473 macht, dass dann Projektgelder auch verbrannt werden,  
474 dass die Menschen, die das umsetzen gar nicht mehr da  
475 sind, sondern dass dann Menschen genommen werden, die

476 das dann nicht so umsetzen können, also Sie merken, ich  
477 bin ein großer Freund von Projekten. (lacht)

478 F: Eine Frage ist mir gerade noch eingefallen zum Schluss  
479 vielleicht. Könnten Sie diese Angebote, die hier jetzt statt-  
480 finden in Zusammenhang mit Arkadas, Fußball, Hausauf-  
481 gabenhilfe, Elternarbeit, könnten die geleistet werden, ohne  
482 dieses Projekt? Ich hatte gelesen, auf der Homepage bei  
483 Ihnen, Sie planen ja, das steht im Schulprogramm bei Ihnen  
484 drin, dass Hausaufgabenhilfe sowieso angeboten werden  
485 soll, was ist der zusätzliche Gewinn wirklich durch dieses  
486 Projekt?

487 L: - Ich meine, dass ich es vorhin schon einmal herausgestellt  
488 habe. Die Situationen an den Schulen, ich sage ganz be-  
489 sonders an den Grundschulen, nochmal ganz vorsichtig,  
490 95% Frauen, Lehrkräfte, wenn es hoch kommt kriegen wir  
491 5% Männer zusammen, trotzdem und über dieses Projekt  
492 komme ich an – kann ich also diesen männlichen Bereich  
493 auf Lehrerseite erhöhen. Das könnte ich also sonst nicht.

494 F: Vielen Dank für das Interview.

495 L: Gerne. Das letzte war nicht so prall.

**Interview IV am 21.05.2010 mit dem Trainer der Fußball-AG der Jungen, Maani Ewert**



1 F: Es geht um das Fußballangebot. Würden Sie sich bitte  
2 kurz vorstellen?

3 L: Also ich bin Manni Everts, bin 21 Jahre alt, mache jetzt  
4 die AG schon seit ca. sechs Monaten und bin Abiturient.

5 F: Seit sechs Monaten? Wissen Sie, wer die Gruppe vorher  
6 trainiert hat?

7 L: Vorher – den Namen weiß ich nicht mehr.

8 F: Wissen Sie, warum derjenige aufgehört hat?

9 L: Der wurde rausgeschmissen. Weil er das nur unregelmä-  
10 ßig gemacht hat, hat sich immer verspätet oder ist  
11 manchmal gar nicht gekommen.

12 F: Ja. Wie sind Sie zu dem Projekt gekommen?

13 L: Ursprünglich durch mein FSJ beim Landessportbund  
14 Niedersachsen. Dadurch habe ich Kontakte zum NFV  
15 geknüpft und zu Hassan Yilmaz und dann hat das so an-  
16 gefangen und dann habe ich auch der AG ein paar Mal  
17 beigewohnt und habe dann als das FSJ zu Ende war und  
18 hier ein Übungsleiter gebraucht wurde, das dann ge-  
19 macht.

20 F: Sind Sie mit dem Gesamtprojekt vertraut? Also alles  
21 andere, was da noch zu gehört wie Hausaufgabenhilfen,  
22 Lesehilfe, Elternbetreuung.

23 L: Ich habe jetzt den ganzen Überblick nicht. Ich habe jetzt  
24 schon mal was gehört und mitgekriegt, aber - .

25 F: Von dem, was Sie wissen, wie würden Sie das Gesamt-  
26 projekt beschreiben?

27 L: Inwiefern genau?

28 F: Was sind die Zielsetzungen des Projekts aus Ihrer Sicht?

29 L: Aus meiner Sicht ist das, dass man versucht, durch Sport  
30 das Sozialverhalten der Kinder etwas zu schulen oder zu  
31 verbessern und zu entwickeln und eventuell auch, wenn  
32 das Erfolg hat, dass auch eine bessere Integration in die  
33 Gesellschaft gelingt. Ja das würde ich jetzt so als Haupt-  
34 zielsetzung verstehen.

- 35 F: Welchen Bezug haben Sie zum Fußball?
- 36 L: Ich habe selbst Fußball gespielt, neun Jahre lang und ich  
37 denke auch, dass, habe ich bei mir selbst beobachtet, dass  
38 es Leute zusammenbringen kann, also ich hatte auch früher  
39 eine Mannschaft, die war ziemlich multikulturell und  
40 ich musste mich schon früher mit den ganzen verschiedenen  
41 Kulturen und Mentalitäten auseinandersetzen und  
42 in der Schule, in dem Gymnasium, wo ich war, waren  
43 überwiegend Deutsche und im Fußball war das dann ein  
44 bisschen anders, da war es fifty fifty aufgeteilt und ich  
45 denke, dass es schon bei mir Spuren hinterlassen hat,  
46 dass es auf jeden Fall was gebracht hat.
- 47 F: Wie viele Kinder nehmen an dem Fußballangebot hier  
48 jetzt teil normalerweise?
- 49 L: Bis vor vier Monaten waren es sechs Leute glaube ich,  
50 jetzt mittlerweile sind es fünfzehn.
- 51 F: Ist damit die Gesamtkapazität erreicht oder könnten noch  
52 mehr aufgenommen werden?
- 53 L: Also wenn ich als alleiniger Übungsleiter tätig bin, dann  
54 würde ich sagen, dass die Gesamtkapazität auf jeden Fall  
55 erreicht ist. Ich denke nicht, dass man als einzelner da  
56 noch mehr auf sich laden kann. Dass sind dann so viele,  
57 dass man als Übungsleiter leicht den Überblick verliert  
58 und dass man dann in Richtung soziale Kompetenz nicht  
59 mehr so viel machen kann und nicht mehr an den Stellen,  
60 wo es nötig ist, ganz gezielt einwirken kann.
- 61 F: Und wie ist es jetzt mit 15 Kindern, wäre jetzt eigentlich  
62 auch schon ein zweiter Übungsleiter von Nöten?
- 63 L: Würde ich sagen, ja. Würde ich vorschlagen. Wäre auf  
64 jeden Fall angebracht.
- 65 F: Wie ist das ganze Prozedere? Kommen die Kinder frei-  
66 willig hier zu dieser Fußballgeschichte oder werden die  
67 von den Klassenlehrern geschickt oder können die sich  
68 dafür melden?

69 L: Soweit ich weiß, muss jedes Kind sich für eine oder zwei  
70 AGs anmelden und da können sie sich unter diversen  
71 Angeboten etwas aussuchen. Also da gibt es noch Com-  
72 puterangebote, Tanz, Lese-AG. Das ist das, was ich jetzt  
73 grad so kenne. Rugby-AG gibt es jetzt auch noch und da  
74 können sie sich etwas von aussuchen.

75 F: Sind es jetzt mehr Kinder geworden in letzter Zeit? Gibt  
76 es auch Kinder, die angefangen haben und wieder aufge-  
77 hört haben aus irgendeinem Grund?

78 L: Ja gibt es auch. Aus irgendeinem Grund bei einem war es  
79 speziell, dass er irgendwie fußballerisch war es bei ihm  
80 etwas schwierig und wurde auch allgemein etwas ge-  
81 mobbt und fußballerisch war es auch etwas schwierig,  
82 dass er sich gut integrieren konnte. Der hat aufgehört.  
83 Nee und sonst haben die eigentlich alle weitergemacht,  
84 die ich schon vorher hatte.

85 F: Wenn Sie sich mal in die Lage versetzen von vor 6 Mo-  
86 naten, als Sie angefangen haben. Wie war die Gruppe da,  
87 wie hätte man die Gruppe beschreiben können und wie  
88 ist die Gruppe heute. Gibt es da Veränderungen?

89 L: Ja auf jeden Fall. Also auf jeden Fall war damals die Hie-  
90 rarchie flacher als jetzt. Also jetzt, wo es so viele Kinder  
91 gibt, gibt es einen, der jetzt besonders hervortritt und der  
92 von allen mehr oder weniger als Alphetier angesehen  
93 wird und dementsprechend ist es auch für mich schwieri-  
94 ger, als Autorität über ihm akzeptiert zu werden und das  
95 war davor nicht. Da war das Einwirken von mir leichter  
96 und das, was ich gesagt habe, wurde auch sofort ange-  
97 nommen. Jetzt, wo es so viele geworden sind, ist etwas  
98 der Überblick verloren gegangen und ich glaube, die  
99 merken auch, dass ich da nicht an jeder Stelle immer  
100 gleich eingreifen kann und nutzen das auch etwas aus.  
101 Also in der Hinsicht ist es etwas von Nachteil, dass die  
102 Gruppe jetzt so groß ist, gerade, was auch die sozialen

103 Kompetenzen angeht. Und als ich nur sechs Leute hatte,  
104 hab ich auch eher gesehen, dass sich einige Sachen posi-  
105 tiv entwickelt haben. Da war zum Beispiel, dass man  
106 nach einer Zeit aufeinander mehr Acht gegeben hat,  
107 wenn irgendwie zwei Leute ein Problem hatten, dann ha-  
108 ben andere eingegriffen und versucht, das zu schlichten  
109 und da habe ich sozusagen auch beobachtet, dass neben  
110 diesen fußballerischen Kompetenzen auch soziale Kom-  
111 petenzen etwas erworben wurden, dass es dann langsam  
112 voran ging, aber seitdem die Gruppe wieder größer ist,  
113 ist das wieder zurückgegangen. Jetzt ist es mehr so, dass  
114 das Fußballerische trainiert wird. Die sozialen Kompe-  
115 tenzen sind aufgrund von Hierarchieausbildung inner-  
116 halb der Gruppe nach hinten gerückt.

117 F: Was für Schwierigkeiten tauchen in der Gruppe auf?  
118 Gibt es Kinder, die besonders auffällig sind oder gibt es  
119 irgendwelche aktuellen Probleme mit der Gruppe?

120 L: Also Auffälligkeiten sind, dass ich nicht mehr als einzige  
121 Autorität angenommen werde, sondern dieser Junge wird  
122 noch als Autorität neben mir noch gesehen und das  
123 macht es etwas schwieriger als Übungsleiter, sonst spe-  
124 ziell – ich habe gemerkt, seit das mit dieser Hierarchie  
125 der Fall ist, dass dieser eine Junge sich ein bisschen ü-  
126 berheblich verhält, ein bisschen rücksichtsloser den an-  
127 deren gegenüber also beim Zweikampf härter reingeht,  
128 nicht mehr auf das hört, was ich ihm sage und – ja das ist  
129 gerade ein bisschen ein Problem, was jetzt so als speziel-  
130 le Auffälligkeit bei den Kindern gibt es nicht. Der eine  
131 Junge, bei dem das das Problem war, der ist schon früher  
132 jetzt aus der Gruppe rausgegangen.

133 F: Es gibt also kein besonderes Aggressionspotenzial, oder  
134 so etwas in der Gruppe oder dass man sagen müsste, ich  
135 bräuchte Hilfe von außen, dass ich mit den Problemen  
136 innerhalb der Gruppe nicht alleine fertig werde?

- 137 L: Ja also es besteht in Maßen auf jeden Fall. Ein gewisses  
138 Aggressionspotenzial ist da, hat auch zugenommen, seit  
139 das mit der Hierarchie da ist, dass die Leute, die oben in  
140 der Hierarchie stehen, die etwas älteren, bisschen kräfti-  
141 geren, sich Sachen erlauben, die sie sich davor unter  
142 Gleichaltrigen nicht erlaubt haben, das ist aber noch in  
143 Maßen.
- 144 F: Gibt es ein theoretisches Konzept, nachdem Sie arbeiten?
- 145 L: Also ich habe jetzt persönlich – ich war vorher als  
146 Schiedsrichter etwas tätig habe auch in meinem Verein  
147 ein paar Mal Training gegeben, also da habe ich ein paar  
148 Erfahrungen gemacht, aber ein spezielles Konzept an  
149 dem ich mich halte, nicht. Ich verlasse mich da auf meine  
150 Eingebung.
- 151 F: Also Arkadas hat nicht irgendwie gesagt, hier ist ein  
152 Trainingskonzept oder was auch immer, daran wollen  
153 wir uns halten.
- 154 L. Also die haben bestimmte Maßstäbe schon gesetzt also,  
155 dass ich auch auf die soziale Entwicklung in der Gruppe  
156 sehr achten soll und so weiter, haben die schon gesagt,  
157 aber – danach habe ich mich ein bisschen gerichtet, aber  
158 das habe ich auch schon vorher gemacht, also darauf ha-  
159 be ich auch von vornherein schon geachtet, dass be-  
160 stimmte Regeln eingehalten werden, bestimmte Werte  
161 und Normen und daran halte ich mich auch.
- 162 F: Wie hat Arkadas das gemacht? Hat Arkadas alle Übungs-  
163 leiter zusammengerufen und was erzählt oder habt ihr  
164 etwas schriftlich bekommen? Wie ist das abgelaufen?
- 165 L: Beides. Also ich wurde einmal persönlich angesprochen  
166 von Fikret der als Sozialpädagoge, glaub ich, geschult  
167 ist, der hat mich auf ein paar Sachen hingewiesen und  
168 dann gab es noch einmal eine größere Versammlung, wo  
169 wir uns alle getroffen haben, wo Sie auch da waren und

170 dann im Nachhinein wurden mir auch noch ein paar Sa-  
171 chen mitgeteilt.

172 F: In dem Projektantrag steht, dass die Sportangebote das  
173 Vertrauen, Selbstvertrauen der Kinder, Sozialkompeten-  
174 zen, alles das, wir eben schon angesprochen haben, stär-  
175 ken sollen und nachdem das passiert werden soll, in den  
176 Sportangeboten nach einigen Monaten, sollten die  
177 Schwächen und die Stärken der Kinder analysiert wer-  
178 den, das steht zumindest in dem Antrag drin. Ist das pas-  
179 siert hier?

180 L: Ich habe mir nichts notiert. Ich habe zwar darauf geach-  
181 tet, ich habe da einen Überblick, aber ich selbst habe jetzt  
182 keine Notizen darüber.

183 F: Also es kam nicht irgendwie mal Arkadas oder die Leh-  
184 rer oder wer auch immer auf sie zu und haben gefragt,  
185 wie entwickeln sich die Kinder, wo sind Stärken, wo sind  
186 Schwächen, wo können wir noch helfen, oder arbeiten?  
187 Also das ist in dieser Form nicht passiert?

188 L: Mir wurde gesagt, dass wenn Probleme auftauchen, mit  
189 denen ich nicht zurecht komme, dann soll ich mich an  
190 die wenden.

191 F: Wann würden Sie Ihre Arbeit hier in der Fußballgruppe  
192 als erfolgreich bezeichnen? Wann würden Sie sagen, die  
193 Ziele, die ich mir gesetzt habe, sind erreicht? Oder kann  
194 man das überhaupt festmachen?

195 L: Also ich denke, das ist so – ein ständig laufender Pro-  
196 zess, wo man schwer sagen kann, da ist jetzt das Endziel  
197 erreicht. Also ich hatte mir persönlich als Zielsetzung ge-  
198 setzt, dass ich ein paar Kindern den Spaß am Fußball  
199 vermittele und die auch in ihrer Freizeit etwas Fußball  
200 spielen mit ihren Freunden oder vielleicht wär es auch  
201 sehr wünschenswert, wenn sie allein in den Verein ge-  
202 hen. Das ist bei ein paar Kindern eingetreten, was ich als  
203 Erfolg jetzt werte. – Jetzt bezüglich der sozialen Kompe-

204 tenzen ist es glaube ich schwierig zu sagen, weil als ich  
205 sechs Leute hatte, habe ich schon ein paar Fortschritte  
206 beobachtet, die ich aber sozusagen, dadurch dass so viele  
207 Kinder kamen, nicht mehr gezielt vorantreiben konnte,  
208 was dann sich wieder zurückentwickelt hat. Deswegen ist  
209 es schwierig für mich zu sagen, wann der Endpunkt er-  
210 reicht ist. Aber den Kindern erst mal den Spaß am Fuß-  
211 ball zu vermittelt und am Sport, dass sie überhaupt am  
212 Sport teilnehmen, ist für mich jetzt schon ein Erfolg.

213 F: Was hat Sport rein aus Ihrer persönlichen Sicht mit In-  
214 tegration zu tun? Sehen Sie Verbindungen zwischen  
215 Sport und Integration? Oder auch Prävention?

216 L: Sehe ich, ja. Und zwar, weil einmal ist es ja so, dass  
217 beim Sport auf jeden Fall auch verschiedene Kulturen  
218 aufeinander treffen und man irgendwie einen Rahmen  
219 finden muss, in dem man miteinander klar kommen  
220 muss, in dem man sich an bestimmte Normen hält, man  
221 kann auch sagen Fair-Play-Regeln einhalten muss und  
222 ich denke, indem man das durch den Sport mitbekommt,  
223 werden auf jeden Fall soziale Kompetenzen erworben –  
224 und ich denke auch, dass durch die Erfolge, die man im  
225 Sport hat, das Selbstwertgefühl gesteigert wird und der  
226 Weg zur Integration, diese kulturelle Hürde überwunden  
227 werden kann. Ich denke schon, dass der Sport dabei ir-  
228 gendwie hilft. Und persönlich kann ich noch sagen, dass  
229 es auch bei mir auf jeden Fall geholfen hat. Weil ich hat-  
230 te wie gesagt ... diese fast homogene also hoher deut-  
231 scher Anteil an Spielern so Kontakt und im Fußball war  
232 es dann halt anders und ich denk, dass mir das auf jeden  
233 Fall geholfen hat. Ich merke das auch jetzt, dass ich mit  
234 beiden Richtungen gut umgehen kann. Ich denk, dass das  
235 auch teilweise dem Sport zu verdanken ist.

- 236 F: Gibt es noch irgendetwas zu dem Projekt zu sagen, ir-  
237 gendwas, was noch wichtig wäre, was ich vergessen habe  
238 zu fragen oder was wichtig zu erwähnen wäre?
- 239 L: Also ich habe jetzt gehört, dass die Laufzeit begrenzt ist  
240 von dem Projekt. Also ich denke, dass es auf jeden Fall  
241 ein langfristiges Projekt ist, was auch langfristig nur  
242 Früchte trägt und dass man das auf jeden Fall auch auf  
243 Dauer so fortsetzen sollte und wenn man das jetzt kurz-  
244 fristig abbricht, denke ich nicht, dass da große Erfolge zu  
245 sehen sein werden, aber jetzt so aus persönlicher Erfah-  
246 rung und aus den Beobachtungen, die ich gemacht habe,  
247 denke ich schon, dass es auf jeden Fall sinnvoll ist, dass  
248 ... man das auf jeden Fall fortsetzen sollte. Also ich den-  
249 ke, dass man als Übungsleiter in diesem Projekt natürlich  
250 versucht die Kinder in eine bestimmte Richtung zu füh-  
251 ren und – damit der Einfluss vom Übungsleiter da ist und  
252 man auch die Bedingungen erfüllt sind, dass man die  
253 Kinder in eine bestimmte Richtung lenken kann, denke  
254 ich, dass man auf jeden Fall kleinere Gruppen braucht  
255 oder dass vielleicht sieben bis acht Leute auf einen Ü-  
256 bungsleiter kommen sollten, nicht mehr. Weil sonst wird  
257 in Hinsicht auf die Sozialkompetenz, was ja auch ein  
258 zentraler Punkt ist bei dem Projekt, viel gemacht werden  
259 können. Und da sollte man vielleicht noch einmal so ei-  
260 nen Schwerpunkt drauf legen, dass bei den Übungslei-  
261 tern, die diese wichtigen Kompetenzen selber haben, so-  
262 ziale Kompetenzen, interkulturelle Kompetenzen, dass  
263 man versucht möglichst kleine Gruppen zu machen, das  
264 wäre auf jeden Fall ein wichtiger Punkt das zu erreichen,  
265 was man sich vorgenommen hat.
- 266 F: Meinen Sie, dass die Übungsleiter speziell geschult wer-  
267 den müssten, die das machen?
- 268 L: Ich denke schon, dass manche Sachen da sein müssen.  
269 Ich kann jetzt nicht bewerten, - bei mir war es jetzt zum



270 Beispiel nicht nötig, weil ich selbst diese interkulturelle  
271 Kompetenz im Lauf meines Lebens erworben habe, er-  
272 werben musste. Bei Leuten, die vielleicht mit den ande-  
273 ren Kulturen ein bisschen weniger Berührung hatten, wä-  
274 re es schon angebracht.

275 F: Haben Sie den Eindruck, dass der Projektträger Arkadas  
276 sich richtig um das Projekt kümmert und sagt, dass sind  
277 die Übungsleiter, die sind qualifiziert dafür, wir gucken  
278 hier, was hier passiert, oder meinen Sie, Arkadas ist das  
279 egal oder die führen das Projekt einfach nur durch und  
280 Hauptsache es läuft? Wie beurteilen Sie die Zusammen-  
281 arbeit?

282 L: Also egal schon mal nicht. Ich habe jetzt persönlich, ich  
283 weiß nicht, inwiefern Hasan mit denen in Verbindung  
284 steht, ich glaube er hat mich denen empfohlen. Also bei  
285 mir wurde jetzt nicht so darauf geachtet, was ich so ma-  
286 che. Ich hatte als Übungsleiter einen großen Spielraum,  
287 was nicht schlecht ist, nur ich weiß nicht, inwiefern es  
288 etwas damit zu tun hat, dass Hassan mich schon länger  
289 kannte, dass ich schon vorher bei der Schule war und  
290 dass ich davor noch das FSJ hatte, wo ich auch noch ein  
291 bisschen hier schon mit den Kindern zu tun hatte. Ich  
292 weiß nicht, inwiefern das damit schon zusammenhängt.  
293 Aber ich denke, dass man nicht jeden Übungsleiter so  
294 etwas machen lassen kann. Also es sollte nicht nur darauf  
295 geachtet werden, dass er Fußball spielen kann, sondern er  
296 sollte natürlich auch diese anderweitigen Kompetenzen  
297 auf jeden Fall auch mitbringen und da wäre eine Schu-  
298 lung sinnvoll, denke ich mal und – ich will jetzt nicht sa-  
299 gen, man soll jeden darauf prüfen, ob er das auch machen  
300 kann.

301 F: Wie sehen Sie das Projekt insgesamt? Meinen Sie, das  
302 Projekt ist erfolgreich?

303 L: Wenn es langfristig angesetzt wird, denke ich schon, ja.  
304 Wenn es noch so eine Schulung gibt würde es das viel-  
305 leicht fördern und wenn die Finanzen halt ausreichen und  
306 man möglicherweise dann auch kleinere Gruppen hat,  
307 dann wäre ich überzeugt, dass es funktioniert. Also aus  
308 persönlicher Erfahrung jetzt gesprochen, denke ich  
309 schon, also aus den Beobachtungen, die ich machen  
310 konnte.

311 F: Gibt es sonst noch etwas, was wir ergänzen müssen?

312 L: Ich denke erst mal nicht.

313 F: Ok, dann reicht das erst mal bis hierhin.

314 L: Ok.

**Interview V am 11.06.2010 mit der Trainerin der Fußball-AG der Mädchen, Jana Kieras**

- 1 F: Frau Kieras würden Sie sich vielleicht ganz kurz vorstellen?  
2
- 3 L: Kein Problem. Ich bin Jana Kieras, bin 23 Jahre alt, studiere am Sportinstitut in Hannover Sport und als Minor dann noch Geschichte und werde jetzt im Sommer hoffentlich mit meinem Bachelor abschließen.  
4  
5  
6
- 7 F: Seit wann arbeiten Sie in dem Projekt?  
8
- 9 L: Seit diesem Schuljahr. Zuvor hatte eine gute Freundin von mir für ein Jahr in dem Projekt gearbeitet.  
10
- 11 F: Wie sind Sie zu dem Projekt gekommen?  
12
- 13 L: Über Hasan Yilmaz. Hasan Yilmaz ist ja hier ein Projektmitarbeiter des Sportinstituts und mit Hasan Yilmaz mache ich noch ein weiteres Projekt und in dem Zuge hat er mich angesprochen und gefragt, ob ich nicht Zeit hätte. Eigentlich hat mir das gar nicht so sehr gepasst, aber ja dann habe ich, um ihm auch einen Gefallen zu tun, weil wir noch keine Trainerin hatten für diese AG, Mädchenfußball-AG, habe ich mich dann bereit erklärt.  
14  
15  
16  
17  
18
- 19 F: Sind Sie mit dem Gesamtprojekt vertraut?  
20
- 21 L: Nein. Keine Ahnung. Ich weiß, dass es mal im Februar, eventuell hat es auch noch einmal ein weiteres Treffen gegeben, im Februar hat es mal ein Treffen gegeben, da hatte ich aber gerade Semesterferien und war im Urlaub, konnte nicht dabei sein und habe überhaupt gar kein Einblick.  
22  
23  
24  
25
- 26 F: Sie könnten jetzt also außerhalb des Bereiches Fußball das Projekt nicht beschreiben?  
27
- 28 L: Nein. Ich weiß lediglich, dass der Name von dem Verein Arkadas gefallen ist und was ich weiß, dass es wohl, aber Infos darüber habe ich gar nicht, noch so Hausaufgabenhilfe geben soll, aber – keine Ahnung.  
29  
30  
31
- 32 F: Welchen Bezug haben Sie zum Fußball?  
33
- 34 L: Ich spiele selbst Fußball. Ich habe mit sechs, sieben Jahren angefangen, Fußball zu spielen und bin dann mit 16,

35 17 dann auch in diese Trainerschiene reingerutscht, weil  
36 mein damaliger Trainer von den ersten Frauen noch eine  
37 Trainerin für die U-16 Mädchen gesucht hat in unserem  
38 Verein. Und dann im Zuge des Studiums habe ich Kon-  
39 takte knüpfen können, bin in ein Fußballprojekt hier am  
40 Institut reingerutscht und mittlerweile beim NFV und so  
41 ein bisschen auch etwas beim DFB-Mobil, das hat sich  
42 alles so ein bisschen entwickelt und ergeben.

43 F: Haben Sie einen Trainerschein?

44 L: Ja ich habe jetzt im letzten Jahr genau - im letzten Jahr  
45 im Oktober November die C-Lizenz abgeschlossen. Die  
46 Leistungslizenz und mache jetzt im Oktober November,  
47 das geht so ein bisschen in den November rein, mache  
48 ich jetzt die B-Lizenz – beim NFV.

49 F: Wie viele Kinder nehmen zurzeit an Ihrem Projekt teil?

50 L: Das ist ein bisschen schwierig – es sind knapp 15 also 14  
51 Kinder, wobei da so ein bisschen das Problem ist, dass  
52 einige Kinder, gerade zu Beginn, so ein bisschen AG-  
53 Hopping betrieben haben, also es gibt ja noch andere  
54 AGs, das läuft ja im Zuge dieser – wie heißt das Angebot  
55 nochmal – Schule im Stadtteil, genau Projekt Schule im  
56 Stadtteil und eine AG ist dann diese Mädchenfußball AG  
57 und einige Mädchen können sich dann nicht entscheiden  
58 und springen dann mal von AG zu AG nach Belieben,  
59 aber eigentlich sind es immer so um die 14 gewesen,  
60 bzw. wir sind glaube ich mit, ich müsste jetzt lügen, ich  
61 glaube zwölf gestartet und sind jetzt mittlerweile aber bei  
62 14 angelangt.

63 F: Ist damit sozusagen die Gesamtkapazität erreicht oder  
64 könnten Sie noch mehr Kinder in Ihrer Gruppe aufneh-  
65 men?

66 L: Das ist ziemlich schwierig. Zum einen, die Kapazität der  
67 Halle ist begrenzt. Das ist keine richtige Turnhalle wie  
68 wir sie jetzt hier zum Beispiel haben, das ist mehr so eine

69 Gymnastikhalle. Wir haben da jetzt auch keine richtigen  
70 Handballtore drinstehen, sondern es sind nur aufgemalte  
71 Tore an den Wänden und dann haben wir draußen noch  
72 das Mini-Spielfeld vom NFV und DFB aufgestellt be-  
73 kommen, das steht beim BSC-Badenstedt, das ist noch  
74 viel kleiner, also – es ist schwierig, ich denke, gerade  
75 auch mit dem Klientel, was wir dort haben, nicht nur un-  
76 bedingt mit Migrationshintergrund, sondern auch mit so-  
77 zialen Problemen ist das denke ich mit 15 so wirklich  
78 auch an der Grenze, sonst kann man die auch einfach  
79 nicht mehr bändigen, weil die unwahrscheinlich energie-  
80 geladen sind und dann ab 14:30 Uhr im Grunde der Ak-  
81 ku auch leer ist. Nach den sechs Stunden Unterricht in  
82 der Schule, klar bei so ein bis zweien ist es immer kein  
83 Problem, aber es kommt auch immer auf die Gruppen-  
84 konstellation an.

85 F: Betreuen Sie die Gruppe alleine?

86 L: Nein ich mache das zusammen mit Arzu, der hat einen  
87 Doppelnamen als Nachnamen, einmal einen türkischen,  
88 aber den kann ich nicht aussprechen mit „B“ und Bohn-  
89 horst, weil sie glaub ich jetzt schon geheiratet hat. Arzu  
90 ist glaube ich ein bisschen älter als ich, hat einen Migra-  
91 tionshintergrund und war auch sozusagen die erste Trai-  
92 nerin, die für das Projekt stand. Das Problem ist aber, das  
93 sagt Arzu von sich selbst, sie kommt aus dem Handball  
94 und hat von Fußball im Grunde genommen keine Ah-  
95 nung und übernimmt dann in erster Linie die Betreuung  
96 der Mädchen, so die Seelsorge.

97 F: Sie haben die Gruppe jetzt schon angesprochen, wie ist  
98 das Prozedere? Kommen die Kinder freiwillig zu Ihnen  
99 oder werden sie von bestimmten Lehrern geschickt?

100 L: Nee. Also so wie ich das beurteilen kann, kommen sie  
101 freiwillig, das Problem ist aber, sie kommen zwar frei-  
102 willig aber so richtig Lust auf Fußball haben dann einige

103 nicht, die sind dann eher froh, dass sie Aufmerksamkeit  
104 durch uns Trainer bekommen und dass sie in der Gruppe  
105 sein dürfen und dann müssen sie dann auch ganz viel  
106 Aufmerksamkeit bekommen und wenn das dann nicht  
107 der Fall ist, dann schwappt das auch relativ schnell über,  
108 aber es ist jetzt nicht so, dass irgendwelche Lehrer sie  
109 dann in die AG begleiten. Das einzige, was ist, sie sind  
110 teilweise im Hort nach der Schule und in so einer Be-  
111 treuung, die unterscheiden sich irgendwie da habe ich  
112 jetzt aber nicht so den Überblick so ne Nachmittags-  
113 betreuung oder so ähnlich oder den Begriff hab ich jetzt  
114 nicht. Und die werden dann pünktlich sozusagen, da wird  
115 bescheid gesagt, damit sie rüber gehen können. Aber es  
116 ist jetzt nicht so, dass da irgendjemand mit dazu kommt.

117 F: Versetzen Sie sich nochmal in die Lage, als Sie die  
118 Gruppe übernommen haben, wie würden Sie die Gruppe  
119 zu dem Zeitpunkt beschreiben?

120 L: - Schwierig, also –

121 F: Vielleicht erst einmal zur grundsätzlichen Struktur der  
122 von Ihnen betreuten Gruppe, wie alt sind die Kinder?

123 L: Alter kann ich jetzt nicht so sagen, weil ich da nicht so  
124 drinstecke, aber es sind Kinder aus der ersten bis zur  
125 vierten Klasse. Das Problem ist ganz einfach, dass die  
126 Gruppe, also die Konstellation sich so ein bisschen geän-  
127 dert hat und zwar ist es so, dass die Mädchen sich für das  
128 erste Schulhalbjahr für die AG anmelden können und  
129 fürs zweite. Und das muss dann nicht automatisch bedeu-  
130 ten, dass sie dann, wenn sie im ersten Halbjahr dabei wa-  
131 ren, im zweiten auch wieder dabei sind. Dann gehen ein  
132 paar, es kommen welche dazu, wobei der Kern, der auch  
133 mehr oder weniger Lust hat, sich fußballerisch zu bewe-  
134 gen, geblieben ist. Also ich denke gerade jetzt, wir waren  
135 jetzt letzte Woche oder vorletzte Woche waren wir bei  
136 einem großen Mädchen-Grundschulturnier in Wolfsburg

137 und auch gerade nach so einer Maßnahme und nach ei-  
138 nem Besuch vom NFV, da haben wir auch so ein kleines  
139 Turnier gespielt, denke ich, dass die da schon so ein biss-  
140 chen zusammengewachsen sind. Dass sie in Wolfsburg  
141 auch über diese Erlebniserfahrungen etwas mitgenom-  
142 men haben. Oder gibt es da jetzt so eine spezielle Verhal-  
143 tensweise, auf die Sie jetzt hinaus wollen?

144 F: In Bezug auf Sozialverhalten und Aggressionspotenzial,  
145 hat sich da etwas getan? Von Anfang an und auch bis  
146 heute, vielleicht auch im Vergleich. Wie ist die Gruppe  
147 heute, wie war sie vorher?

148 L: Ich denke, das ist immer recht schwierig. Ich weiß jetzt  
149 nicht, ob das so alles richtig ist, aber ich sehe das so, dass  
150 es bei Kindern unwahrscheinlich von der Tagesform ab-  
151 hängt. Kinder können ja die Ereignisse oder Erlebnisse,  
152 die auf sie einprasseln nicht so unwahrscheinlich gut ver-  
153 arbeiten wie wir jetzt meinetwegen vielleicht schon und  
154 das es da dann auch darauf ankommt, was haben sie zu  
155 dem Zeitpunkt in der Schule erlebt. Hatten sie Erfolgser-  
156 lebnisse oder hatten sie gegenteilige Erlebnisse?

157 Aber nachdem es ein paar größere Schwierigkeiten mit  
158 einem sehr inbrünstigen und aggressiven Mädchen mit  
159 Migrationshintergrund gab und die dann auch immer so  
160 sehr energisch aufgetreten ist, haben Arzu und ich uns  
161 dann aber in Zusammenarbeit mit Hasan Yilmaz hinge-  
162 setzt und uns dann überlegt, dass wir so eine Lobtabelle  
163 erstellen. Wir haben haben ein paar Regeln aufgestellt,  
164 die einfach wichtig für das Zusammenleben sind, ich  
165 muss jetzt gestehen, ich weiß jetzt nicht ob es vier oder  
166 fünf Regeln sind, die eigentlich für gewöhnlich normal  
167 sind, an die sich jetzt alle halten müssen. Wenn sie sich  
168 daran halten, erhalten sie praktisch am Ende der Stunde  
169 einen grünen Punkt und wenn nicht, dann bekommen sie  
170 keinen grünen Punkt. Und das sind so Dinge, wie wenn



171 einer redet oder wenn der Trainer redet, muss der Rest  
172 still sein oder wir fallen uns nicht gegenseitig ins Wort,  
173 wir beschimpfen uns nicht und so weiter. Es gab dann  
174 einen Vorfall mit dieser angesprochenen Schülerin, [B],  
175 und dann war es so, dass ich sie dann in der Stunde zum  
176 Hort begleitet habe, weil es einfach nicht mehr tragbar  
177 war, sie hatte eine Mitschülerin über eine Bank ge-  
178 schubst, die direkt an der Wand stand und das war ganz  
179 haarscharf, dann musste ich mich auch von ihr Beleidig-  
180 ungen anhören und letztlich war es dann so, ich stehe  
181 eigentlich in einem recht guten Austausch mit dem  
182 Schulleiter, weil dieses Mädchen ihm sehr am Herzen  
183 liegt, und dann haben wir uns überlegt, ok, sie ist nicht  
184 von der AG ausgeschlossen, aber sie müsste sich etwas  
185 überlegen, etwas positives für die Gruppe, etwas von der  
186 die Gruppe profitieren kann, aber die ist natürlich auch  
187 sehr stolz, das ist bei türkischen Kindern und Jugendli-  
188 chen ja sehr häufig der Fall, und ist nicht mehr dabei.  
189 Und ich muss sagen, obwohl es mir für sie Leid tut, ist es  
190 für die Gruppe sehr positiv, also es ist eine viel ange-  
191 nehmere Atmosphäre, klar, es kommt natürlich schon  
192 nochmal vor, wir haben auch noch so es ist jetzt nicht nur  
193 die [B]gewesen, die so ein Problemfall war, wir haben  
194 noch andere Fälle, die dann häufig auch mal, gerade weil  
195 sie jung sind, ja dann so ein bisschen von der Rolle sind  
196 aber Beschimpfungen sind seltener geworden, und auch  
197 gerade solche Geschichten wie Tretereien, es kommt  
198 nochmal vor, gerade wenn sie sich dann so ein bisschen  
199 hochschaukeln, aber ich habe das Gefühl, dass es auf je-  
200 den Fall ein netteres Miteinander geworden ist.

201 F: Also wenn es Probleme oder Schwierigkeiten in der  
202 Gruppe gibt, Sie suchen den Kontakt zum Schulleiter, zu  
203 Hasan Yilmaz?

204 L: Ja genau. Genau, richtig. Also es war – ja wie genau Ha-  
205 san Yilmaz da jetzt eingebunden ist, weiß ich auch nicht,  
206 auf jeden Fall haben wir uns häufig ausgetauscht und  
207 dann hab ich ihm von der Problematik berichtet, gerade  
208 auch, bzw. ich habe dann Herrn Leonhardt, den Schullei-  
209 ter und Hasan Yilmaz über der Problematik der [B] be-  
210 richtet – es ist einfach schon sehr deutlich gewesen, dass  
211 es ohne sie ein viel angenehmeres Miteinander sein wür-  
212 de, aber es ist ja auch nicht das Ziel, gerade die Kinder,  
213 die wir ansprechen wollen, dann auszuschließen. Aber  
214 ich habe dann schon gesagt, dass es Verhaltensweisen  
215 gab, oder Auffälligkeiten, die man nicht tolerieren kann,  
216 das geht einfach nicht und dann haben wir eben versucht,  
217 immer wieder diese Wege zu finden.

218 F: Gibt es neben dieser Schülerin noch andere Kinder, die  
219 besonders auffällig sind oder gibt es noch andere  
220 Schwierigkeiten in der Gruppe aktuell?

221 L: Ja also so generell Schwierigkeiten, sind eigentlich  
222 Schwierigkeiten, die auftreten, wenn Kinder, also Mäd-  
223 chen in dem Alter nur unter Mädchen sich befinden. Also  
224 das ist natürlich alles sehr – oder auch generell Kinder in  
225 dem Alter sind auch sehr – sind sehr darauf bedacht, dass  
226 alles gerecht von statten geht und fühlen sich aber auch  
227 direkt benachteiligt, obwohl es gar nicht der Fall ist oder  
228 können es noch nicht so richtig einschätzen, gerade was  
229 Fußball betrifft, dann kommt es mal vor, wenn man ge-  
230 rade in einem Duell um den Ball ist, dass man sich auch  
231 ausversehen mal tritt. Und da haben die dann schnell mal  
232 das Gefühl, na die hat das extra gemacht oder die hat  
233 mich geschubst, wenn es dann in einen Zweikampf mit  
234 Körperkontakt geht. Aber das sind denke ich nur so Zi-  
235 ckereien, die Mädchen nun mal haben, wenn sie sich  
236 dann so hochschaukeln. Aber es gibt da schon so, ich  
237 muss jetzt mal ganz kurz überlegen - - - es gibt jetzt

238 spontan würd ich sagen ein Mädchen auch mit Migrati-  
239 onshintergrund – ich meine Türkin, bin mir aber nicht  
240 ganz sicher, die ist häufig auch so, dass sie relativ  
241 schnell, ich denke, weil sie auch noch nicht so richtig mit  
242 Worten hantieren kann, dann körperlich wird und dann  
243 auch häufig Schimpfwörter benutzt, dann gibt es noch  
244 ein Mädchen, [S], kommt aus der ersten oder zweiten  
245 Klasse, weiß ich jetzt gar nicht so genau, die neigt immer  
246 häufig auch dazu, [...] Beschimpfungen anzuwenden o-  
247 der dann auch mal so ein bisschen zu treten. Da ist aber  
248 auch noch ein anderes Mädchen, [D], die kommt aus der  
249 ersten Klasse, und weiß sich auch noch nicht so richtig  
250 mit Worten zu helfen. Ist auch denke ich sehr lern-  
251 schwach und versucht das dann auch darüber zu kom-  
252 pensieren. So jetzt muss ich mal über legen [überlegt  
253 teils laut, teils leise] jetzt so ad hoc würd ich sagen, dass  
254 sind so die, die immer mal so ein bisschen hervorstechen.  
255 Klar und dann macht es immer auch die Gruppenkonstel-  
256 lation, gerade diese Zickereien sind unwahrscheinlich  
257 anstrengend und das muss man dann immer wieder auch  
258 ansprechen und natürlich auch besprechen, dass man  
259 wieder weitermachen kann, aber ich glaube, das war es  
260 so im Großen und Ganzen.

261 F: Sie haben eben diese Lobtabelle angesprochen, die Sie  
262 mit Hasan Yilmaz ausgearbeitet haben. Gibt es neben  
263 diesen Systemen noch ein weiteres theoretisches Kon-  
264 zept, nachdem Sie arbeiten. Ich will Ihnen Ihre Qualifi-  
265 kation nicht absprechen, Sie sind Sportstudentin, Sie ha-  
266 ben einen Trainerschein, aber Sie haben gesagt, es gibt  
267 wenig Bezug zu Arkadas und Sie sind mit dem Gesamt-  
268 projekt nicht vertraut. Von daher nehme ich an, es gibt  
269 kein Gesamttheoriekonzept, was Ihnen Arkadas vorge-  
270 legt hat oder worüber man gesprochen hat.

- 271 L: Ne. Also mir wurde rein gar nichts vorgelegt. Also es ist  
272 schon so, dass ich versuche, so Übungsformen und Spiel-  
273 formen, die teamfördernd sind so beispielsweise wie man  
274 sie auch ganz gewöhnlich kennt einzustreuen, das ma-  
275 chen wir auch, also aber mir ist nichts bekannt.
- 276 F: Die Projektkoordinierung spricht von subjektorientierter  
277 Didaktik und von dem Konzept Clever-Kick. Sind Sie  
278 damit vertraut?
- 279 L: Sagt mir gar nichts, nee. Also höre ich das erste Mal heu-  
280 te etwas davon.
- 281 F: Im Projektantrag steht, dass präventiv in Bezug auf Ge-  
282 walt und integrativ in Bezug auf das Sozialverhalten ge-  
283 arbeitet werden soll, Selbstvertrauen aufgebaut werden  
284 soll. Da Sie mit Arkadas wenig Kontakt haben, nehme  
285 ich an, dass Sie auch den Projektantrag nicht kennen, a-  
286 ber sind Ihnen diese sozialen Dimensionen wie Selbst-  
287 vertrauen aufbauen und so weiter ist Ihnen das nahe ge-  
288 legt worden, dass Sie das mit den Kindern machen sollen  
289 und wie gelingt Ihnen das?
- 290 L: Also jetzt müsste ich überlegen. Der Kontakt ist ja ledig-  
291 lich durch Hasan Yilmaz entstanden, also er war ja schon  
292 da, aber es ist dann über Hasan Yilmaz alles gelaufen.  
293 Und also so etwas wurde mir explizit nicht gesagt, aber  
294 also mir ist schon bewusst, dass es darum geht, das  
295 Selbstbewusstsein zu fördern aber es ist jetzt nicht so,  
296 dass ich darauf hingewiesen wurde in irgendeiner Form.  
297 [...] Arkadas hat mir jetzt meinetwegen auch ans Herz  
298 gelegt, vielleicht auch mit ein paar Ideen, dass ich in dem  
299 Bereich irgendwie besonders arbeiten soll.
- 300 F: Im Projektantrag steht unter anderem, dass die Sportan-  
301 gebote das Vertrauen der Kinder herstellen sollen, des-  
302 wegen auch dieser Titel „Sport als Vehikel“, Sport als  
303 erster Zugang, um die Kinder besser kennen zu lernen  
304 und um sie anschließend auch besser fördern zu können.

305 Nach den ersten Monaten der Teilnahme an den Sportan-  
306 geboten sollte eine Analyse der Stärken und Schwächen  
307 der Kinder erfolgen, um sie individuell fördern zu kön-  
308 nen und um sie dann auch weiteren Angeboten zuführen  
309 zu können. Wurden Sie an dieser Analyse beteiligt?

310 L: Nee. Also ist da ist eine Analyse gemacht worden (lacht)?

311 F: Genau das ist meine Frage.

312 L: Können Sie das bitte noch einmal ganz kurz wiederho-  
313 len? Also vielleicht kommt mir dann ja eine Idee, ob da  
314 irgendetwas passiert ist.

315 F: Oder vielleicht auf eine andere Art und Weise: Die Pro-  
316 jektkoordinierung hat mir auch gesagt, dass die Übungs-  
317 leiter die Kinder in den Sportangeboten beobachten und  
318 durch Gespräche die Probleme der Kinder ermitteln. So  
319 würden sie auch zu anderen Angeboten weiter vermittelt.  
320 Findet diese Analyse bei Ihnen statt?

321 L: Also, da ich ja von der Analyse oder von dem ganzen  
322 anderen heute das erste Mal höre und ich ja im Grunde  
323 genommen einer der Übungsleiter bin, kann ich das ja  
324 auch leider nicht durchführen. Also es ist schon so, wie  
325 gesagt, dass man natürlich dann auch gerade, wenn dann  
326 irgendwelche Konflikte entstehen, dass man sich dann  
327 zusammensetzt in der Gruppe, häufig in der Gruppe, weil  
328 es im Grunde genommen die Gesamtgruppe meist be-  
329 trifft, weil sie alle ähnliche Verhaltensweisen haben, aber  
330 dass man jetzt individuell guckt oder mal nachfragt, kei-  
331 ne Ahnung, wie sieht es denn in deiner Familie aus, wo  
332 hast du Probleme, geht's dir gut?, das ist – das mache ich  
333 nicht, weil ich gar nicht weiß, dass ich es machen soll  
334 und weil ich das auch gar nicht alleine leisten könnte.

335 F: Das heißt, es findet keine strukturierte Analyse statt?

336 L: Nee und ich muss gestehen, das Problem ist bei mir, dar-  
337 über habe ich aber bevor ich angefangen habe, [...] in  
338 Kenntnis gesetzt, ich habe einfach dadurch, dass ich

339 nicht nur im Studium eingebunden bin, sondern auch  
340 noch Geld verdienen muss, in andere Projekte eingebun-  
341 den bin und so weiter, habe ich nicht die Möglichkeit je-  
342 des Mal die AG zu leiten, deshalb machen wir das ja  
343 auch zu zweit und das ist natürlich super, gerade weil wir  
344 auch zu zweit da sind, dann kann man auch mal ein biss-  
345 chen individueller auf ein Mädchen eingehen, aber da-  
346 durch kann ich jetzt natürlich nicht bestätigen, ob da mal  
347 jemand da war , aber auf jeden Fall kann ich sagen, in  
348 der Zeit, in der ich immer da war, und das waren auf je-  
349 den Fall fünfzig Prozent, war niemand da, der eine Ana-  
350 lyse hätte durchführen können.

351 F: Was versprechen Sie sich ganz persönlich von dem Pro-  
352 jekt? Wann würden Sie sagen, meine Ziele sind erreicht?

353 L: - Ich muss mal ganz kurz überlegen. Also zum Beispiel  
354 waren wir, habe ich ja angesprochen, auf diesem Turnier  
355 und im Grunde genommen bin ich da sehr – glücklich  
356 rausgegangen, weil ich da gesehen hab, wir waren zwar  
357 sportlich gesehen nicht so sehr erfolgreich, das lag natür-  
358 lich auch daran, dass die anderen Grundschulen haupt-  
359 sächlich mit Viertklässlerinnen angereist sind, wir haben  
360 da eine andere Philosophie verfolgt. Wir haben gesagt,  
361 die die mitwollen, die nehmen wir auch mit, das waren  
362 natürlich auch viele Erst-, Zweit- und Drittklässlerinnen,  
363 viele von den anderen haben dann auch schon im Verein  
364 gespielt und das macht der Großteil von unseren noch  
365 nicht und was ich einfach toll fand, war, dass die Mäd-  
366 chen, obwohl sie viele Spiele verloren haben, trotzdem  
367 die Begeisterung am Fußballspielen nicht verloren ha-  
368 ben und was auch toll ist, da bin ich aber nicht komplett  
369 informiert, einige Mädchen haben auf jeden Fall auch  
370 das Bestreben, in den Verein einzutreten, wobei da noch  
371 eine andere Baustelle ist. Das ist der BSC Badenstedt,  
372 der direkt gegenüber von der Gebrüder-Körthing-

373 Grundschule liegt, die haben oder hatten einen Trainer  
374 gefunden, einen Trainer, was auch immer problematisch  
375 ist und der auch so ein bisschen – in seinem Verhalten  
376 komisch, also Herrn Leonhard, Herrn Yilmaz und auch  
377 mir unter anderem negativ aufstieß, aber ich weiß jetzt  
378 nicht genau, in wie weit das da jetzt angekurbelt wurde,  
379 nur, das finde ich auch wichtig, dass gerade dann Mäd-  
380 chen, die über die AG Spaß bekommen am Fußballspie-  
381 len, dann vielleicht auch in den Verein eintreten. Ja und  
382 das generell, es gibt ja, habe ich auch angesprochen, vie-  
383 le, die einfach nur so dabei sind, die mitlaufen, dass die  
384 eventuell dann auch irgendwann mal den Spaß daran, die  
385 Begeisterung finden und dann auch wirklich kommen,  
386 weil sie auch gerne Fußball spielen wollen und sich da  
387 auch weiter entwickeln wollen, das ist bei vielen einfach  
388 nicht der Fall, was bei mir auch so ein bisschen, was  
389 mich nicht so zufrieden stellt, aber damit muss man dann  
390 natürlich auch leben, in so einer Schul-AG, aber das wär  
391 mir wichtig, dass die Mädchen vielleicht sich darüber  
392 hinaus begeistern können.

393 F: Ich muss noch eine andere Frage stellen, die Sie nicht  
394 beantworten müssen, wenn Sie nicht wollen. Von wem  
395 bekommen Sie Ihr Geld für die Arbeit?

396 L: Also bis einschließlich Dezember habe ich mein Geld  
397 von Sahap bekommen, ich weiß nicht genau den Nach-  
398 namen, oh den kann man [...] [Schabadin Buz] aber der  
399 Schreibt sich irgendwie auch

400 F: Von Arkadas?

401 L: Ja, wobei ich jetzt nicht so genau weiß, ich weiß, dass er  
402 da glaube ich Präsident ist oder auf jeden Fall ne höhere  
403 Funktion bekleidet, aber ich weiß nicht genau, also letzt-  
404 lich von wem das Geld da genau kommt, das bis dahin  
405 lief das über Sahap und ich hab ja dieses Mini-Spielfeld  
406 erwähnt, das ist direkt beim BSC gebaut worden, für den

407 Verein und die Schule und darüber hat der NFV, der die-  
408 ses Feld eröffnet hat, Gelder frei machen können. Wie  
409 genau weiß ich nicht und jetzt ist es so, dass seit Januar  
410 Arzu so weit ich weiß weiterhin über Sahap bezahlt wird,  
411 und dass ich über den NFV bezahlt werde, über dieses  
412 Projekt, das heißt „Kleines Feld, große Leidenschaft“,  
413 das Problem ist, ich kann jetzt nicht genau den Monat  
414 sagen, das Projekt läuft im Sommer aus, August, Sep-  
415 tember weiß ich nicht so genau und eigentlich habe ich  
416 vor, diese AG auch noch weiterhin zu betreuen. So. Aber  
417 natürlich nicht ohne Geld. So, und das weitere Problem  
418 ist auch, der NFV zahlt zur Zeit auch weniger Geld, als  
419 das was ich zuvor bekommen habe und da habe ich auch  
420 noch kein Feedback bekommen und ich weiß auch nicht,  
421 vielleicht weil ich von diesem Projekt wenig weiß, wie  
422 lange das überhaupt noch finanziert wird, also wie lange  
423 die Finanzierung gehen soll, da kann ich auch nichts drü-  
424 ber sagen.

425 F: Warum wurden da, vielleicht wissen Sie das auch nicht,  
426 warum wurden da zwei Projekte miteinander vermischt?  
427 Auf der einen Seite diese AG, ist ja ein Angebot von Ar-  
428 kadas und wieso bekommen Sie Geld von NFV? Klar,  
429 das Mini-Spielfeld ist eine NFV und eine DFB-Sache,  
430 aber warum bezahlt der NFV Sie jetzt? Die wollen ja ei-  
431 ne Gegenleistung haben. Was machen Sie für den NFV?

432 L: Also so hundertprozentig kann ich das Projekt nicht wie-  
433 dergeben, aber es ist so, dass der NFV natürlich diese  
434 Mini-Spielfelder, weil sie jetzt auch da sind, nutzen wol-  
435 len, also sie wollen sie attraktiv machen und sie haben  
436 natürlich auch das Ziel über diese Spielfelder, da spielen  
437 ja häufig auch Kinder, die noch nicht im Verein sind, al-  
438 so die Hobbykicker sind, dass sie sie dann über diese  
439 Maßnahme vielleicht in den Verein, in den dortigen oder  
440 in einen anderen Verein integrieren können. Und dafür



441 haben sie dann, auch gerade damit das Ganze dann ein  
442 bisschen betreuter ist, für jedes Minispielfeld einen Ü-  
443 bungsleiter gesucht, der dann einmal die Woche mit den  
444 Kindern so eine Stunde gibt. Wobei ich da jetzt auch  
445 nicht einhundert prozentig informiert wurde, normaler-  
446 weise findet das nicht im Zuge einer AG statt, bezie-  
447 hungsweise ich glaube, es gibt schon einige Standorte, es  
448 gibt ja mehrere Standorte, wo es auch im Zuge einer AG  
449 angeboten wird, aber ich glaube, es ist auch häufig so,  
450 dass es dann nach der Schule dann so eine Übungsstunde  
451 gibt, die dann betreut ist.

452 F: Letzte Frage: Gibt es noch irgendetwas, was Sie zu dem  
453 Projekt sagen möchten?

454 L: (lacht). Hm. Das ist schwer, ich weiß einfach, man kann  
455 wirklich sagen, ich weiß einfach fast nichts, oder ich  
456 weiß nichts über das Projekt, dass ich da irgendetwas sa-  
457 gen könnte. Ich weiß einfach nur, dass ich gefragt wor-  
458 den bin, diese AG zu leiten. Da habe ich gesagt ok, ich  
459 habe zwar wenig Zeit, aber es ist ja auch für die Kinder  
460 und ich versuche das irgendwie einzurichten und versu-  
461 che das auch nach bestem Wissen und Gewissen zu ma-  
462 chen, aber gerade von diesen ganzen Konzepten, die da  
463 angesprochen worden sind oder diesen Ideen weiß ich  
464 nichts und deswegen ja ist es eigentlich schwer. Soweit  
465 ich das jetzt gerade gestern gehört habe, ist es ja auch so,  
466 dass Hasan Yilmaz da im Grunde nichts mit Arkadas zu  
467 tun hat, aber dass er Aufgaben von einem Fikret über-  
468 nimmt, die eigentlich der Fikret machen soll, ist der viel-  
469 leicht Projektleiter, weiß ich nicht so genau, den habe ich  
470 auch einmal kennen gelernt, aber auch nur ganz kurz und  
471 ich weiß auch nicht mehr in welchem Zusammenhang.  
472 (lacht)

473 F: Ok, vielen Dank für das Interview.

474 L: Kein Problem. Gerne.

**Interview VI am 25.06.2010 mit der Hausaufgabenhilfe,  
Reza Safei**

1 F: Würden Sie sich ganz kurz vorstellen, bitte?

2 L: Ja also, ich heiße Reza Saphiei und bin Student an der  
3 Universität Hannover, ich studiere Technomathematik  
4 oder besser gesagt Mathematik mit Studienrichtung [...]   
5 Wissenschaften und ja, befinde mich jetzt im 14. Semes-  
6 ter.

7 F: Seit wann arbeiten Sie in dem Projekt?

8 L: Seit zweieinhalb Monaten ungefähr bin ich dabei und ja,  
9 befasse mich jetzt so langsam – was heißt so langsam –  
10 also habe da seit zweieinhalb Monaten da jetzt gearbei-  
11 tet.

12 F: Und wie lange werden Sie noch im Projekt arbeiten?

13 L: Nicht mehr. Also da die Schulferien jetzt sozusagen be-  
14 gonnen haben, ist für mich dann auch im Endeffekt das  
15 Ende des Projekts, weil ich danach nicht mehr sozusagen  
16 weiter arbeiten [...].

17 F: Wer hat vor Ihnen die Gruppe betreut?

18 L: Das war Herr Özgür Bati – und der ja ist auch glaube ich  
19 [...].

20 F: Wie viele Kinder haben Ihr Angebot wahrgenommen  
21 immer?

22 L: Ich muss ehrlich zugeben, da das ja überwiegend im  
23 Frühling/Sommer war, wo ich in der Hausaufgabenhilfe  
24 tätig war und das Wetter dementsprechend gut war und  
25 sich das Ganze auch den Ferien näherte und von daher  
26 nicht so viele Schüler da waren. Grob geschätzt sind das  
27 so sechs bis sieben Leute gewesen

28 F: Hat denn das Angebot regelmäßig stattgefunden? Jede  
29 Woche, oder?

30 L: Ja genau. Das fand jede Woche statt.

31 F: Wie ist das grundsätzliche Prozedere, kommen die Kin-  
32 der freiwillig zur Hausaufgabenhilfe oder werden sie von  
33 bestimmten Lehrern geschickt? Wie läuft das Ganze?

34 L: Nee, das Ganze läuft eigentlich auf freiwilliger Basis so  
35 wie ich das mitbekommen hab. Natürlich passiert das  
36 Ganze so, dass sie vom Elternhaus die Kinder darauf an-  
37 gesetzt werden, dass sie zur Hausaufgabenhilfe gehen  
38 sollten und manche kommen auch nur einfach zur  
39 Hausaufgabenhilfe, weil es ist wohl so, dass zwischen  
40 Schulschluss und einem bestimmten – ich glaube Bau-  
41 wagen hieß das Ganze, das ist irgendetwas spielerisches  
42 für die Schule, war eine halbe Stunde Zeit und viele ha-  
43 ben auch in dieser halben Stunde, damit sie sozusagen  
44 nicht draußen rumlaufen, sind sie dann zur Hausaufga-  
45 benhilfe gekommen und haben dann das Angebot wahr-  
46 genommen.

47 F: Die Hausaufgabenhilfe geht immer eine Stunde?

48 L: Nein, eineinhalb Stunden. Also zwei ganze Schulstun-  
49 den.

50 F: Und sind das immer dieselben Kinder, die gekommen  
51 sind oder waren das unterschiedliche?

52 L: Nee es waren schon unterschiedliche. Natürlich gab es  
53 gewisse Kinder, die immer da waren, aber es gab auch  
54 natürlich Fälle, wo ich manche persönlich gar nicht ge-  
55 sehen habe, das erste Mal, je nach dem. Es waren nicht  
56 immer dieselben.

57 F: Die Kinder, die gekommen sind, die regelmäßig ge-  
58 kommen sind, mit denen Sie mehr Kontakt hatten, wie  
59 würden Sie die Kinder beschreiben?

60 L: Ja sehr offen. Also die waren sehr intelligent größten-  
61 teils. Natürlich ist es auch frei [...] weil sie nicht so Lust  
62 hatten Hausaufgaben zu machen und Disziplin aber an  
63 sich waren sie sehr neugierig und sehr intelligent kann  
64 man jetzt auch so sagen. Und interessant fand ich auch,  
65 dass es wirklich nicht nur Kinder mit Migrationshin-  
66 tergrund waren, sondern auch sozusagen Kinder, die  
67 deutsche Wurzeln haben.

68 F: Gab es besonders auffällige Kinder in der Gruppe, die  
69 besondere Defizite hatten oder besondere Schwierigkei-  
70 ten?

71 L: - Ja, so ein kleines Mädchen ist mir aufgefallen, die –  
72 eigentlich sehr gut rechnen konnte, aber sie konnte kaum  
73 lesen eigentlich. Also das war so, was mir so persönlich  
74 aufgefallen ist. Aber ich muss auch ehrlich zugeben, ich  
75 habe dieses Mädchen nur zweimal gesehen und da kann  
76 ich auch nicht jetzt genauer ein Urteil darüber bilden,  
77 was da, wo die Defizite da liegen. Aber das war mein  
78 persönlicher Eindruck.

79 F: Wie hat die Zusammenarbeit mit der Schule funktioniert.  
80 Wenn Sie gerade sagen, da gab es vielleicht ein Mäd-  
81 chen, was nicht besonders gut lesen konnte oder haben  
82 andere Defizite festgestellt, gab es eine Rücksprache mit  
83 den Lehrern. Wo man dann mal gesagt hat, passt auf, mir  
84 ist dieses oder jenes aufgefallen?

85 L: Wir waren ja immer zu zweit und ich ging davon aus,  
86 dass die andere Lehrkraft, die da war, die hat für die  
87 Schule gearbeitet, dass die mehr oder weniger das direkt  
88 an die Schule weitergegeben hat, weil sie sich auch di-  
89 rekt mit dem Mädchen beschäftigt hat, längere Zeit, was  
90 ich da mitbekommen habe.

91 F: Ok das ist mir neu. Da war ein Lehrer von der Schule  
92 immer noch dabei?

93 L: Ich weiß nicht, ob sie offiziell eine Lehrerin war aber es  
94 war auf jeden Fall eine Lehrkraft von der Schule aus also  
95 wir waren zu zweit.

96 F: Wissen Sie den Namen von der Lehrkraft?

97 L: --- Nein aber ich weiß, dass was ich mitbekommen hatte,  
98 war, dass sie nicht eine Festeinstellung als Lehrerin hat-  
99 te, sondern sie war Lehrerin und sie kam aus Tschechien  
100 und da sie hier keinen pädagogischen Abschluss hatte,  
101 musste sie als Hilfslehrerin sozusagen arbeiten.

102 F: Nicht schlimm, bekomme ich raus. – Was haben Sie mit  
103 den Kindern genau gemacht? Die sind zu Ihnen gekom-  
104 men und die haben dann bei Ihnen Hausaufgaben ge-  
105 macht oder Sie haben ihnen geholfen bei bestimmten  
106 Aufgaben? Wie kann man sich das vorstellen, was ma-  
107 chen Sie mit den Kindern dort?

108 L: Also wie gesagt, ich bin dort angekommen und da waren  
109 die verschiedenen Kinder, die Hausaufgabenbetreuung  
110 wollten, die haben sich hingesetzt und haben angefangen  
111 ihre Hausaufgaben zu machen. Und wenn es dann  
112 Schwierigkeiten oder Fragen gab dann haben sie sich  
113 gemeldet oder ich bin selbst auch rumgegangen und habe  
114 auch gefragt, ok, gibt es jetzt Fragen, was habt ihr für  
115 Hausaufgaben und und und. Und da wir da zu zweit wa-  
116 ren, haben wir das Ganze meistens entweder aufgeteilt,  
117 dass ich eine Gruppe übernommen habe und die Dame  
118 eine andere Gruppe, oder zwischendurch natürlich auch  
119 das Ganze dann abgewechselt, wenn zum Beispiel die  
120 Dame nicht weiter wusste oder ich.

121 F: Wie hat die hat die Zusammenarbeit mit der Projektko-  
122 ordination funktioniert? Mit Arkadas selbst?

123 L: Ja eigentlich ganz gut also es war ja so, dass ich am ers-  
124 ten Tag, bevor ich da angefangen habe, habe ich mich –  
125 also ich habe mich ja davor mit dem Herrn – Fikret heißt  
126 der glaube ich

127 F: Malgaf

128 L: Malgaf, genau, habe ich mich getroffen, wir haben kurz  
129 darüber geredet worum das Ganze geht, er hat mir das  
130 Ganze erklärt und dann an dem Tag, wo ich dann sozu-  
131 sagen beginnen sollte, hat er einen Termin dem Rektor  
132 gemacht gehabt und da hat er mich dann vorgestellt und  
133 da haben wir uns dann auch kennengelernt und dann hat  
134 der Rektor mir die Klasse vorgestellt und dann ja, und

135 die Hilfskraft und dann – ja, dann hat alles seinen Lauf  
136 genommen.

137 F: Wie sind Sie denn überhaupt zu dem Projekt gekommen,  
138 zu Arkadas?

139 L: Ich kenne Özgür von der Uni aus und durch ihn bin ich  
140 eigentlich darauf gekommen. Also ich mache ja schon  
141 seit längerem Nachhilfe und so weiter und ich habe auch  
142 bei Studienkreis längere Zeit gearbeitet und wusste das  
143 und hatte ihm auch gesagt, wenn sich da jetzt was erge-  
144 ben würde, wäre ich nicht abgeneigt und da hat er dann  
145 dementsprechend reagiert und mir den [...].

146 F: Die Projektkoordination, Herr Malgaf, hat mir gesagt,  
147 dass die Übungsleiter, z.B. auch bei der Hausaufgaben-  
148 hilfe ein spezielles Augenmerk auf das Sozialverhalten  
149 und auch die Arbeitsorganisation der Kinder haben sol-  
150 len, oder auf das Sprachvermögen, sie haben ja vorhin  
151 die Lesefähigkeit angesprochen, wie hat das bei Ihnen  
152 funktioniert und wie haben Sie die Defizite der Kinder  
153 genau festgestellt? Durch Beobachtungen, durch Gesprä-  
154 che und haben Sie da ein Augenmerk wirklich drauf ge-  
155 habt?

156 L: Ja er hat mich extra drauf hingewiesen, als wir uns das  
157 erste Mal gesehen haben, dass ich da sozusagen drauf  
158 schauen soll, wenn Kinder sich auffällig verhalten sollten  
159 oder wenn es da Schwierigkeiten gibt, das stimmt, nur  
160 ich muss auch zugeben, dafür war die Zeit viel zu knapp  
161 finde ich, die zweieinhalb Monate, man muss ja dazu sa-  
162 gen, dass wirklich ich bin ja einmal die Woche sozusa-  
163 gen dort gewesen und es war dann auch so, dass es dann  
164 in dieser Zeit, was ich auch schon am Anfang erwähnt  
165 hab, das war in der Nähe von den Ferien und das Wetter  
166 war halt sehr gut und deswegen gab es nicht so viele  
167 Kinder, wie es wahrscheinlich davor der Fall war und  
168 dementsprechend habe ich mich dann mit den Kindern,

169 mit denen ich zu tun hatte, befasst und habe auch sozu-  
170 sagen die Kinder und deren Verhalten genauer beobach-  
171 tet. Aber was da im Endeffekt jetzt auffällig war, ist mir  
172 nur bei diesem einen Mädchen aufgefallen. Ansonsten  
173 natürlich also von negativen Sinne her. Vom positiven  
174 Sinne sind mir natürlich sehr viele Sachen aufgefallen,  
175 wo ich dann zum Beispiel gesehen hab, dass – es gab  
176 zum Beispiel zwei Brüder, die waren in unterschiedli-  
177 chen Klassen, und beide irakischer Abstammung und ha-  
178 ben sich total bemüht und haben dann sozusagen auch  
179 am Ende des Schuljahres, was ich mitbekommen habe,  
180 dann auch eine sehr gute Note bekommen. Und da hat  
181 man auch im Endeffekt gesehen, dass sie sich verbessert  
182 hatten. [...] weil man ja gesehen hat, wie die Entwick-  
183 lung von denen ist und das hat man auch anhand dieser  
184 Noten dann gesehen.

185 F: Sie haben eben gesagt, Herr Malgaf hat Ihnen erklärt,  
186 worum es geht, das heißt, Sie sind mit dem Gesamtpro-  
187 jekt einigermaßen zumindest vertraut?

188 L: Joa, also im Endeffekt, was den Teil angeht, wo ich mehr  
189 oder weniger vorkomme und wo ich damit zu tun habe,  
190 sage ich ganz ehrlich, aber er hat mir das Gesamtprojekt  
191 erklärt und hat mir auch grob erzählt, was das ganze Ziel  
192 von diesem Projekt ist und dementsprechend habe ich es  
193 auch wahrgenommen.

194 F: Dann kennen Sie ja die ganz groben Ziele des Projektes,  
195 was eigentlich erreicht werden soll. Wenn wir jetzt mal  
196 nur Ihren Teil nehmen, die Hausaufgabenhilfe, gibt es ir-  
197 gendwo Punkte, wo Sie sagen, hier könnte man etwas  
198 verbessern, damit das Projekt noch besser läuft. Wir ha-  
199 ben ja eben über diese Defizitanalyse gesprochen z.B.,  
200 gibt es noch irgendetwas, wo Sie sagen, bei der  
201 Hausaufgabenhilfe das müsste so und so laufen, damit  
202 man noch mehr Erfolg hätte?



- 203 L: Ja also ich finde, dass - also ich sage es mal so, die Hau-  
204 saugabenhilfe das war jetzt im Endeffekt fünf bis sechs  
205 Kinder und die Kinder haben es auch im Endeffekt zum  
206 Teil wahrgenommen oder nicht wahrgenommen dement-  
207 sprechend, aber ich finde, man hätte das organisatorisch  
208 so einrichten können, dass es sich besser rumgesprochen  
209 hätte in der Schule, weil viele Kinder wussten nichts da-  
210 von oder wenn sie das dann auch wussten, war die rede  
211 davon, dass die sich in irgendwelche Listen eintragen  
212 sollten und und und, obwohl das eigentlich oder zum  
213 Teil hab ich da mitbekommen, ich bin mir jetzt aber  
214 nicht ganz sicher, dass es kostenpflichtig sein sollte und  
215 so weiter. Also Gerüchte im Endeffekt, was dann im  
216 Endeffekt dann entstehen, wenn das Ganze jetzt nicht di-  
217 rekt von der Schule organisiert wird und weitergegeben  
218 wird und ja das wär zum Beispiel ein Punkt, den man  
219 nachbessern könnte ansonsten war es so, dass es auch,  
220 was ich zum Beispiel erlebt habe, waren ja nur sechs bis  
221 sieben Kinder, das war eigentlich immer optimal, weil  
222 wenn es mehr wären, hätte man wahrscheinlich Schwie-  
223 rigkeiten gehabt da mitzukommen und ich muss noch  
224 zugeben, es gab sehr oft Kinder, die einfach nur dort  
225 geblieben sind, um ihre Zeit zu vertreiben und nicht um  
226 Hausaufgaben zu machen und meiner Meinung nach ist  
227 es auch richtig so, viel sinnvoller, wenn man gewisse  
228 Regeln aufstellt und sagt, nur Kinder, die Hausaufgaben  
229 machen möchten, dürfen auch im Klassenraum bleiben  
230 und arbeiten und wenn die Kinder ihre Pause oder die  
231 Zeit vertreiben möchten und irgendwo in der Klasse  
232 bleiben möchten, dafür muss es andere Gruppe dann ge-  
233 ben.
- 234 F: Weil sie andere Kinder dann wahrscheinlich auch ablen-  
235 ken.
- 236 L: Ja natürlich, das war genau der Punkt.

237 F: Gibt es sonst noch etwas, was man verbessern könnte?  
238 Rücksprache mit der Schule oder Rücksprache mit dem  
239 Projekt?

240 L: Nicht dass was mir aufgefallen wäre. Ich fand, alles an-  
241 dere hat ja ganz gut geklappt. Das war ja im Endeffekt  
242 so. Also an sich war alles gut.

243 F: Die Kinder nehmen ja teilweise auch an Sportangeboten  
244 teil, von Arkadas. Ich weiß gar nicht, ob sie die Frage  
245 beantworten können, wissen Sie, wie viele Kinder zu Ih-  
246 nen gekommen sind, die auch gleichzeitig ein Sportan-  
247 gebot wahrgenommen haben?

248 L: Ich wusste leider nicht, ehrlich gesagt, dass es diese  
249 Sportangebote bei Arkadas gibt, aber wie gesagt [...].

250 F: Damit sind wir auch schon am Ende. Möchten Sie noch  
251 irgendetwas zu dem Projekt hinzufügen oder irgendetwas  
252 sagen?

253 L: An sich nur, ein Kompliment bringen, die ist wirklich  
254 wunderbar und man sieht auch wirklich, dass die Kinder  
255 sich verbessern, weil wenn es auch sozusagen nicht viel  
256 ist und momentan halt nicht alles einhundertprozentig  
257 optimal läuft, es ist wirklich so, dass es sehr viele Fort-  
258 schritte gibt bei den Kindern, was ich in diesen zweiein-  
259 halb Monaten sogar beobachten konnte.

260 F: Dann nochmal hier ganz kurz die Nachfrage, diese Fort-  
261 schritte hat man beobachtet, weil man gesagt hat, vorher  
262 hat das Kind so und so gelesen und jetzt liest es besser  
263 oder die mathematischen Kenntnisse sind mehr gewor-  
264 den? Wie hat sich das geäußert?

265 L: Ja so wie gesagt, ich habe ja beobachtet, wie die Kinder  
266 gearbeitet haben und wie sie an die Hausaufgaben ran  
267 gegangen sind und das ist schon etwas, was ich bei mei-  
268 nen eigenen Nachhilfeschülern im Studienkreis immer  
269 wieder gesagt habe und wenn man dann sieht, da wird  
270 etwas von der Schule angeboten, dass die Kinder sich

271 mich den Hausaufgaben beschäftigen und und und, da ist  
272 auf jeden Fall dieser Fortschritt vorprogrammiert, also es  
273 ist etwas, wo normalerweise viele Eltern dafür bezahlen  
274 würden in solchen Institutionen wie Studienkreis, wobei  
275 dort an sich wirklich nichts anderes passiert, als bei der  
276 Hausaufgabenhilfe, man setzt sich hin mit den Kindern  
277 und versucht, die Hausaufgaben mit denen zu machen.  
278 Der Unterschied ist vielleicht, dass man da höchstens  
279 sechs Kinder hat und da es war jetzt Minimum, dass man  
280 sechs Kinder hatte in der Klasse. Das ist eigentlich dann  
281 eine optimale Größe.

282 F: Vielen Dank für das Interview.

283 L: Ja, gern geschehen.

1 **Interview VII am 25.11.2010 mit der Projektleitung**

2

3 F: Das Projekt läuft jetzt seit gut eineinhalb Jahren, sind Sie  
4 zufrieden damit, wie das Projekt gelaufen ist?

5 P1: Schon zum Teil, wir haben uns am Anfang überschätzt  
6 mit der Vorbereitung. Wir haben uns..... die Angebote  
7 und an die Sachen vorzubereiten, auch die Schulen vor-  
8 zubereiten, wie wir das machen. Wir haben im Februar  
9 und März und im April nach den Ferien losgelegt. Das  
10 war zu schnell. Daher gab es auch einige, will ich nicht  
11 sagen Schwierigkeiten, aber einiges wie wir das nicht  
12 wollten. Das heißt, bei .... Müsste man eine Vorberei-  
13 tungsphase nehmen, was eigentlich aber so nach den  
14 Vorschriften eigentlich sehr schwer ist. Möglich ist,  
15 kaum möglich ist. Das heißt, man wir nicht von den ....  
16 bezahlt. In einigen Bereichen ist es oder wie ich heute  
17 sagen kann, es hat viel gebracht und beide Schulen wol-  
18 len, dass wir weiter machen und sind mit der Arbeit die  
19 jetzt läuft auch zufrieden. Sie wollen es auch behalten.  
20 Das zeigt, dass diese nicht nur Lehrer, Schulleitung, die  
21 Anwälte, die müssen wirklich jetzt um Finanzmittel  
22 kämpfen, woher wir das bekommen, damit wir das wei-  
23 termachen können. Aber die Schule möchte ein Angebot  
24 machen und das wir das weiterführen.

25 F: Haben Sie die Erfolge erreicht, die Sie erreichen woll-  
26 ten?

27 P1: Vor einigen Wochen, demnächst hier an der Schule ein  
28 Treffen, mit allen Leuten die so etwas machen und auch  
29 .... allgemein waren sie mit dem was da läuft zufrieden  
30 und wollten von uns die Sicherheit haben, also uns als  
31 Verein, dass wir z.B. Fußball weitermachen. Das wir die-  
32 se jetzigen Honorarrechte weiterbezahlen. Das wir ver-  
33 suchen, dass das weitergeht. Die sind auch mit .... zu-

34        frieden und Sie haben festgestellt, dass das Essen der  
35        Schülerschaft zu einer Besserung geführt hat. Die Kinder  
36        können ... in Anspruch nehmen und das kommt an.

37 P2: Bei der Konzeptionsphase war ich nicht dabei. Ich war  
38        erst direkt eigentlich, als es los ging erst dabei und des-  
39        halb schließe ich mich an und das war die Vorberei-  
40        tungszeit davor kam für mich nicht in Frage sozusagen,  
41        weil es ja auch schnell losgehen musste und trotzdem  
42        haben wir das gemacht, was es zu machen gibt für die  
43        Zeit damals für die Bedingungen und so weiter haben wir  
44        möglichst schnell vieles organisiert gehabt. Jetzt konkret  
45        auf die Frage, ob das erfolgreich ist oder nicht. Es ist  
46        ausschlaggebend, ist es natürlich nicht nur was wir sa-  
47        gen, sondern auch die Meinung der Leiter vor Ort, dass  
48        heißt ich lege persönlich sehr viel Wert auf die Erfahrung  
49        der Pädagogen vor Ort und somit die Rückmeldungen,  
50        die wir kriegen davor von denen ist auch eine Bestäti-  
51        gung von dessen, was wir darüber denken dann auch.  
52        Zum Beispiel mit so viel Erfahrung von Herrn Leonhard  
53        und der Sozialpädagoge Herr Bulut in der Schule uns  
54        mitteilen, dass es wirklich sehr gut ist und bestehen auch  
55        darauf, dass es weitergehen sollte usw. da haben wir im-  
56        mer ein offenes Ohr und hören uns das Ganze an, was sie  
57        darüber denken und er natürlich unterhalten uns auch ü-  
58        ber jede Meinungen und was kann man da besser machen  
59        oder wie sollte man das besser machen usw. und da so  
60        wie sie auch das natürlich von denen sicherlich mitge-  
61        kriegt haben, von den ganzen ist eine Zustimmung für  
62        das alles und mit den Übungsleitern, wenn wir dann auch  
63        fragen oder hinterfragen wie es läuft in Einzelheiten mit  
64        den Kindern usw. da kriegen wir auch eine gute Rück-  
65        meldung und bis jetzt gab es in diesem Sinne auch keine  
66        Beschwerden, sodass wir sicher waren, das, was wir ma-  
67        chen auch richtig war. Das heißt, die Schule war zufrie-

68 den, Eltern haben keine Unzufriedenheit darüber geäu-  
69 ßert und von den Übungsleitern gab es auch keine Kritik,  
70 sodass wir nichts hatten, was wir korrigieren konnten o-  
71 der besser machen sollten. Das war ausschlaggebend.  
72 Jetzt gehe ich von den Bedingungen aus, die wir haben  
73 mit diesem Budget, Konzept usw. angemessen daran, das  
74 meine ich jetzt. Sicherlich gab es natürlich so wie ich  
75 stelle zum Beispiel für .... Koordination müsste wirklich  
76 eine volle Stelle beinhalten, meiner Meinung nach, auch  
77 keine halbe Stelle, das heißt, ich müsste immer jeden Tag  
78 vor Ort sein und jeden Tag auch wirklich mit den Eltern  
79 noch mehr Sachen könnte ich machen. Auch Seminare  
80 anbieten als Ergänzung für das Projekt für die Eltern  
81 selbst in Sachen mit der Beziehung den Kindern usw.  
82 oder allgemein über institutionelle Rahmen in Hannover,  
83 damit sie auch andere Hilfe bekommen können, ergän-  
84 zend für die Leistung der Schüler selbst, wo gibt es wel-  
85 che Hilfen usw. das meiner Meinung nach, gehört das  
86 auch dazu eigentlich, was wir nicht die Möglichkeit hat-  
87 ten.

88 F: Warum gab es diese Möglichkeit nicht? Warum wurde  
89 keine halbe oder volle Stelle geschaffen?

90 P1: Nach den Vergaberichtlinien beim Land und auch bei  
91 der Stadt darf man mit solchen Projekten keine Personal-  
92 stellen finanzieren. Das heißt, wir dürfen keine Personal-  
93 stelle beantragen. Aber die gesamte Koordination und die  
94 Übungsleiter werden als Honorarkräfte bezahlt und Ho-  
95 norarmittel sind Sachmittel, keine Personalmittel. Perso-  
96 nalmittel dürfen sie uns nicht gewähren.

97 P2: In diesem Sinne, also auch mit den Lehrern und den Lei-  
98 tern, könnten wir auch eigentlich zusammen kooperieren  
99 und vieles noch dazu, zum Beispiel (-) mehr den Eltern  
100 vielleicht zuzuhören, hätten wir die Zeit wirklich gehabt  
101 oder was sind die wirklichen Bedingungen in dem Sinne

102 ebend. Jetzt springe ich bisschen über, aber du kannst ja  
103 vielleicht selber dann daraus was zusammenstellen. Und  
104 zwar die schlüssigen Konzepte für mich bedeutet auch  
105 die Bedingungen, indem die Kinder leben, sind sehr aus-  
106 schlaggebend, nicht nur wie sie in der Schule sind, son-  
107 dern die Frage, warum sie so sind, wie sie sind. Wenn  
108 man hier wirklich die Hintergründe herausfinden möchte,  
109 dann müsste man sich auf die Lebensbedingungen fixie-  
110 ren. Aus welcher Schicht und was hat er für Möglichkei-  
111 ten auch zu Hause, wie ist seine Beziehung zu den El-  
112 tern, wie viel Zeit investieren die Eltern für die Kinder,  
113 wenn er unruhig ist in der Klasse, warum er unruhig ist  
114 oder aggressiv ist, warum er so aggressiv ist oder sich i-  
115 soliert fühlt, warum er sich so isoliert fühlt, was bringt er  
116 mit von zu Hause in die Schule, also es sind keine Prob-  
117 leme, die nur in der Schule sattfinden in diesen Sinne da-  
118 für bräuchte man ebend mehr Zeit, so meine ich das.  
119 Damit ich auch eventuell nach Hause gehen könnte, dann  
120 wäre das Projekt wirklich fundiert und dann würden noch  
121 sehr viele Extrafragen entstehen.

122 F: Wenn man sich die Ziele des Projektes ansieht, heißt das  
123 aber, dass man von Beginn an zu hoch gegriffen hat, Er-  
124 wartungen erweckt hat, die man gar nicht erfüllen kann:  
125 interkulturelle Kompetenzen aufbauen, Empathiefähig-  
126 keit erhöhen, demokratische Werte und Normen vermit-  
127 teln usw. Solche hohen Ziele kann das Projekt doch gar  
128 nicht erreichen, oder?

129 P2: Man kann ja diese Begriffe beliebig, eigentlich umfas-  
130 send definieren. Was wir da gemeint haben oder wie es  
131 verstanden werden sollte, ist ja im Rahmen dieses Pro-  
132 jektes, was wir alles geben könnten, sehr stark einge-  
133 schränkt.

134 P1: Man kann nicht sowas vermitteln, ich glaube dafür  
135 braucht man mehr Zeit. Was sie sagen ist sehr wichtig,

136 um einiges herauszubekommen. Dadurch dass wir nur  
137 begrenzt Zeit hatten und begrenzte Mittel haben wir mit  
138 wenigen Leuten oder wenigen Kindern Probleme.... und  
139 zu uns kommen immer noch die Eltern zur normalen Be-  
140 ratung aus beiden Schulen. Auch außerhalb des Projek-  
141 tes, wir haben noch andere Projekte Frauenprojekte, Se-  
142 niorenprojekte und diese lassen sich immer noch beraten  
143 oder Ratschläge geben. Das hätten wir eigentlich so mehr  
144 vor Ort machen können, wenn es eine halbe Stelle gege-  
145 ben hätte.

146 P2: Also es ist ja so Björn, wie du auch sicherlich weißt, dass  
147 man zum Beispiel allein Empathiefähigkeit oder den  
148 Aufbau von interkulturellen Kompetenzen, ein Jahr lang  
149 allein anpacken könnte. Man kann Workshops und Se-  
150 minare machen, man kann sehr vieles machen nur unter  
151 diesem einen Schlagwort. Aber das Konzept ist nicht in  
152 diesen Sinne oder in diesen Rahmen gemeint: Wir haben  
153 das natürlich nicht so angeboten oder nicht anbieten kön-  
154 nen, aber wir sind natürlich darangegangen, unseren  
155 Möglichkeiten oder Rahmenbedingungen entsprechend.  
156 Mit den Übungsleitern haben wir gesagt, dass wir  
157 erstmal kein Kind ablehnen. Alle, die fleißigen, die Gu-  
158 ten in der Schule sowie in Anführungsstrichen die  
159 schlechten in den Fächern, die nicht so gut mitkommen  
160 können, die aggressiven, weil die sollen auch voneinan-  
161 der lernen. Es geht nicht, wenn wir nur eine Gruppe  
162 stigmatisieren würden, indem wir sagen, jetzt kommen  
163 hier nur die Kinder, die sehr schlecht abgeschnitten, ha-  
164 ben bei den Fächern oder so, das nicht. Also auch da-  
165 durch, dass aus vielen verschiedenen Schichten oder Ab-  
166 stammung oder Sozialschichten kommen, war für uns  
167 schon eine Harmonie da. Das wäre zum Beispiel ein As-  
168 pekt und sowie Kritikfähigkeit ist ja so, dass Kinder  
169 spielerisch lernen sollten, mit den Niederlagen fertig zu



170 werden. Nicht aggressiv sein, nicht anders reagieren und  
171 so weiter. In diesem Sinne trat der Erfolg ein. Sicherlich,  
172 wenn man sagt, habt ihr das jetzt geschafft, so messbar  
173 ist das ja auch nicht. Beziehungen kann man nicht in die-  
174 sem Sinne messen, was ein Kind mitnimmt oder nicht  
175 mitnimmt. In Sachen interkulturelle und Empathie oder  
176 sonst noch was, wie gesagt man kann zu jedem Begriff  
177 hier ein ganzes Land nur unter diesen Begriff vieles ma-  
178 chen und vielleicht ist der Erfolg immer noch nicht gesi-  
179 chert. Es kommt auf die Situation, das Kind, dem Milieu  
180 aus dem er kommt an. Ich kann dir ein Fallbeispiel nen-  
181 nen von der Körting Schule. Da war ein Kind, dass un-  
182 glücklich war, da es in den Fächern nicht mitgekommen  
183 ist und so und die Lehrerin hat sich Sorgen gemacht und  
184 das Herrn Leonhard mitgeteilt und er hat mich angerufen  
185 und hat gesagt, dass es Beratungsbedarf gibt. Ich hab ge-  
186 sagt ok sofort. Dann habe ich mir die Lehrerin angehört  
187 und dann mit den Eltern telefoniert und dann waren sie  
188 einmal in der Schule und einmal hier haben wir uns ge-  
189 troffen und dann wollte ich nur feststellten, warum das  
190 Kind den so unruhig sein soll angeblich, was denken sie  
191 über das Kind und so und nach langen Gesprächen hab  
192 ich festgestellt, dass die vier oder fünf Geschwister wa-  
193 ren und der kleinste von denen mit eine sehr schwere  
194 Krankheit lange Zeit im Krankenhaus liegt und der Vater  
195 auch mit da bleibt im Krankenhaus. Dann kann man auch  
196 sofort herausfinden, dass das Kind sich jetzt zu sehr ver-  
197 nachlässigt fühlt, das heißt die Mutter und der Vater ha-  
198 ben sich nur auf das kranke Kind fixiert und konnten  
199 nichts an was anderes denken und irgendwo muss das  
200 Kind ja seine Gefühle rauslassen. Also die Unruhe oder  
201 das nicht Mitkommen war für mich auf einmal nicht  
202 mehr geheimnisvoll oder unerklärbar. Dann habe ich den  
203 geraten, dass sie für das Kind extra wöchentlich ein paar

204 Stunden zumindest der Vater alleine, nur für das Kind  
205 nicht gemeinsam, dass es ihm auch Selbstbewusstsein  
206 oder Selbstvertrauen geben sollte, indem er mit ihm re-  
207 gelmäßig in der Woche was unternimmt. Das war am  
208 Anfang des Jahres und dann hab ich nochmal gesprochen  
209 und die Eltern hatten auch irgendwie falsch verstanden,  
210 wahrscheinlich von der Lehrerin, sie dachten ich mache  
211 dann Familienbetreuung, als Sozialarbeiter. Da habe ich  
212 gesagt, leider kann ich das nicht. Also regelmäßig, dass  
213 würde sich sofort rumsprechen und dann auch die ande-  
214 ren würden dann das gleiche fordern und das wäre nicht  
215 zu schaffen und genau das habe ich ihnen auch gesagt.  
216 Aber ich habe ihnen auch gesagt, dass sie meine Handy-  
217 nummer haben und ich jederzeit erreichbar bin, kein  
218 Problem, wir können bestimmt über Probleme reden und  
219 ebbend Beratung machen. Das ist ein Fall, damit meine  
220 ich jetzt, ob ein Kind das gut tut oder nicht, hängt nicht  
221 nur von unseren Angeboten ab, wenn man wirklich das  
222 Ganze bewältigen möchte, müsste man mit diesem Zeit-  
223 rahmen arbeiten also eine volle Stelle wirklich, dass man  
224 wirklich auch nach Hause geht einfach und die Bedin-  
225 gungen kennenlernt..... das immer jemand anwesend ist.  
226 Traumhaft wäre natürlich ein kleiner Raum, wo ich zu-  
227 mindest in bestimmten Zeiten Beratungen machen könn-  
228 te. Das wäre ideal. Dann wüssten die Eltern, dass da ein  
229 Sozialpädagoge zu bestimmten Zeiten da ist, wo man  
230 sich beraten lassen kann oder ein Thema fixieren, weil es  
231 ist ja sowieso schwer die Eltern zu sensibilisieren eigent-  
232 lich. Wir haben ja auch die Erfahrung mit Frau Türck  
233 gemacht, sie hat Flyer gemacht, sie hat auch Rundschrei-  
234 ben gemacht oder Herr Leonhard hatte das bekannt ge-  
235 macht in der Schule, dass da jetzt extra für die Eltern ein  
236 Person gibt, wo man sich seine Anregungen und Be-  
237 schwerden oder ähnliches mitteilen könnte und so. Wir

238 haben das nicht in diesen Sinne auch in Anspruch ge-  
239 nommen, wie wir uns das gewünscht hätten.

240 P1: Aber es gab auch andere Probleme. Es gab ein Problem  
241 des Datenschutzrechtes usw.

242 F: Gab es noch andere Probleme im Projekt?

243 P1: (-) mhm Probleme?

244 F: Oder irgendwo in der Organisation, dass sie gesagt ha-  
245 ben, hier hat was nicht geklappt oder das hätte man bes-  
246 ser machen müssen im Rückblick? Oder wenn man so  
247 ein Projekt nochmal durchführt, denn würden wir das  
248 anders machen?

249 P2: Anders machen würden wir das sowieso, ohne Perso-  
250 nalmittel machen wir das nicht mehr.

251 P1: Wir brauchen auch Vorbereitungszeit für ein solches Pro-  
252 jekt in Linden Süd. Aber wir hatten da Personal. Wir hat-  
253 ten eigentlich soviel Geld, wir hatten richtig Sachkosten,  
254 also für die Geschichten, die wir brauchen extra das Per-  
255 sonal das ... in der Woche gearbeitet hat. Und dann  
256 könnte man flächendeckend also auch Büro und dann  
257 hatten die Eltern und auch die Jugendlichen und die Kin-  
258 der so an der Schule als auch zum Büro kommen und da  
259 hatten auch die, z.B. wie heißen diese Serientäter ... ge-  
260 bracht. Dadurch, dass wir sie einbezogen haben, damals  
261 hatten wir den Vorteil, dass Arbeitsamt das Personal fi-  
262 nanzieren konnte, Vollzeit. ... hat Sport und Tanz und al-  
263 les Mögliche angeboten.... Sie haben für Stadtteil hatten  
264 wir für 76 Schüler Personal gehabt in der Woche. Er hat-  
265 te auch ein Büro .... Wir hatten hunderte von Kindern  
266 und Jugendlichen, was die gewollt haben.

267 F: Was hier nicht der Fall war?

268 P1: Ja.

269 F: Vielleicht hängt das damit zusammen, aber im Projektan-  
270 trag stand ja, dass z. B. an allen teilnehmenden Schulen  
271 Theater, Musik, Tanz usw. angeboten werden sollte. Ei-

272 niges wurde jetzt erst sehr spät, ein halbes Jahr vor Ende  
273 des Projekts angeboten, einiges gar nicht. Womit hängt  
274 das zusammen?

275 P1: Einiges haben wir angeboten, aber wie haben nicht z.B.  
276 wie heißt das, Kampfsport. Am Anfang haben wir das  
277 angeboten, die Schulen durften das machen und es war  
278 auch bekannt, aber es wurde überhaupt nicht angenom-  
279 men. Es gab keine einzige Rückmeldung dazu. Die ande-  
280 ren Sachen haben wir nach und nach angeboten. Wir ha-  
281 ben angefangen mit Sport und wir haben gesagt, wenn  
282 Interesse besteht, dann bieten wir auch noch anderes an  
283 und machen andere Angebote und die haben wir einge-  
284 richtet und jetzt einige Einrichtungen wollen wir am Be-  
285 ginn des Schuljahres machen. Jetzt hat im August das  
286 Schuljahr begonnen und jetzt können wir auch neues z.  
287 B. machen wir Multimedia und Zeitungs-AG. Wir hatten  
288 das auch letztes Jahr am Anfang eingerichtet, aber es gab  
289 kein Interesse, der liegt woanders.

290 P2: Also wobei z.B. in der

291 P1: In der einen Schule hat die Schule Instrumente ange-  
292 schafft, die wir dann einsetzen konnten. Das ist auch ei-  
293 ne Sache, wir sind nicht in der Lage Musikinstrumente  
294 oder so was zu kaufen. Das ist auch nicht im Finanzia-  
295 rungsplan enthalten. Wir haben so z. B. nur in einer  
296 Schule ein Musikangebot bereitgestellt, weil es dort die  
297 Möglichkeiten dazu gab, dies zu machen und dort haben  
298 sie jetzt diese Computer angeschafft mit dem Geld.

299 F: Ok. Zu einer Sache sollten sie noch kritisch Stellung  
300 nehmen. Die Übungsleiter haben mir oft erzählt, dass  
301 wenig Kontakt zur Projektleitung bestand. Wie sehen sie  
302 den Kontakt und die Betreuung zu den Übungsleitern?

303 P2: Ich habe mit allen Übungsleitern, als sie hier angefangen  
304 haben gesprochen, hier im Vereinslokal und ich habe  
305 ganz konkret und umfassend erklärt, worum es im Pro-

306 jekt geht. Sie hatten auch meine Karte und meine Han-  
307 dymnummer, weil wir haben uns ja auch hier getroffen als  
308 Gruppe und sie wussten auch das ich immer hier bin, fast  
309 immer in der Woche. Also Sahap war ja auch öfters hier  
310 und also die haben alle unsere Handys und wir haben  
311 sehr oft auch immer geklärt, bei jedem Fall oder Kleinig-  
312 keiten, bitte anrufen oder mitteilen, bescheid sagen.

313 P1: Wir waren auch sehr oft vor Ort, wenn die Angebote  
314 nicht stimmten. Also von ihnen aus, gab es keine Aufla-  
315 ge, dass wir was anderes machen. Und wenn wir z.B. ha-  
316 ben diese Honorare bar ausgezahlt. Das heißt, wir haben  
317 uns mindestens einmal im Monat gesehen. Mindestens  
318 einmal.

319 P2: Und das nur bei Sahap (P1). Er macht das finanzielle, ich  
320 hab mich absolut nicht darum gekümmert und deshalb  
321 hat er sie mindestens einmal im Monat persönlich gese-  
322 hen. Und ich war ja bei jeden Fall auch gleich vor Ort,  
323 was es gab, um bekannt zu machen, zum Beispiel die  
324 Übungsleiter mit dem Herrn Bulut oder Leonhard und so  
325 weiter. Auch darüberhinaus, wenn Herr Leonhard mich  
326 gerufen hat für irgendwas anderes, habe ich trotzdem die  
327 Termine noch so gemacht, dass die Übungsleiter da wa-  
328 ren. Und mit Hasan war ich jetzt auch sehr oft da. Für  
329 Fallbesprechung mit den Übungsleitern und auch im  
330 Sportunterricht und so. Ich meine darauf bin ich jetzt  
331 wirklich ein bisschen erstaunt, weil es ist echt eine Über-  
332 raschung, als ich das gelesen hatte, weil ich nie so die  
333 Gedanken, nicht mal ein Hauch davon das Gefühl hatte  
334 sowas vorgekommen zu sein.

335 P1: Viele waren auch bei mir im Büro im Rathaus. Also  
336 wenn es um neue Sachen zu organisieren ging, dass  
337 heißt, wir waren immer für sie erreichbar. Wir haben uns  
338 auch immer angeboten. Wenn es jetzt Probleme gibt in  
339 der Schule...

340 F: Vielleicht lag das auch an dem häufigen Wechsel bei  
341 einigen Übungsleitern. Bei der Fußball AG, war es ja  
342 z.B. so, dass dreimal die Übungsleiter ausgetauscht wer-  
343 den mussten.

344 P2: Das ist ein guter Punkt, gut dass du das erwähnt hast. Es  
345 war ja auch so, dass von Anfang an und so wie im letzten  
346 Fragebogen, die wir versucht haben auszufüllen, auch  
347 dazu entnehmen ist, dass die Übungsleiter von Sport,  
348 mehr mit Hasan zusammen waren. Also das sportliche  
349 Betreuen und Beraten usw. Da sag ich auch, natürlich, da  
350 hab ich weniger mit denen zu tun gehabt als wie bei den  
351 anderen Angeboten mit den Übungsleitern. Das heißt,  
352 das war von Anfang an klar, dass Hasan bei diesem Plan,  
353 den ich gemacht habe, steht ja auch Hasan für Sport in  
354 den Schulen, das er die Verbindung ist und so und wie  
355 gesagt, dass war dann natürlich, dass ich weniger mit den  
356 Sportübungsleitern, obwohl ich ja immer oder sehr oft  
357 meine ich mit den Sportübungsleitern zusammen.

358 P1: Hassan und ich ... einmal zusammen. Die Übungsleiter  
359 waren uns von Anfang an beiden bekannt. Denn wir ha-  
360 ben ja selbst so 10 Jahre ausgebildet. Carmen war eine  
361 Studentin, die unsere Vorlesungen besucht hatte und die  
362 auch, die wir kannten. Also das waren Leute, die uns be-  
363 kannt waren. Und da haben wir sie gefragt, ob sie... das  
364 machen können. Bei Carmen sie war zurückhaltend und  
365 bei Rene gab es Probleme, weil er Nachtschicht hatte und  
366 nicht wach wurde und zu spät kam. Es lag daran, dass  
367 z.B. Rene hat das gemacht wegen mir und Hassan, weil  
368 er das kannte. Wir haben ihn ausgebildet und dann  
369 machst du das, gut er arbeitet für uns und hat eine volle  
370 Stelle und hat das nebenbei gemacht und war damals  
371 Türsteher und Freitagmittag hat er da zu sein und hat er  
372 nicht geschafft. ... Wenn er es nicht schafft, dann neben  
373 wir eine andere. Und die Leute die wir genommen haben,

374 die kannten wir auch über das Sportinstitut oder NFV  
375 über die Angebote die wir haben ja auch selbst ausgebil-  
376 det als Verein mit NFV zusammen und daher kannten  
377 wir sie. Wir wussten, dass sie die Befähigung haben das  
378 zu machen und wir haben sie gefragt, ob sie sich das Zu-  
379 trauen können und Hassan und ich haben erklärt, worum  
380 es geht. Nicht nur unseres Projekt, sondern es gibt noch  
381 ein anderes Projekt ist jetzt z.B. ein, wir hatten auch ...  
382 geschrieben, dass wir den Sportverein in der Nähe mit-  
383 einbeziehen. Das haben wir auch gemacht, wir waren  
384 auch bei ihnen und haben gesagt, dass wir bieten Ü-  
385 bungsleiter und brauchen von euch nur Kapazität geben  
386 auf euern Platz, wenn das Wetter schön ist oder diese  
387 Kleinfeldgeschichte und sie haben gesagt, dass sie keine  
388 Kapazität haben. Und im Frühling hatten wir soviele  
389 Mädchen, die auch Fußballspielen möchten und auch die  
390 zu einem Team zu einer Mannschaft zusammenschließen  
391 wollten. Und da hatten diese Mädchen plötzlich Interesse  
392 ein Verein aufziehen zu wollen. Sonst am Anfang hatten  
393 sie gesagt, wir haben kein Interesse. Und wir haben auch  
394 mit Herrn Leonhard gesprochen gehabt. Die Schule hat  
395 guten Kontakt zum Verein und hat gesagt, wir sind auch  
396 Sportverein, aber das machen wir nicht für uns, das ma-  
397 chen wir für euch. Wie bezahlen auch die Übungsleiter  
398 vom Projekt.... Also am Anfang, also letztes Jahr

399 P2: Ja, das war auch in deren Interesse, weil sie gehofft ha-  
400 ben, ja das dort dann über das Projekt mitgetragen wird.

401 P1: ... Fußballmannschaft, über die sie von NFV Geld be-  
402 kommen können. Und Hassan hat das auch seine Aufga-  
403 be als Angestellter des NFV auch etwas für NFV zu ma-  
404 chen.

405 F: Arbeitet Hassan für dieses Projekt kostenlos?

406 P1: Wir helfen uns gegenseitig. Also ich mache bei ihm eini-  
407 ge Sachen beim NFV. Wir, der Verein .... Weil wir Fuß-

408 ballmannschaften haben. Und Hassan arbeitet teilweise  
409 beim Land... und teilweise auch beim NFV. Und dies  
410 haben wir gesagt, beides Verbinden, wenn wir Fußball  
411 anbieten für Mädchen und das Ziel ist es, dass die Mäd-  
412 chen rübergehen zu den Verein und das Interesse vom  
413 NFV ist auch, dass die Mädchen gewinnen können beim  
414 Fußball. Da gibt es ein generelles Interesse.

415 P2: Netzwerke aufbauen.

416 P1: Vernetzung im Stadtteil und Hassan arbeitet auch mit der  
417 Schule... jeweils auch Kontakte, die wir eingesetzt ha-  
418 ben. Eigentlich auch für beide, weil das waren Schüler.  
419 Z.B. hatten wir mal ein großes Turnier gemacht und da  
420 waren viele Mädchen und haben X Mannschaften, über  
421 80 Mädchen waren da und haben Fußball gespielt und  
422 das wurde betreut hauptsächlich von den Schülern BBF  
423 6, damals vor einen Jahr glaube ich oder länger.

424 F: Das heißt aber, wenn man jetzt nochmal schaut, wie viel  
425 Geld man für ein solches Projekt braucht, vielleicht auch  
426 für ein zukünftiges Projekt, wäre es ohne diese Arbeit  
427 von Hasan, die ja kostenneutral erfolgt, schwierig ge-  
428 worden, oder?

429 P1: Wir hätten dann einen Teil nicht verbunden mit dem Pro-  
430 jekt vom NFV. Er hatte auch Interesse daran, dass der  
431 Verein einbezogen wird. Das ist ein (-). Wir hatten ei-  
432 gentlich gegenseitiges Interesse. Das ist das Interesse,  
433 dass das einbezogen wird in den Verein und hat das Inte-  
434 resse, dass diese Mädchen später in den NFV aufge-  
435 nommen werden. Über sein Projekt. Das waren zwei Sa-  
436 chen. Also wir hatten nicht das Interesse, Herr.... Dass  
437 der Sportverein auch einbezogen wird, was am Anfang  
438 nicht der Fall war. Aber später dachten wir, viele Mäd-  
439 chen hatten plötzlich oder hatten... , dann hat sich raus-  
440 gestellt, dass der Übungsleiter nicht geeignet war und  
441 deswegen haben wir dann auch, ohne dass wir z.B. einen



442 ... zu bezahlen wär jetzt auch nicht möglich, das man das  
443 macht.

444 P2: Aber ich schätze Hassans weiß das auch, also das ist auch  
445 seine Qualität. Also ohne Hassan würde ich auch einfach  
446 Übungsleiter finden, qualifizierte und die würden ma-  
447 chen, aber sportpädagogisch und seine Kompetenzen wä-  
448 ren nicht da. Nicht jetzt von Angeboten her, sondern über  
449 die Qualität des Angebots, dass sage ich auch ganz of-  
450 fen. Sportpädagogisch gesehen wäre das vielleicht nicht  
451 in diesem Sinne, aber organisatorisch hätten wir das hin-  
452 gekriegt. Wie gesagt es käme ja auf die Übungsleiter an  
453 dann.

454 F: OK. Eine organisatorische Frage noch. Am Anfang soll-  
455 ten ja ursprünglich drei Schulen teilnehmen, jetzt zum  
456 Schluss haben zwei Schulen teilgenommen und wir ha-  
457 ben gesehen, einiges läuft sehr gut, bei einigen Sachen  
458 gab es Probleme, auch organisatorisch. Haben sie das  
459 Gesamtprojekt am Anfang unterschätzt, was die Arbeit  
460 und Organisation angeht?

461 P1: Ja. Wir haben sozusagen das Glück gehabt, dass die eine  
462 Schule angesprungen ist. Wir haben das alles unter-  
463 schätzt, den Rahmen, die Organisation usw.

464 P2: Ich war ja bei der Rektorin und wir haben auch

465 P1: Die Rektorin hat mir und so, dass er nicht geeignet war  
466 und dann... das versuchen sie auch. Einerseits haben wir  
467 das auch unterschätzt.

468 F: OK verstehe. Das Projekt läuft jetzt im Dezember aus,  
469 wie geht's den weiter?

470 P1: Also wir suchen jetzt nach Mitteln, damit wir das Ende  
471 des Schuljahres machen. Wir haben gemeinsam mit bei-  
472 den Schulen, versuchen wir an die städtische Dinge he-  
473 ranzukommen, damit die Angebote im selben Umfang  
474 weitergeführt werden. Ich werde beim PR beantragen,  
475 dass die Mittel, wir haben ja nicht alle Mittel verbraucht,

476 wegen der einen Schule. Und die Mittel auf das nächste  
477 Jahr übertragen bekommen. Wenn sie das genehmigen,  
478 können wir zumindest die Angebote weitermachen.

479 P2: Zumindest bis Ende des Schuljahres, damit es auch einen  
480 vernünftigen Abschluss gelangt.

481 P1: Wir versuchen zumindest das zu machen. Der Grund  
482 weiterzumachen ist da, weil das wirklich für die Schule  
483 was bringt und viele Kinder in ihren zusammenhalten  
484 stabilisiert. Es wäre nicht so gut, wenn das jetzt aufhört.

485 P2: Also ich schätze besonders an dem Projekt, abgesehen  
486 von all den theoretischen usw., dass die Kinder wirklich  
487 freiwillig kommen, also nicht müssen und dabei eine Ak-  
488 tivität teilnehmen. Alleine das zeigt auch deren ein wenig  
489 Selbstvertrauen. Auch zumindest, dass sie nicht wieder  
490 zu Hause vorm Computer hängen müssen oder dass sie  
491 sich langweilen oder Stress machen zu Hause und so,  
492 sondern im Gegenteil an einer Aktion teilnehmen und  
493 was sie wirklich freiwillig von sich heraus wünschen,  
494 egal ob das jetzt Fußball ist oder was anderes von den  
495 Angeboten die in Anspruch nehmen, aber dass sie wirk-  
496 lich Freundschaften untereinander bilden, als Gruppe  
497 jetzt wo sie nicht müssen, sondern sie wollen, alleine das  
498 ist schon etwas, was dieses Projekt ausmacht, diese Be-  
499 sonderheit als Angebot. Das schätzen Herr Leonhard und  
500 Herr Bulut, dass haben sie sehr gut gesagt und ich teile  
501 diese Meinung auch mit.

502 P1: Aber dennoch haben wir über ... letztes Jahr .... Noch-  
503 mal passiert doppelt bezahlt wird. .... Nächstes Jahr  
504 kannst du dafür arbeiten. Ich habe immer zwei Jungs un-  
505 ter mir gehabt. Weil die Gruppe .... Immer zwei das  
506 macht. Wenn einer ausfällt, dann wenigstens einer da  
507 und wenn beide da sind, das Interesse der Mädchen, dass  
508 ist auch was neues. Fußballmädchen ist auch was neu-  
509 es.....

510 F: Fikrit hat eben eigentlich schon was Schönes zum Ab-  
511 schluss gesagt, aber gibt es sonst noch irgendetwas, was  
512 ihr vielleicht noch loswerden wollt zum Projekt? Gibt's  
513 noch irgendetwas?

514 P2: (-) Es wäre wirklich schön, wenn also mehr Mittel dafür  
515 gedacht werden, einfach auch mal freilassen. Jetzt nicht  
516 auch ohne das Gefühl beobachtet zu sein, zu Rechen-  
517 schaft abgezogen zu sein und das und dies. Einfach mit  
518 den Kindern so schön zusammen zu sein, etwas Sinnvol-  
519 les gestalten auch. Auch handwerkliches, nicht nur Sport  
520 und nicht unbedingt das oder dies Hauptsache deren  
521 Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein wirklich eintreten  
522 und davon wünschte ich mehr bei den Projekt.

523 P1: Wir haben auch für uns Konsequenzen gezogen. Wir  
524 haben auch an der Schule viel für die Eltern, also Mütter,  
525 für die Kinder angeboten im Kindergarten um beide ken-  
526 nenzulernen deutsch reichlich eingefügt. Dann habe ich  
527 weggefahren und konnte sie deutsch lernen. ... Wir ha-  
528 ben jetzt ein Konzept ausgearbeitet von ganz klein, von  
529 den Körpern bis .... Wir haben jetzt einfach Objekte, wo  
530 wir wahrscheinlich was mieten, damit wir dann dort ...  
531 und Kindergarten einrichten und .... von Anfang an die  
532 Eltern miteinbeziehen. Besonders die mit Migrationshin-  
533 tergrund damit sie von Anfang an sehen, wie sich die  
534 Kinder hier entwickeln... Das ist eine Sache die wir auch  
535 aus den Erfahrungen gelernt haben, weil wenn man  
536 Grundschule kommt ist manchmal früh aber man muss  
537 wirklich früh gehen, besonders in der Arbeit mit den El-  
538 tern, was Bildung, Schule, Gewalt, Familie alle Sachen  
539 angeht.

540 P2: Auf jeden Fall ist auch zu erwähnen, die Qualität der  
541 Übungsleiter, die Denkqualität auch. Als Erzieherin, als  
542 Akademikerin und so, dass sie da auch so gut mitge-  
543 macht haben, fand ich sehr schön, also es waren nicht nur

544 Studenten oder so, sondern darunter auch qualifizierte.  
545 Auch natürlich Fachwissen Herrn Yilmaz und so finde  
546 ich schon. Trotz all dieser Bedingungen meine ich, war  
547 das ein Pluspunkt.

1 **Interview VIII am 16.11.2010 an der Gebrüder-Körting-**  
2 **Schule mit dem Schulleiter Herrn Michael Leonhard und**  
3 **dem Koordinator für den Nachmittagsbereich Herrn**  
4 **Dominik Meyer.**

5

6 F: Würden sie sich vielleicht ganz kurz vorstellen, in wel-  
7 cher Klasse sie unterrichten und was sie mit dem Projekt  
8 zu tun haben?

9 L: Also, ich bin Dominik Meyer und bin Lehrer für Grund-,  
10 Haupt- und Realschule. Jetzt hier angestellt an der Schu-  
11 le als Koordinator für den Nachmittagsbereich und im  
12 Vormittagsbereich als Einzelfallhilfe für ein Kind. Ich  
13 betreue da speziell oder bin dort speziell in der Ein-  
14 gangsstufe.

15 F: Sind sie mit diesem Gesamtprojekt Prävention und Integ-  
16 ration durch Sport als Vehikel vertraut?

17 L: Ja, durch unsere AGs.

18 F: Wie viele Schüler nehmen etwa an diesem Projekt teil?

19 L: Also, wenn man jetzt die ganzen AGs zusammen nimmt,  
20 dann sind das (-), so 40-45 Kinder, die jetzt daran teil-  
21 nehmen, wenn man die Hausaufgabenhilfe auch noch da-  
22 zu nimmt, dann sind es vielleicht nochmal zehn Kinder  
23 mehr. Also so um die 50 Kinder.

24 F: Haben sie als Lehrer oder Sie als Schulleiter Einfluss  
25 darauf, welche Kinder, welche Angebote besuchen? Ist  
26 das eine rein freiwillige Basis oder werden die Kinder  
27 von ihnen speziell empfohlen oder zu den einzelnen An-  
28 geboten geschickt? Oder geht die Initiative von den El-  
29 tern aus? Wie kann man sich dieses Prozedere vorstel-  
30 len?

31 L: Also, die AGs speziell, jetzt die Fußball AG und die  
32 Computer- und Zeitungs-AG, werden natürlich von den  
33 Schülern vorher angewählt. Es gibt ein Auswahlverfah-

34 ren, wo die Schüler dann anhand einer Angebotsliste  
35 wählen können, was sie sozusagen möchten, was sie sich  
36 vorstellen können in den Halbjahren zu machen und  
37 dementsprechend suchen wir dann nach dem Erst-,  
38 Zweit-, und Drittwunsch aus, welche Kinder in welche  
39 AGs rein können. Also eine Vorauswahl wird von den  
40 Schülern getroffen und wir gucken dann einfach, da es  
41 natürlich auch Grenzen gibt in den einzelnen Angebo-  
42 ten, was Schülerzahlen angeht, schauen wir dann, wie  
43 wir sie dementsprechend verteilen können.

44 SL: Eine Ausnahme ist die Mädchenfußball-AG. Da haben  
45 wir ja auch so ein bisschen auf die gefährdeten Mädchen  
46 aus unserem Stadtteil geschaut und die sind ganz gezielt  
47 ausgesucht und empfohlen worden und ja (-). Da hatte  
48 ich, aber glaube ich, schon einmal drüber berichtet. Das  
49 läuft auch weiterhin so.

50 F: Nochmal ganz kurz ein Rückblick in wenigen Sätzen,  
51 mit welchen Problemen haben ihre Schülerinnen und  
52 Schüler zu kämpfen?

53 SL: Armut (-), Strukturen sich selber zu setzen, Strukturen  
54 die fremdbestimmt sind, anzuerkennen, (-) Lernbereit-  
55 schaft.

56 F: Wenn wir im Rückblick noch einmal eineinhalb Jahre  
57 zurückschauen, als das Projekt hier angefangen hat und  
58 wir uns die Kinder heute anschauen, hat sich im Bezug  
59 auf das Sozialverhalten, im Bezug auf den Schulerfolg,  
60 im Bezug auf Teilnahme an sozialen Aktionen etwas ge-  
61 ändert?

62 L: Ich kann speziell in Bezug auf die Fußball-AG sagen,  
63 dass es schon so war, dass den Schüler, denen es schwe-  
64 rer gefallen ist, bestimmte Regeln und Strukturen einzu-  
65 halten gerade durch so etwas, wie Fußball oder eine AG,  
66 die beständig stattfindet, natürlich auch Strukturen ver-  
67 mittelt wurden, die ihnen von zu Hause fehlen und da-

68 durch, was den Schulerfolg und auch, was das Soziale  
69 angeht, kann ich sagen, dass dort sicherlich Fortschritte  
70 gemacht worden sind. Das kann man jetzt nicht auf alle  
71 Schüler verallgemeinern, aber das bei dem ein oder ande-  
72 ren, was das soziale Miteinander betrifft, Erfolge erzielt  
73 worden sind, das ist sicherlich so.

74 SL: Für mich ist die Teilnahme dabei wichtig, weil die Kin-  
75 der durch dieses Projekt an Dingen teilhaben konnten,  
76 die sie sonst nicht erreicht hätten. Beispielsweise sind sie  
77 gemeinsam ins Stadion gegangen und das hier in Hanno-  
78 ver .... Sie haben an einem Fußballturnier teilgenommen  
79 vom VFL Wolfsburg, da wären wir sonst nie rangekom-  
80 men und wir haben durch den Fußballverband ein wun-  
81 derschönes Wochenende in Barsinghausen gehabt. Der  
82 NVF war Gastgeber und die Kinder konnten das mal se-  
83 hen, leben wie die Bundesligaprofis. Das sind ja ihre  
84 großen Vorbilder und sie sehen sie immer nur im Fern-  
85 sehen und nun waren sie mal zum anfassen da und das  
86 war eine Sache, dass hätten wir ohne das Projekt nie er-  
87 reicht.

88 L: Was dazu vielleicht auch noch zu sagen ist, dass für viele  
89 Schüler auch so ist, dass man immer so einfach sagt, die  
90 könnten ja nachmittags auch in einen Verein gehen, die  
91 könnten doch auch am Vereinsleben teilnehmen, sozusa-  
92 gen im Stadtteil. Was ich auch immer nicht verstanden  
93 habe, dass man sozusagen, als jemand der auch jetzt rela-  
94 tiv gut ist im Fußball, dass man sagt, wieso gehst du  
95 nicht mal in einen Verein, wieso guckst du dir das nicht  
96 mal an. Das war für die meisten Schüler immer so ver-  
97 bunden mit ganz viel Aufwand. Also denn da anmelden  
98 und dann da regelmäßig hingehen und das kostet dann ja  
99 auch Geld, dass wissen die natürlich auch, dass das denn  
100 auch was kostet und das war für einige Schüler auch so  
101 eine Hürde gewesen sozusagen, sich da jetzt intensiv

102 drum zu kümmern und sich zu beschäftigen und da ist  
103 natürlich sowas wie ein Nachmittagsangebot total gut,  
104 um da denn vielleicht dann auch nochmal speziell drauf  
105 einzugehen, weil wir ja auch mit den Vereinen die hier in  
106 der Region oder die hier im Stadtteil sind auch zusam-  
107 men arbeiten und dann da vielleicht auch eine Brücke zu  
108 schlagen und das geht natürlich auch für diese Kinder  
109 dann über so eine AG. Das würde jetzt ohne das auch  
110 nicht stattfinden können, dass man da dann auch speziell  
111 das fördert, was sie ohnehin schon mitbringen.

112 F: Ist denn dieses Ziel erreicht worden, die Kinder in die  
113 Vereine zu bringen?

114 SL: Im Einzelfall ja, aber da gibt es noch weitere dicke Bret-  
115 ter zu bohren. Also erstmal geht es, sag ich mal, wo wir  
116 schon sehr dicht dran waren. Beim Mädchenfußball der  
117 da etwas installiert, aber die entsprechende Woman- oder  
118 Manpower im Verein zu haben, stellte sich dann als gro-  
119 ße Schwierigkeit raus. Also die Ehrenamtlichkeit durch  
120 den Sportverein ist begrenzt, die sagen jawohl, wollen  
121 wir machen, aber wer macht es? Und unsere Idee, dass  
122 jemand aus dem Projekt mit hinüber geht in den Verein,  
123 haben wir bis jetzt noch nicht umsetzen können. Der  
124 Verein hatte jemanden über Inserate bekommen, da ist  
125 uns aber sehr von abgeraten worden. Mehr möchte ich an  
126 dieser Stelle dazu nicht zu sagen, das wäre nach hinten  
127 losgegangen und das hätte jetzt wieder dazu geführt, dass  
128 es Animositäten von Ehrenamtlichkeiten gibt. Jetzt in-  
129 vestiere ich schon soviel Zeit mit usw., jetzt stellen die  
130 mir wieder ein Bein und da steckt eine sehr starke Emo-  
131 tionalität drin und im Moment sieht das so aus, dass sich  
132 die beiden Badenstedter Vereine zusammen tun werden  
133 und es gibt zumindest Überlegungen, der Jugendbereich  
134 soll hier bleiben und wir hoffen, dass wir über den ande-  
135 ren Verein, der etwas weiter weg ist, über den TV Ba-



136 denstedt, dann dieses persönliche emotionale Problem-  
137 feld umgehen können. Ansonsten wär ich jetzt soweit,  
138 wenn hier jemand ist und sagt, mit dem arbeite ich nicht,  
139 dass wir dann auch sagen, gut dann arbeiten wir nicht mit  
140 dir, dann nehmen wir uns einen anderen Verein, obwohl  
141 der Weg länger ist.....

142 F: Wenn wir schon mal bei den Sportangeboten sind, sie  
143 haben gerade die Vertrauensperson, den Trainer ange-  
144 sprochen: Wenn ich richtig mitgezählt habe, hat der Trai-  
145 ner der Fußball-AG der Jungen in diesen anderthalb Jah-  
146 ren dreimal gewechselt. War das für die Kinder, sich  
147 immer wieder auf jemanden neuen einstellen zu müssen,  
148 ein Problem?

149 L: Also ein kontinuierlicher Ansprechpartner ist natürlich  
150 immer förderlich, wenn das nicht so oft wechselt und  
151 meine Erfahrung war jetzt mit der Fußball AG, dass es so  
152 war, dass die Schüler oder die Kinder sich relativ schnell  
153 auf die neue Person eingestellt haben. Jetzt ist es zum  
154 Beispiel auch wieder so, dass der ein oder andere den  
155 Trainer vorher schon kannte, der jetzt in der Fußball AG  
156 ist, als Schüler und dadurch natürlich eine Beziehung  
157 schon aufgebaut ist, die andere Schüler vielleicht nicht  
158 haben. Dass man da natürlich, durch was auch immer,  
159 ich weiß, dass es z. B. bei Maani, im freiwilligen sozia-  
160 len Jahr war das glaube ich, dass er das natürlich ge-  
161 macht hat, ist auch eine Sache, da sieht man, dass es zeit-  
162 lich begrenzt ist. Da wird dann wieder wer Neues ge-  
163 sucht, da muss dann wieder wer Neues kommen. Wüsste  
164 ich jetzt nicht wie man das kontinuierlicher machen  
165 könnte, sicherlich auch durch eine feste Person, die we-  
166 der durch Zivildienst noch durch ein freiwilliges soziales  
167 Jahr ausgesucht wird, die das dann macht, sondern das  
168 man eine feste Person hat, bei der man auch sehen kann,  
169 dass es längerfristig ist, dass die halt da sein könnte.

170 SL: Also ich spinn jetzt mal ein bisschen: Wenn das Projekt  
171 entsprechend ausgestattet werden könnte, dann könnte  
172 jemand fest eingestellt werden. Das ist ja für die jungen  
173 Menschen, die das machen, auch ganz wichtig. Dass sie  
174 eine Verlässlichkeit haben. Und das, was wir hier ma-  
175 chen, muss ja nicht nur hier am Standort stattfinden, son-  
176 dern das kann am Montag hier stattfinden, das kann am  
177 Dienstag in Vinnhorst stattfinden, das kann am Mittwoch  
178 im Soltekamp stattfinden usw. Jeder versucht alleine,  
179 ohne Vernetzung etwas zu machen – das hängt natürlich  
180 auch mit der deutschen Vereinslandschaft zusammen –  
181 aber wenn das kontinuierlicher stattfinden könnte – das  
182 wäre schon was! Aber bitte nicht durch die Sportorgani-  
183 sation, die ist noch schwieriger zu beackern als die  
184 Schulkoordination. Dann denke ich, wäre dieses Problem  
185 ausgeräumt und für die Kinder wäre es eine ganz tolle  
186 Sache.

187 F: Ich will noch mal auf zwei bestimmte Determinanten  
188 eingehen, die wir beim ersten Interview besprochen ha-  
189 ben. Herr Leonhard im ersten Interview haben sie davon  
190 gesprochen, dass viele Kinder vor allem emotionale und  
191 Sozialdefizite haben. Glauben sies dass sich durch dieses  
192 Projekt, bei diesen beteiligten Schülern etwas geändert  
193 hat? Bezüglich ihrer emotionalen und sozialen Kompe-  
194 tenz?

195 SL: Also, ich kann ja nur den Status nehmen, denn es vorher  
196 gegeben hat und den es jetzt gibt. Da fehlt mir die Ver-  
197 gleichsgruppe und die haben es nun nicht gemacht, also  
198 vielleicht so (-). Wir haben von den Kindern, die wirk-  
199 lich stark gefährdet sind und die Angebote besucht ha-  
200 ben, kein Kind zu irgendeiner Überprüfung auf sonder-  
201 pädagogischen Förderbedarf anmelden müssen. Viel-  
202 leicht wäre es dazu gekommen, wenn es dieses Projekt  
203 nicht gegeben hätte. Kann ich nicht sagen. Die Kinder

204 haben es genutzt auf alle Fälle, um sich an den Traine-  
205 rinnen auch zu reiben und in der Gruppe von selbst war  
206 es nochmal ein Punkt, es waren Kinder dabei, die in  
207 Richtung Leistung gehen wollten, die wollten mehr an  
208 Trainingseinheiten haben, aber dann gab es auch wieder  
209 die Kinder, die gerade diese sozialen Kompetenzen nicht  
210 mitbringen, die man für einen Mannschaftssport braucht  
211 und da müsste gearbeitet werden, dann haben wir es also  
212 geschafft über ein zweiten Träger noch jemanden mit  
213 hinein zu bringen und die Gruppe wird also von zwei  
214 Leuten betreut und ich behaupte ohne dieses, wäre es für  
215 die Kinder schlechter gelaufen.

216 F: Ist es über das Projekt gelungen an die bildungsfernen  
217 Elternhäuser heranzukommen?

218 SL: Wir haben über die (-) Fahrten die gemacht worden sind,  
219 Kontakt zu verschiedenen Eltern gehabt und die Eltern  
220 haben das erlebt, dass eben diese Schule für ihre Kinder  
221 etwas besonderes leistet, etwas Attraktives macht und  
222 nicht nur Eltern holt und sagt, ihr Kind kann dies und  
223 dies und dies nicht. Also ich denke mal, wir sind auf dem  
224 Weg in die richtige Richtung, der erste Schritt ist ge-  
225 macht, aber es fehlen mindestens noch 10, 15, 20 Schrit-  
226 te. Unsere große Vision wäre ja die Schule so auszustat-  
227 ten, dass wir eigene Trainer einstellen könnten, dass wir  
228 eine Ganztagschule sind, nicht die die wir sind, wir sind  
229 ja eine Ganztagschule, aber das wir da auch von der  
230 Freiwilligkeit wegkommen, sondern dass wir eine ge-  
231 bundene Ganztagschule kriegen, mit diesen ganzen  
232 Komponenten, mit Einbindung von Leuten von außen,  
233 dann könnte das für die Kinder optimiert werden.

234 F: Diw Elternarbeit, die angedacht war, mit der Frau Türk  
235 konnte sich aber nicht etablieren?

236 SL: Nein. Also das scheiterte an den Räumlichkeiten und das  
237 scheiterte, dass habe ich jetzt erst im Nachhinein gehört,

238 wohl daran, dass Frau Türk nur die türkischen Mütter  
239 angesprochen hat. Also wir werden das Ganze wieder  
240 anschieben, sobald unsere Mensa fertig ist, sie ist ja ge-  
241 wachsen seit ihrem letzten Besuch und im nächsten Jahr  
242 wird es hier also ein Cafe geben und dann wird da je-  
243 mand sitzen, der versucht mit den Eltern ins Gespräch zu  
244 kommen.

245 F: Die Schülerinnen und Schüler, die jetzt an der Hausauf-  
246 gabenhilfe teilnehmen, vielleicht auch kontinuierlich teil-  
247 genommen haben, kann man bei denen eine schulische  
248 Leistungssteigerung erkennen, kann man soweit gehen?

249 SL: (-) Also das hat ihnen Stabilität gegeben. Bei den Mäd-  
250 chen sehe ich da weniger ein Problem, die Jungen müs-  
251 sen ja cool sein. Aber da hatten wir das große Glück,  
252 dass wir einen jungen Mann mit Migrationshintergrund  
253 hatten, der seine Coolheit auch gezeigt hat. Der auch ge-  
254 zeigt hat, dass er was im Kopf hat und dass sich so etwas  
255 nicht von allein einstellt. Also da hatten sie durchaus ein  
256 positives Vorbild, da war also dieses positive Männerbild  
257 vielleicht wichtiger als die in der Minute stattfindende  
258 Erklärung zu irgendeinem Problem in der Hausaufgabe.

259 F: Wenn das Projekt jetzt im Dezember ausläuft, wie geht  
260 es dann weiter?

261 SL: Wir haben einige Sachen besprochen, die wir weiterfüh-  
262 ren können, also Fußball werden wir auf alle Fälle wei-  
263 termachen. In Bezug auf die Hausaufgabenhilfe sind wir  
264 dabei, Überlegungen anzustellen, wie wir das Ganze um-  
265 strukturieren können. Wir haben im Moment hier im  
266 Hause (-) noch den Hort, von nebenan, von der Kinder-  
267 tagesstätte, der hier her kommt. Da könnte man sicher-  
268 lich Synergieeffekt erzielen. Wir haben im Rahmen der  
269 Ganztagschule unsere Hausaufgabenhilfe angesiedelt.  
270 Das sind die Kräfte, die die Kinder in der Zeit von 13:00  
271 Uhr bis 14:30 Uhr betreuen, das sind immer die gleichen.

272 Da könnte man sicherlich etwas ansiedeln und man  
273 könnte für den Bereich Hausaufgaben etwas auffangen.  
274 Was mit der Computer- und Zeitung-AG wird, also wir  
275 haben das große Glück, jemanden bekommen zu haben,  
276 der sich also sehr gut mit den Rechnern auskennt und den  
277 Kindern sehr viel technisches Knowhow beibringt und  
278 wir haben noch jemanden dabei gestellt, der nun auch ein  
279 bisschen mehr den pädagogischen Aspekt im Auge hat.  
280 Und das ist auch eine Sache, die wir noch nicht lösen  
281 können. Wir haben es wirklich durch das Projekt ge-  
282 schafft, bei Kindern die verhaltensoriginell sind, immer  
283 eine Doppelbesetzung herzukriegen und das war sehr er-  
284 erfolgreich und das sollte auch beibehalten werden.

285 F: Da hör ich ja schon ein positives Fazit raus. Aber wenn  
286 ich sie beide vielleicht nochmal bitten dürfte, wie würden  
287 sie das Gesamtprojekt abschließend beurteilen?

288 L: (-) Also, das ist im Endeffekt das, was Herr Leonard e-  
289 ben schon angesprochen hat. Das durch das Projekt ganz  
290 viele Sachen an die Schüler herangetragen wurden, für  
291 die sie sozusagen, an die sie sonst nicht ran gekommen  
292 werden, das finde ich, ist schon mal ein sehr positiver Ef-  
293 fekt. Dann die Betreuung, die die Kinder dadurch erfah-  
294 ren, halt auch im Bezug auf Doppelbetreuung, die da-  
295 durch möglich wird, also Doppelbesetzung von AGs ist  
296 auch total positiv anzusehen, weil man dann auch gerade  
297 den Kindern gerecht wird, die verhaltensorigineller sind  
298 oder die halt in dem Punkt mehr Zuneigung brauchen  
299 oder mehr Betreuung brauchen, dass ist auch ein sehr po-  
300 sitiver Effekt. Kontinuität wird für die Schüler dadurch  
301 geschaffen, dass sie einen festen Tagesablauf haben. Der  
302 Punkt mit der festen Betreuungskraft wär halt noch was,  
303 was man vielleicht in der Hinsicht noch verbessern oder  
304 optimieren müsste, damit da auch immer der gleiche An-  
305 sprechpartner bleibt. Also es ist sowas, was für die Schü-

306 ler zum Alltag oder zur Schulwoche dann dazugehört. Da  
307 gehe ich am Montag hin, da gehe ich am Dienstag hin,  
308 dass ist was, was ihnen Struktur gibt und es ist auch was,  
309 was sie annehmen und sie sinnvoll unterstützt in ihrem  
310 Tagesablauf und das machen sie dann auch wirklich. Wir  
311 sagen ja nicht, du musst da jetzt hingehen zur AG, son-  
312 dern es ist ja wirklich was, es sind auch wirklich AGs,  
313 die von den Schülern in hoher Anzahl angewählt werden.

314 SL: Ja, ich habe die Zeit genutzt und habe mir nochmal so die  
315 Anfänge der Zusammenarbeit vor Augen geführt. Dass  
316 wir einen Informationsabend für die Eltern gemacht ha-  
317 ben, mehrsprachig eingeladen haben und und und. Dass  
318 dann versucht wurde, an die Eltern ranzukommen. Das  
319 man Einzelgespräche geführt hat, dass es teilweise Haus-  
320 besuche gegeben hat, dies war nicht erfolgreich. Das ha-  
321 ben wir gelernt, dass es nicht der richtige Weg, sondern  
322 wir müssen die Leute da abholen, so wie wir es beim  
323 Lernen bei den Kindern auch machen, wo sie sind und  
324 wenn die hier sind, muss jemand da sein, der sagt, hallo  
325 ich hab Zeit für dich und das Angebot kann angenommen  
326 werden, muss aber nicht und dass sich eine langsame (-)  
327 Vertrauensbasis entwickelt. Wenn man dann die Eltern  
328 überzeugt hat, dass dies nicht ein Instrument ist, um  
329 Kinder in irgendeine Schublade zu packen, sondern dass  
330 es dieser Schule wichtig ist, alle Kinder am gesellschaft-  
331 lichen Leben teilhaben zu lassen, egal ob sie nun grün, li-  
332 la, bunt, gummibereift oder mit zu großen Kopf oder was  
333 auch immer sind, da sagen wir, das ist uns ein Anliegen  
334 und dass wir uns als eine Schule im Stadtteil verstehen  
335 und wir wollen etwas leisten, dass die Kinder, die hier  
336 wohnen, lernen und eine ganz positive Atmosphäre spü-  
337 ren und das Bild Schule für sich positiv besetzen. Nicht  
338 das am Ende steht, du gehst jetzt da hin, du gehst jetzt da  
339 hin, sondern dies soll positiv sein. Und wichtig ist es, po-

340 sitive Erlebnisse bereitzustellen. Wir arbeiten jetzt mit  
341 der IGS, die sich hier gründet oder die in Gründung ist,  
342 enger zusammen. Das dieses Denken von Menschen her,  
343 nicht von der Fachdidaktik her, in den Mittelpunkt pa-  
344 cken und dann, warum sollte dann ein Schüler schwän-  
345 zen.

346 F: Hört sich gut an.

347 Aber bei den Problemen muss man auch fragen, was wir  
348 in dem Projekt selbst leisten können. Ich habe neulich  
349 mit jemanden ein wichtiges Gespräch geführt, der unse-  
350 rer Schule positiv gegenübersteht und ich denke wichtig  
351 sind die Menschen jetzt. Der kommt aus der Wirtschaft  
352 und sagte, es ist nicht das Produkt, sondern die Men-  
353 schen, die das Produkt vertreten, die Menschen, die das  
354 Produkt bauen. Wenn es da eine Beziehungsebene gibt,  
355 dann funktioniert das System.

356 F: Wart ihr mit diesen Menschen zufrieden?

357 Wir waren mit einigen sehr zufrieden und mit einigen, da  
358 hätten wir gesagt, na gut, das ist keine Entlastung, dass  
359 bringt den Kindern auch nichts. Ich weiß nicht, ob das  
360 vorher nicht deutlich geworden ist. Wir haben uns auf-  
361 einander zu bewegt. Und wir haben uns in unseren Den-  
362 ker auch aufeinander zu bewegt und im Grunde genom-  
363 men, sind wir jetzt an den Punkt, wo wir sagen, jetzt  
364 müssten wir anfangen.

**E-Mail-Verkehr zwischen dem Schulleiter der Gebrüder-Körting-Schule, Micheal Leonard, und der Evaluation am 25.06.2010:**

**E-Mail der Evaluation:**

[...] Die Projektkoordination spricht von "konstruktiver Konfliktbearbeitung zur wirksamen Gewaltprävention" an der Gebrüder-Körting-Schule. In den Interviews mit den einzelnen Übungsleitern, in Gesprächen mit den Kindern, kann ich davon leider wenig feststellen. Wie gestaltet sich aus Deiner Sicht diese "konstruktive Konfliktberatung"? Anders gefragt: Wie viel Kontakt hat die Schule, hast Du als Schulleiter mit Arkadas? Die Übungsleiter alleine können diesen Anspruch aus meiner Sicht nicht bewältigen. Ich möchte gerne wissen, wie aktiv Arkadas bei Euch wirklich ist [...].

**Antwort der Schulleitung:**

Das von dir angeführte Zitat kann sich aus meiner Sicht nur auf die Mädchengruppe Fußball am Mittwochnachmittag beziehen. Hier ist viel in Richtung Gewaltprävention gearbeitet worden. Vielleicht kannst du die Übungsleiterin Jana Kieras (NFV) oder deinen Kollegen Hasan Yilmaz dazu noch besser befragen. Hasan hat Jana beratend begleitet, hat mit ihr Handlungsstrategien besprochen, die Entwicklung gemeinsamer Regeln initiiert..., es hat gemeinsame Gespräche mit der Schulleitung gegeben. Hasan hat sich sehr stark engagiert. Dies hat er aber meiner Ansicht nach in seiner Funktion als Verbandsvertreter oder Mitarbeiter der Uni getan. Bei fast allen schwierigen und bei allen planerischen Gesprächen, bei den Fußballaktionen waren Sahap Buz und Fikret Malgaf aktiv dabei. Die von Arkadas eingesetzte Übungsleiterin kann



meiner Ansicht nach den Aspekt "konstruktive Konfliktbearbeitung" für sich nicht in Anspruch nehmen.